

Johannes der Täufer und Jesus

Gesammelte Gottesdienste, Band XV

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-15.pdf> –
fast alle Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/johannes-taeufer/>

Alle vier Evangelisten erzählen, allerdings in unterschiedlicher Weise, dass Johannes der Täufer auch Jesus getauft hat. Herodes lässt Johannes ins Gefängnis werfen und schließlich auf Wunsch seiner Tochter enthaupten; zuvor stellt Johannes aus dem Gefängnis heraus an Jesus die Frage, ob er tatsächlich der verheißene Messias ist.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	2
Gott auf der Erde (4. Januar 1998):	
Markus 1, 1-13	3
Jesus: Gottes und Adams Sohn (11. Januar 2009):	
Matthäus 3, 13-17 / Lukas 3, 21-38 / Römer 8, 14	11
An Pfingsten feiern wir Kirchengeburtstag (4. Juni 2006):	
Matthäus 3, 11 / Lukas 3, 16 / Apostelgeschichte 1, 1-17.38.41 und 2, 46	20
30 Jahre – und noch nicht getauft? (26. September 2004):	
Lukas 3, 7.9-14-16.21-23 / Matthäus 5, 45 und 28, 18-20	28
Wie merkte Jesus, dass er Gottes Sohn war? (12. Januar 2003):	
Matthäus 2, 13-23; 3, 1-17 / Markus 10, 18 / Lukas 18, 19	38
Als Jesus den Geist Gottes sah... (13. Juni 1999):	
Matthäus 3, 13-17	46
Geschenkte Gerechtigkeit (13. Januar 1991):	
Matthäus 3, 13-17 / 1. Buch Mose – Genesis 8, 8-12	49
Jesus, der Sündenbock (13. Januar 2013):	
Johannes 1, 29-34 / Jesaja 53, 7 / 3. Buch Mose – Levitikus 16, 21-22	57
Lamm und Taube (7. Januar 2001):	
Johannes 1, 29-34 / Evangelisches Gesangbuch 33	
1. Buch Mose – Genesis 8, 10-11 / Jona 3, 10 / Hohelied Salomos 2, 14	
Matthäus 10, 16 / Offenbarung 5, 12 und 7, 14.16-17 und 19, 7.9	64
Ein Steckbrief Jesu, gezeichnet von Johannes dem Täufer (8. Januar 1989):	
Johannes 1, 29-34	73

„Siehe, der Herr kommt gewaltig“ – in einem Kind (15. Dezember 2002): Matthäus 11, 2-10 / Jesaja 40, 1-3.9-11	81
„Gemeinsam helfen – gemeinsam heilen“ (16. Dezember 1984): Matthäus 11, 2-6	87
Johannes der Täufer und die Schlangenbrut (24. Juni 2012): Matthäus 11, 7-10 und 14, 1-14 / Lukas 3, 7-22	92
Johannes der Täufer und die Prinzessin Salome (24. Juni 2007): Matthäus 11, 7-10 und 14, 1-14 / Lukas 3, 7-22	106
Hoffnung für die Schlangenbrut (13. Dezember 1998): Lukas 3, 1-16	118

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den jeweiligen Texten aus den Evangelien weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen. In vielen Fällen spielt der Evangelien-Text sogar nur eine Nebenrolle, die aber nicht unterschätzt werden sollte.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie und an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Gott auf der Erde

Abendmahlsgottesdienst am 11. Januar 1998 in Flornborn und Ober-Flörsheim

Jesus erfährt bei seiner Taufe, dass Gott wahrhaftig in ihm und bei ihm sein will und in herzlicher Liebe zu ihm steht wie ein guter Vater, der an seinem Sohn nichts als Freude hat. Auch Jesus brauchte die Stärkung von oben, um tun zu können, was seine besondere Aufgabe war.

Herzlich willkommen im Gottesdienst, in dem ich während des Urlaubs Ihres Gemeindepfarrers nach nur kurzer Zeit wieder Vertretungsdienst leiste. Gibt es jemand, der mich noch nicht kennt? Ich bin Pfarrer Schütz, Klinikseelsorger in Alzey. Und Frau ... ist ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Klinikseelsorge und unterstützt mich bei den Lesungen.

Wir stehen noch ziemlich am Anfang eines Neuen Jahres und beschäftigen uns heute damit, wie mit Jesus alles anfing – nein, nicht noch einmal mit der Weihnachtsgeschichte, sondern wie es war, als sich Jesus entschloss, mit seiner Botschaft an die Öffentlichkeit zu treten.

Lied 61:

- 1) Hilf, Herr Jesu, lass gelingen, hilf, das neue Jahr geht an;
lass es neue Kräfte bringen, dass aufs neu ich wandeln kann.
Neues Glück und neues Leben wollest du aus Gnaden geben.
- 2) Was ich sinne, was ich mache, das gescheh in dir allein;
wenn ich schlafe, wenn ich wache, wollest du, Herr, bei mir sein;
geh ich aus, wollst du mich leiten; komm ich heim, steh mir zur Seiten.
- 5) Jesus richte mein Beginnen, Jesus bleibe stets bei mir,
Jesus zäume mir die Sinnen, Jesus sei nur mein Begier,
Jesus sei mir in Gedanken, Jesus lasse nie mich wanken!

Wir hören, was Gott durch den Mund des Propheten **Jesaja 42** über den Gottesknecht sagte, der in Jesus zu uns auf die Welt kam:

- 1 Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn –
und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.
Ich habe ihm meinen Geist gegeben;
er wird das Recht unter die Heiden bringen.
- 2 Er wird nicht schreien noch rufen,
und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.
- 3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen
und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

In Treue trägt er das Recht hinaus.

4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen,
bis er auf Erden das Recht aufrichte;
und die Inseln warten auf seine Weisung.

Ein neues Jahr hat begonnen, und vielleicht haben wir uns einiges vorgenommen für dieses Jahr. Bewahre uns davor, uns selbst zu überschätzen in unseren guten Vorsätzen! Doch hilf uns auch, dass wir Fehler nicht einfach wiederholen und denken: Ich kann mich nun einmal nicht ändern!

5 So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet,
der die Erde macht und ihr Gewächs,
der dem Volk auf ihr den Odem gibt
und den Geist denen, die auf ihr gehen:

6 Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit
und halte dich bei der Hand und behüte dich
und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden,

7 dass du die Augen der Blinden öffnen sollst
und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen
und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.

Guter Gott, zeige uns am Anfang eines Neuen Jahres realistische Wege des Neuanfangs. Auch dein Sohn, den du zu uns gesandt hast, war nicht ein Mensch ohne Sorgen und Probleme. Er war auf Hilfe angewiesen, und du hast ihn bei der Hand gehalten und behütet. Öffne durch ihn auch unsere Augen, wenn wir blind sind für deine Güte und für den Sinn in unserem Leben. Führe uns aus dem Gefängnis unserer Angst, und schenke uns neues Vertrauen zum Leben.

So schildert der Evangelist Markus das Auftreten des Vorgängers Jesu (**Markus 1**):

1 Dies ist der Anfang des Evangeliums
von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.

2 Wie geschrieben steht im Propheten Jesaja:

„Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg bereiten soll.“

3 „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste:
Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben!“:

4 Johannes der Täufer war in der Wüste
und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

5 Und es ging zu ihm hinaus
das ganze jüdische Land und alle Leute von Jerusalem
und ließen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden.

6 Johannes aber trug ein Gewand aus Kamelhaaren
und einen ledernen Gürtel um seine Lenden
und aß Heuschrecken und wilden Honig

7 und predigte und sprach:
Es kommt einer nach mir, der ist stärker als ich;
und ich bin nicht wert,
dass ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe löse.
8 Ich taufe euch mit Wasser;
aber er wird euch mit dem heiligen Geist taufen.

Lied 312, 1-3+6-7 – Erzähl lied von Johannes dem Täufer

Kam einst zum Ufer nach Gottes Wort und Plan
ein Prediger und Rufer, Johannes hieß der Mann ...

Predigt

Liebe Gemeinde! Wenn im Januar ein neues Jahr noch ziemlich unbenutzt vor uns liegt, dann fragen wir uns: Was werden wir damit anfangen? Gerade wenn schon ein paar Tage verstrichen sind, sind vielleicht auch schon wieder ein paar gute Vorsätze in Vergessenheit geraten, vieles ist wieder beim alten.

Es hat natürlich auch sein Gutes, wenn manches wieder seinen gewohnten Gang geht, nachdem Weihnachten und Silvester vorbei sind. Für viele sind diese Tage ohnehin gefühlsmäßig belastet mit traurigen Erinnerungen, mit nicht erfüllbarer Sehnsucht oder mit dem Druck, bestimmten Erwartungen der Familie entsprechen zu sollen. Und selbst wenn man die Feiertage einfach nur genießen will und sich manches gönnt, was man sonst nicht tut, dann kann es sein, dass man vielleicht etwas zu viel vom Festessen oder von den Plätzchen zu sich genommen hat oder dass man sich nachher erst wieder an den normalen Alltag gewöhnen muss. Schließlich sagt der Volksmund: Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen.

Nun gut, normale Zeiten kehren wieder ein, die Aufgaben, die das Leben jedem von uns auf seine eigene Weise stellt. Manches davon werden wir wie immer auf die gewohnte Art meistern. Anderes wird neu für uns sein – kleine Dinge oder große. Für manche beginnt vielleicht in diesem Jahr ein neuer Lebensabschnitt, der Schulabschluss steht an oder ein Wechsel der Arbeitsstelle. Für Patienten in der Klinik ist es eine große Umstellung, wenn sie zum Beispiel eine Langzeittherapie beginnen oder in ein neues Leben nach Hause entlassen werden. Wer sich auf einem Weg seelischen Wachstums befindet, probiert vielleicht ganz neue Weisen des eigenen Denkens, Fühlens und Verhalten aus, die er sich zuvor noch nicht auszuleben getraut hat, etwa dass jemand nicht immer nur alles schluckt, was ihm zugemutet wird, oder dass jemand lernt, auf andere Menschen zuzugehen und dabei sorgsam darauf achtet, wieviel Nähe und wieviel Abstand zu den anderen ihm dabei gut tut.

Immer wenn man etwas Neues anfängt, wenn man sich neue Schritte zu gehen getraut, dann ist es ganz normal, sich auf das Neue zu freuen, es ist aber genau so normal, auch Angst zu haben. Und es ist normal, dass man manchmal denkt: Es wäre

gut, nicht den ganzen neuen Weg allein gehen zu müssen, es wäre gut, eine Begleitung zu haben, so viel Hilfe wie nötig und so viel Selbständigkeit wie möglich.

Gleich, noch bevor ich zum Predigttext komme, werden wir ein Lied von dieser Sehnsucht singen: „Ich möcht‘, dass einer mit mir geht – durch Freud und Leid, durch schwere Stunden, der mich versteht, der mir verbunden bleibt“. Das Lied nennt auch den Namen eines Menschen, von dem wir Begleitung erwarten dürfen, obwohl er schon lange nicht mehr so wie wir auf der Erde lebt: Jesus. Im Glauben kann Jesus bei uns sein, unsichtbar kann er uns begleiten, weil er von Gott aus dem Tode auferweckt wurde und weil er als Gottes Sohn mit Gott im Himmel eins ist. Manche spüren diese Begleitung so, dass sie sich in Gottes Liebe wie in einem Mantel geborgen fühlen, in einer Liebe, die Jesus in seiner Begegnung mit Menschen vom Himmel auf die Erde gebracht hat. Andere empfinden Jesu Gegenwart wie eine Herausforderung an ihr Gewissen, sie fragen sich in wichtigen Fragen: Was würde Jesus dazu sagen? Wie wir auch immer Jesu Nähe empfinden oder ob wir uns lieber die Nähe Gottes selbst vorstellen – es ist Gott selbst, der uns in allem Neuen, das wir vor uns haben, begleiten will. Und dieser Gott muss für uns kein Unbekannter sein, kein unheimliches Wesen; denn er trägt das menschliche Gesicht Jesu, er hat sich in seinem Wesen ganz offen und ganz verletzlich vor uns gezeigt im irdischen Leben seines Sohnes.

Lied 209: Ich möcht‘, dass einer mit mir geht

Wenn Gott uns in Jesus begleiten will, und wenn unser Gott so menschlich ist, wie Jesus war, dann ist es gut, immer wieder über die Texte nachzudenken, die über Jesus in der Bibel stehen. Denn sonst wüssten wir ja gar nicht, wie Jesus war, und wir machen uns vielleicht auch falsche Vorstellungen vom Glauben an Gott.

Heute betrachte ich mit Ihnen den Anfang des Markusevangeliums. Wir hatten vorher schon gehört: Der Anfang der Frohen Botschaft von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, begann eigentlich mit einem anderen Mann, mit Johannes dem Täufer. Der war arm gekleidet, ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig und hielt in der Wüste Bußpredigten. Er taufte die Leute, die ihre Sünden bereuten, mit Wasser und kündigte einen Stärkeren an, der mit dem heiligen Geist taufen würde. An dieser Stelle setzt unser Predigttext ein (**Markus 1**):

9 Und es begab sich zu der Zeit, dass Jesus aus Nazareth in Galiläa kam und ließ sich taufen von Johannes im Jordan.

Das ist der erste Satz im Markusevangelium, in dem von Jesus die Rede ist.

„Es begab sich zu der Zeit“, heißt es da als erstes, es ist eine Zeit, in der manche Menschen bereit sind, umzukehren, umzudenken, etwas Neues in ihrem Leben zu beginnen. Einige haben sich taufen lassen von Johannes, sie haben gute Vorsätze gefasst für ihr weiteres Leben, sie suchen Sündenvergebung und wollen einen Neuanfang.

Der nächste Punkt, der berichtet wird, ist die Herkunft Jesu. Allerdings wird nichts von seiner Kindheit und Jugend erzählt, keine Weihnachtsgeschichte wie bei Matthäus oder Lukas, nur dass er aus „Nazareth in Galiläa“ kam. Für jüdische Ohren klang das so, als wenn wir sagen würden: Er ist ein Hinterwäldler. Er kommt aus Hintertupfingen. Was kann von dort schon Gutes kommen?

Und dann heißt es: Jesus „ließ sich taufen von Johannes im Jordan“. Als ob er das nötig hätte. Als ob auch er wie alle anderen Menschen umkehren müsste von seinen Sünden. Tatsache ist: Das Markusevangelium weiß nichts von der Heiligen Nacht, von der Lukas die uns vertrauten Worte erzählt, an die wir uns an Weihnachten erinnern. Für Markus ist Jesus nicht schon als Sohn Gottes in der Krippe geboren. Für ihn fängt erst hier im Erwachsenenalter das Leben Jesu als Gottessohn an. Er nennt noch nicht einmal sein Alter, nur von Lukas wissen wir, dass Jesus am Beginn seines Predigens und Heilens etwa dreißig Jahre alt war. Also denkbar wäre schon, dass Jesus bis zu diesem Zeitpunkt als ganz normaler Mensch mit seiner Mutter und seinen Geschwistern in Nazareth gelebt hatte, von Beruf Zimmermann, wie Markus später erwähnen wird. Und erst nach und nach mag er sich seiner Bestimmung bewusst geworden sein, ehe er zu Johannes an den Jordan zog. Vielleicht musste er ja erst in einem langen Lernprozess Erfahrungen mit seinem Vater im Himmel machen, bis er sich so sehr eins mit ihm fühlte, dass er anderen Menschen die Geheimnisse des Himmels offenbaren konnte. Und zu diesen Geheimnissen von Gott gehörte vielleicht auch dieses: Er war kein Gottessohn wie die griechischen oder römischen Halbgötter, die es nötig hatten, wie moderne Supermänner ihre Wunderkraft zu beweisen. Nein, er war durch und durch ein wahrhaftiger Mensch aus Fleisch und Blut. Zugleich war er auch Gottes Sohn, aber das konnte er nur sein, wenn er ganz und gar von der Liebe des himmlischen Vaters lebte, wenn er von seinem heiligen Geist durchdrungen war. Er war als Mensch Versuchungen ausgesetzt, das zeigt sich wenig später. Seine Göttlichkeit war nicht eine äußerliche Eigenschaft, die er sicher in der Tasche hatte; und deshalb hielt er es wohl auch für wichtig, dass er sich wie alle anderen Menschen von Johannes taufen ließ zum Zeichen, dass ein Leben mit Gott für jeden Menschen ein neues Leben ist, auch für ihn jeden Tag neu.

Taufe damals, das war ja anders als heute, wenn wir in der Kirche Kinder oder auch Erwachsene taufen, indem wir ein wenig Wasser über den Kopf gießen. Damals tauchte man in einem Fluss ganz unter Wasser, zum Zeichen der Reinigung und zum Zeichen, dass alles Alte, Böse, Schlechte an einem Menschen sozusagen untergehen sollte. Nach dem Auftauchen konnte dann ein neues Leben anfangen. Was aber ging bei Jesus unter bei dieser Taufe? Offenbar sein normales Leben als Zimmermann, als Mensch, der in und für seine Familie lebt. Sein ganzes bisheriges Leben war nichts als eine Art Vorspiel für das, was nun kommen sollte, die wenigen Jahre seines Predigens und Heilens, die wenigen Jahre, in denen er für viele Menschen alles bedeu-

ten sollte, die wenigen Jahre, in denen er leben sollte wie Gott auf der Erde. Und was auf ihn zukommt, das schaut Jesus nach dem Auftauchen aus dem Wasser mit den Augen seines Herzens:

10 Und alsbald, als er aus dem Wasser stieg,
sah er, dass sich der Himmel auftat
und der Geist wie eine Taube herabkam auf ihn.

11 Und da geschah eine Stimme vom Himmel:
Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.

Hier ist im Bild des Himmels über uns die Rede vom Himmel Gottes. Der Himmel über uns kann wolkenverhangen sein, und dann kann die Wolkendecke aufreißen und plötzlich helle Sonnenstrahlen durchlassen. Ganz ähnlich überkommt es Jesus bei seiner Taufe wie eine plötzliche Erleuchtung oder Eingebung, dass Gott wirklich und wahrhaftig ganz und gar in ihm und bei ihm sein will und in herzlicher Liebe zu ihm steht wie ein guter Vater, der an seinem Sohn nichts als Freude hat. Der Himmel, der verschlossen scheint, wenn Menschen ohne Gott leben und sich selber oder anderen ihr eigenes Unglück schaffen, der tut sich auf über diesem Menschen, der bis in die letzte Faser seines Herzens für Gott und seine Liebe offen ist. Das Bild des Geistes, der wie eine Taube auf Jesus herabkommt, deutet an: Hier hat Gott nicht einen Menschen ausgewählt, der aus eigener Kraft dazu geeignet gewesen wäre, die Berufung des Sohnes Gottes zu erfüllen. Nein, auch Jesus brauchte die Stärkung von oben, die Liebe seines Vaters, den heiligen Geist, um tun zu können, was seine besondere Aufgabe war. Und es ist keine bloße Redensart, wenn man sagt: Alles Gute kommt von oben! Jesus erfuhr eine Stimme vom Himmel, er hörte sie nicht einfach, sie geschah, sie trat in sein Leben und veränderte es, so dass er von nun an wusste: Es wird nichts mehr so sein wie zuvor; ich stehe ab sofort im besonderen Dienst für Gott.

Lied 66:

1) Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;
A und O, Anfang und Ende steht da.
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
Himmel und Erde, erzählet's den Heiden:
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

8) Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.
Hochgelobt sei der erbarmende Gott,
der uns den Ursprung des Segens gegeben;
dieser verschlinget Fluch, Jammer und Tod.
Selig, die ihm sich beständig ergeben!
Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.

Und wie beginnt Jesu neues Leben als Gottessohn? Wie beginnt sein Leben, in dem sich Gottheit und Menschheit vereinen, in dem Gott uns Menschen so nahe kommt? Was Matthäus und Lukas in einer langen Versuchungsgeschichte darstellen, fasst der Evangelist Markus in zwei kurzen Versen zusammen:

12 Und alsbald trieb ihn der Geist in die Wüste;
13 und er war in der Wüste vierzig Tage
und wurde versucht von dem Satan und war bei den wilden Tieren,
und die Engel dienten ihm.

Bevor Jesus predigend und heilend zu den Menschen geht, um ihnen Gottes Liebe nahezubringen, bereitet er sich darauf vor. Der Geist, das Göttliche in ihm, treibt ihn in die Wüste, in die Einsamkeit, dorthin, wo er Hunger und Durst leiden muss, wo er spürt, was Menschen zum Leben notwendig brauchen. Vierzig Tage ist er dort, eine runde Zahl, die anzeigt, dass auch Jesus zunächst lernen muss, bevor er lehren kann, dass er Erfahrungen machen muss bis zu einem gewissen Abschluss, bevor er neue Schritte in einem neuen Lebensabschnitt wagen kann.

Drei Dinge gehören nach Markus im einzelnen zu seinen Erfahrungen in der Wüste:

1. Er wurde versucht von dem Satan. Er wurde wie wir alle der Versuchung ausgesetzt, Böses zu tun, sich von Gott im Himmel loszusagen, das Leben unter die alleinige eigene Kontrolle bringen zu wollen.
2. Er war bei den wilden Tieren. Er lernte Gefahren kennen, wie sie uns allen drohen, und musste sich mit ihnen auseinandersetzen. Vielleicht musste er in der Wüste wie Daniel in der Löwengrube eine übergroße Angst aushalten, die ihn zu verschlingen drohte. Vielleicht empfand er seine bevorstehende Verantwortung für die Menschen wie David, der seine Schafe vor den Bären schützen musste.

Vielleicht fühlte auch Jesus in sich Triebe und Gefühlsregungen, die uns Menschen mit den wilden Tieren verbinden: ein Überlebensinstinkt, der dazu führen kann, sich gewaltsam zu nehmen, was man braucht, oder Rachegefühle, wenn uns Unrecht widerfährt.

Und 3.: die Engel dienten ihm. Sowohl die bösen Versuchungen als auch die äußeren und inneren Gefahren besteht Jesus, indem er Hilfe bekommt. Hilfe von unsichtbaren Mächten, die um ihn sind, Hilfe durch das Empfinden, dass Gott ihn nicht allein lassen wird, Hilfe in der getrosten Gewissheit, dass es nicht nur das Böse in der Welt gibt, sondern dass viele Menschen in der Welt einfach nur sehnsüchtig darauf warten, dass endlich alles gut wird, dass einer damit beginnt, die Liebe zu leben.

Von Jesus können auch wir lernen, das Neue, das vor uns liegt, zu bewältigen, mit der Hilfe guter Mächte. Gott selbst wird uns dabei begleiten, unsichtbar, der Gott, der das Gesicht Jesu trägt. Amen.

Lied 629, 1-3: Liebe ist nicht nur ein Wort, Liebe, das sind Worte und Taten

Danke, Gott, durch deinen Sohn Jesus Christus, für alles, was du uns schenkst, dafür, dass du es gut mit uns meinst. Führe und leite uns auf guten Wegen, dass wir unserer kleinen Verantwortung gerecht werden, die wir zu tragen haben. Lass uns einsehen, dass du uns nicht überfordern willst, und lass uns die Hilfe annehmen, die wir auf unserem Weg brauchen. Alle Tage begleitest du uns, hilf uns, dass wir niemals glauben, von allen guten Geistern verlassen zu sein. Amen.

Lied 65, 1+2+5 mit Refrain Strophe 7: Von guten Mächten treu und still umgeben

Jesus: Gottes und Adams Sohn

Taufgottesdienst am 11. Januar 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

Der 77. und letzte Name in der Generationenfolge lässt mich stutzen. Lukas hört nicht bei Adam auf, sondern endet mit: „des Gottes“. Als ob Adam ein leiblich von Gott gezeugter Sohn wäre. Aber Adam ist von Gott geschaffen, nicht gezeugt. Geschaffen allerdings als Ebenbild Gottes. Lukas deutet an: Stellt euch Jesus vor wie Adam, bevor er die erste Sünde beging.

Römer 8, 14:

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Noch ein letztes Mal sehen wir heute unseren Weihnachtsbaum in der Kirche, aber wir hören keine Geschichte von Bethlehem und vom Kind in der Krippe. Wir fragen, was es bedeutet, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und hören die Geschichte, wie Jesus getauft wird.

Auch in unserem Gottesdienst heute findet eine Taufe statt, und zwar wird nicht ein Kind getauft, sondern eine erwachsene Frau.

Lied 66:

1. Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;
A und O, Anfang und Ende steht da.
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
Himmel und Erde, erzählet's den Heiden:
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

5. Jesus ist kommen, der König der Ehren;
Himmel und Erde, rühmt seine Gewalt!
Dieser Beherrscher kann Herzen bekehren;
öffnet ihm Tore und Türen fein bald!
Denkt doch, er will euch die Krone gewähren.
Jesus ist kommen, der König der Ehren.

7. Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden:
komme, wen dürstet, und trinke, wer will!
Holet für euren so giftigen Schaden
Gnade aus dieser unendlichen Füll!
Hier kann das Herze sich laben und baden.
Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden.

„Gottheit und Menschheit vereinen sich beide.“ So haben wir eben im Lied darüber gejubelt, dass Jesus als ein ganz besonderer Mensch unter uns auf Erden gelebt hat: er ist nichts anderes als ein Mensch, ein Mensch, wie Gott ihn in der Schöpfung will und meint, ein Ebenbild der Liebe Gottes, und gerade so ist er zugleich Gott: er verkörpert vollkommen Gottes Wort.

Jesus verkörpert Gottes Wort, das heißt, er redet nicht nur, sondern seine Worte heilen, was unser Leben vergiftet. Sie treffen die Sünde und richten den Sünder auf. Sie versperren Sackgassen und öffnen die Wege, die zum Frieden führen.

Jesus ist ein König, der uns die Krone gönnt. Er will nicht über uns herrschen, sondern für uns da sein. Er richtet uns auf aus unseren trüben Gedanken, aus unseren Minderwertigkeitsgefühlen, aus unseren Ängsten und schenkt uns ein Leben mit aufrechtem Gang in der freien Verantwortung vor Gott, seinem Vater.

Herr Jesus Christus, wenn wir uns dir anvertrauen, dann dürfen wir das bewusst tun, mit Sinn und Verstand, nicht mit einem nur blindem Glauben, sondern mit einem wahrhaft sehenden Vertrauen. Denn du führst uns nicht hinters Licht. Du bist selbst das Licht der Welt. Öffne die Augen unseres Herzens und lass uns in dir das ewige Wort Gottes erkennen.

Schriftlesung – Matthäus 3, 13-17:

13 Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe.

14 Aber Johannes wehrte ihm und sprach:

Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?

15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen!

Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Da ließ er's geschehen.

16 Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser.

Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf,

und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen.

17 Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach:

Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Wir haben die Schriftlesung von der Taufe Jesu gehört. Wir haben gehört, wie Jesus sich von Johannes wie jeder andere sündige Mensch taufen lässt. So geht Jesus, der Gottessohn, mit uns unseren Weg als der menschlichste aller Menschen.

Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht

Liebe Gemeinde! Eigentlich sollte hier heute auch ein Kind getauft werden, aber dann bekam der Vater des Kindes die Windpocken, und wir haben die Taufe ver-

schoben. Darum konzentrieren wir uns heute ganz auf die Taufe einer erwachsenen Frau: Sie, liebe Frau ..., haben sich nach reiflicher Überlegung dazu entschlossen, sich taufen zu lassen und Mitglied in der evangelischen Kirche zu werden.

Sie haben das Lied ausgesucht, das wir eben gesungen haben, von dem Jesus, der unser Leben teilt, der mit uns geht, was auch immer geschieht. Und als Taufspruch haben Sie sich ein Wort des Apostels Paulus ausgewählt, **1. Korinther 13, 13**:

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Dieses Bibelwort ist vielleicht das wichtigste, das vom Apostel Paulus überliefert wird. Es fasst sehr konkret zusammen, worauf es im Leben einer Christin, eines Christen ankommt.

Die Rede ist von dem, was bleibt, was Bestand hat, worauf wir uns verlassen können, und zwar nicht nur hier im irdischen Leben, sondern auch im Blick auf die Ewigkeit. Paulus ist überzeugt: Alles andere vergeht, aber Glaube, Hoffnung und Liebe überdauern sogar den Tod.

Was macht ihn so sicher? Er spricht nicht von einem x-beliebigen Glauben, nicht von einer ungewissen Hoffnung, nicht von einem flüchtigen Liebesgefühl. Was Glaube, Hoffnung und Liebe wirklich ist, hat Paulus von Jesus Christus gelernt.

Dabei kannte Paulus Jesus gar nicht persönlich. Jedenfalls nicht zu seinen irdischen Lebzeiten. Mit den Ohren seines Herzens hörte Paulus eines Tages die Stimme Jesu, und da war es um ihn geschehen: Sein Vertrauen auf Jesus und seinen Vater im Himmel war und blieb seitdem unerschütterlich. Er wusste einfach: Wer auf Jesus vertraut, geht nicht verloren. Die Hoffnung, die sich daraus ergibt, ist eine felsenfeste Gewissheit, die davon ausgeht: Gott ist stärker als jede Todesmacht. Wir müssen niemals den Willen zum Leben aufgeben, wir müssen nicht resignieren vor Sachzwängen und Lebensängsten. Sogar wenn unser irdisches Leben zu Ende geht, bleibt uns die Hoffnung auf das Leben in Gottes Ewigkeit.

Das könnte fast als Vertröstung erscheinen. Aber Paulus sagt nicht ohne Grund: Am größten ist die Liebe. Mit Liebe meint Paulus nicht nur ein Gefühl, sondern eine ganze Lebenshaltung. Wer im Gottvertrauen lebt, der kann sein Leben nicht ohne Mitverantwortung für andere Menschen leben.

Es kommt immer wieder vor, dass wir an der Güte Gottes zweifeln, wenn Dinge geschehen, die wir einfach nicht begreifen. Aber es gibt einen Ort, wo wir Gott dann doch ganz gewiss wiederfinden: Wo Menschen ganz selbstverständlich in Liebe füreinander da sind, wo sie sich füreinander aufopfern, ohne das überhaupt als Opfer anzusehen. „Wo die Liebe wohnt, da wohnt auch Gott“, heißt es in einem Lied. „Niemand hat Gott je gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns“, sagt der Apostel Johannes.

Wenn Sie Glaube, Hoffnung und Liebe als Motto über Ihr Leben als Christin stellen, dann ist das eine gute Wahl. Ich wünsche Ihnen, dass Ihr Leben vor allem voll von Liebe ist, sowohl von Liebe, die Sie empfangen, als auch von Liebe, die Sie geben.

Glaubensbekenntnis und Taufe

Lied 358:

1. Es kennt der Herr die Seinen und hat sie stets gekannt,
die Großen und die Kleinen in jedem Volk und Land;
er lässt sie nicht verderben, er führt sie aus und ein,
im Leben und im Sterben sind sie und bleiben sein.
2. Er kennet seine Scharen am Glauben, der nicht schaut
und doch dem Unsichtbaren, als säh er ihn, vertraut;
der aus dem Wort gezeuget und durch das Wort sich nährt
und vor dem Wort sich beuget und mit dem Wort sich wehrt.
3. Er kennt sie als die Seinen an ihrer Hoffnung Mut,
die fröhlich auf dem einen, dass er der Herr ist, ruht,
in seiner Wahrheit Glanze sich sonnet frei und kühn,
die wunderbare Pflanze, die immerdar ist grün.
4. Er kennt sie an der Liebe, die seiner Liebe Frucht
und die mit lauterm Triebe ihm zu gefallen sucht,
die andern so begegnet, wie er das Herz bewegt,
die segnet, wie er segnet, und trägt, wie er sie trägt.
5. So kennt der Herr die Seinen, wie er sie stets gekannt,
die Großen und die Kleinen in jedem Volk und Land
am Werk der Gnadentriebe durch seines Geistes Stärk,
an Glauben, Hoffnung, Liebe als seiner Gnade Werk.
6. So hilf uns, Herr, zum Glauben und halt uns fest dabei;
lass nichts die Hoffnung rauben; die Liebe herzlich sei!
Und wird der Tag erscheinen, da dich die Welt wird sehn,
so lass uns als die Deinen zu deiner Rechten stehn.

Predigt

Liebe Gemeinde! Drei Evangelisten berichten von der Taufe Jesu. Die Version des Matthäus haben wir in der Schriftlesung gehört. Ich möchte heute aber über die Geschichte predigen, wie Lukas sie erzählt. Er fasst sie kürzer und stellt sie in einen Zusammenhang, den nur er für wichtig hält (**Lukas 3, 21-38**).

Zunächst hören wir die beiden Verse, in den Lukas von der Taufe Jesu berichtet:

21 Und es begab sich, als alles Volk sich taufen ließ
und Jesus auch getauft worden war und betete,
da tat sich der Himmel auf,
22 und der heilige Geist fuhr hernieder auf ihn
in leiblicher Gestalt wie eine Taube,
und eine Stimme kam aus dem Himmel:
Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.

Was ist dem Lukas an der Taufe Jesu wichtig?

Erstens: Alles Volk lässt sich taufen. Jesus auch. Es war eine Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden (**Lukas 3, 3**), und Jesus schließt sich nicht aus. Er ist solidarisch mit den Menschen. Er macht mit den Sündern nicht gemeinsame Sache, indem er zum Mittäter wird. Aber er kehrt mit ihnen gemeinsam um, macht es ihnen und uns vor, worauf es ankommt: Es ist nie zu spät mit uns, wir haben jederzeit die Chance zur Umkehr.

Zweitens: Als Jesus getauft wird, betet er. Das heißt, er ist ein Mensch, der offen ist für Gott, der etwas erwartet von Gott, ja, der alles von Gott erwartet.

Drittens: Diese Erwartung wird nicht enttäuscht. Die Offenheit Jesu für Gott wird von Gott so beantwortet, dass sich über Jesus der Himmel öffnet. Da geschieht etwas Wunderbares zwischen Himmel und Erde.

Viertens: Was da geschieht, das wird in merkwürdigen Worten beschrieben. Flattert da wirklich eine Taube auf Jesus herunter? Nein, es ist Gottes Geist, der auf ihn herabkommt, und dieser Geist ist keine Taube, sondern er kommt wie eine Taube. Wie die Taube, die nach der Sintflut den Menschen Frieden ankündigt; genau so bringt Jesus den Frieden Gottes auf die Erde.

Trotzdem ist da dieser Ausdruck: „in leiblicher Gestalt“. Ich glaube, Lukas will damit sagen, dass der Geist Gottes zwar unsichtbar ist und bleibt, aber er ist keinesfalls saft- und kraftlos. Dieser Geist ist zwar ein Geist des Friedens, aber er ist stark genug, um Menschen und die ganze Welt zu verwandeln. Jesus lässt zu, dass dieser Geist vollständig von ihm Besitz ergreift, von seiner ganzen menschlichen Seele, seinem ganzen menschlichen Geist und seinem ganzen menschlichen Körper.

Zuletzt meldet sich Gott selbst zu Wort. Seine Stimme richtet an ihn nicht einen bestimmten Auftrag, so wie bei den alten Propheten. Der Geist hat Jesus ganz durchdrungen, jetzt zieht die Stimme Gottes das Fazit: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ Bei der Taufe Jesu ist es so weit: Er ist sozusagen offiziell von Gott selbst als Sohn Gottes eingesetzt und anerkannt.

Lied 67:

1. Herr Christ, der einig Gotts Sohn, Vaters in Ewigkeit,
aus seim Herzen entsprossen, gleichwie geschrieben steht,

er ist der Morgensterne, sein Glänzen streckt er ferne
vor andern Sternen klar;

2. für uns ein Mensch geboren im letzten Teil der Zeit,
dass wir nicht wärn verloren vor Gott in Ewigkeit,
den Tod für uns zerbrochen, den Himmel aufgeschlossen,
das Leben wiederbracht:

3. lass uns in deiner Liebe und Kenntnis nehmen zu,
dass wir am Glauben bleiben, dir dienen im Geist so,
dass wir hier mögen schmecken dein Süßigkeit im Herzen
und dürsten stets nach dir.

4. Du Schöpfer aller Dinge, du väterliche Kraft,
regierst von End zu Ende kräftig aus eigener Macht.
Das Herz uns zu dir wende und kehr ab unsre Sinne,
dass sie nicht irrn von dir.

Jesus ist Gottes Sohn, weil Gottes Geist sein menschliches Wesen durchdringt und verändert. Aber nun könnte man denken, dass dadurch Jesus doch irgendwie unmenschlich wird, oder übermenschlich, sozusagen abgehoben. Diesem Verdacht wirkt Lukas entgegen, so denke ich, indem er genau an dieser Stelle einen einzigen langen Satz einfügt, der fast nur aus Namen besteht. Die Monotonie dieser Generationenfolge lässt uns Lukas nicht ohne Grund hören. Sie stellt Jesus mitten hinein in die Geschichte Adams, das heißt der gesamten Menschheit:

23 Und Jesus war, als er auftrat, etwa dreißig Jahre alt
und wurde gehalten für einen Sohn Josefs,
der war ein Sohn Elis,
24 der war ein Sohn Mattats,
der war ein Sohn Levis,
der war ein Sohn Melchis,
der war ein Sohn Jannais,
der war ein Sohn Josefs,
25 der war ein Sohn Mattitjas,
der war ein Sohn des Amos,
der war ein Sohn Nahums,
der war ein Sohn Heslis,
der war ein Sohn Naggais,
26 der war ein Sohn Mahats,
der war ein Sohn Mattitjas,
der war ein Sohn Schimis,
der war ein Sohn Josechs,

der war ein Sohn Jodas,
27 der war ein Sohn Johanans,
der war ein Sohn Resas,
der war ein Sohn Serubbabels,
der war ein Sohn Schealtiels,
der war ein Sohn Neris,
28 der war ein Sohn Melchis,
der war ein Sohn Addis,
der war ein Sohn Kosams,
der war ein Sohn Elmadams,
der war ein Sohn Ers,
29 der war ein Sohn Joschuas,
der war ein Sohn Elisers,
der war ein Sohn Jorims,
der war ein Sohn Mattats,
der war ein Sohn Levis,
30 der war ein Sohn Simeons,
der war ein Sohn Judas,
der war ein Sohn Josefs,
der war ein Sohn Jonams,
der war ein Sohn Eljakims,
31 der war ein Sohn Meleas,
der war ein Sohn Mennas,
der war ein Sohn Mattatas,
der war ein Sohn Nathans,
der war ein Sohn Davids,
32 der war ein Sohn Isais,
der war ein Sohn Obeds,
der war ein Sohn des Boas,
der war ein Sohn Salmas,
der war ein Sohn Nachschons,
33 der war ein Sohn Amminadabs,
der war ein Sohn Admins,
der war ein Sohn Arnis,
der war ein Sohn Hezrons,
der war ein Sohn des Perez,
der war ein Sohn Judas,
34 der war ein Sohn Jakobs,
der war ein Sohn Isaaks,
der war ein Sohn Abrahams,

der war ein Sohn Terachs,
der war ein Sohn Nahors,
35 der war ein Sohn Serugs,
der war ein Sohn Regus,
der war ein Sohn Pelegs,
der war ein Sohn Ebers,
der war ein Sohn Schelachs,
36 der war ein Sohn Kenans,
der war ein Sohn Arpachschads,
der war ein Sohn Sems,
der war ein Sohn Noahs,
der war ein Sohn Lamechs,
37 der war ein Sohn Metuschelachs,
der war ein Sohn Henochs,
der war ein Sohn Jereds,
der war ein Sohn Mahalalels,
der war ein Sohn Kenans,
38 der war ein Sohn des Enosch,
der war ein Sohn Sets,
der war ein Sohn Adams,
der war Gottes.

Sind Ihnen Namen bekannt vorgekommen? Der wichtigste ist vielleicht König David, weil Jesus nach Lukas ja in der Geburtsstadt Davids, in Bethlehem, geboren wird. Auch die Stammväter Israels, Abraham, Isaak und Jakob, werden erwähnt. Manche Namen kennen wir in etwas anderer Aussprache: Methusalem zum Beispiel. Ich vermute, dass es Lukas nicht unbedingt um die Auflistung eines präzisen Stammbaums Jesu ging. Dagegen spricht schon der merkwürdige Anfang: Er bezeichnet Jesus nicht als Josefs leiblichen Sohn, sondern wörtlich als „Sohn, wie angenommen wurde, Josefs“. Dann folgt der Stammbaum des Josef, den der Evangelist Matthäus aber anders überliefert. Für Lukas sind nicht die einzelnen Namen entscheidend; er will betonen: Jesus mag zwar nicht der leibliche Sohn Josefs sein, aber er ist ein wirklicher Mensch aus Fleisch und Blut unter den wirklichen Menschen seines Volkes und der gesamten Menschheit. Er lässt sich taufen mit allem Volk, er ist geboren als Nachkomme Adams.

Der 77. und letzte Name in der Generationenfolge nach rückwärts lässt mich stutzen. Lukas hört nicht bei Adam auf, sondern fügt wörtlich an: „des Gottes“. Als ob Adam ein leiblich von Gott gezeugter Sohn wäre. Aber das meint Lukas auf keinen Fall. Als Jude weiß er: Adam ist von Gott geschaffen, nicht gezeugt. Geschaffen allerdings als Ebenbild Gottes. Vielleicht will Lukas auf diese Weise andeuten: Stellt euch

auch unter Jesus, dem Sohn Gottes, auf keinen Fall so etwas wie Herkules oder einen anderen griechischen Halbgott vor! Nein, stellt ihn euch so vor wie Adam, bevor er die erste Sünde beging. Was Adam nicht geschafft hat und auch keiner seiner Nachkommen, nämlich wirklich Ebenbild der Liebe Gottes zu sein, das schafft jetzt Jesus. So ist er nicht nur wahrer Mensch, nicht nur Menschensohn, sondern auch Gottes Sohn. Und das schafft er, weil bei seiner Taufe sich der Himmel öffnet und Gottes Geist in ihm zu wohnen beginnt.

Hören wir in diesem Zusammenhang noch einmal auf das Wort zur Woche aus dem Brief des Paulus an die **Römer 8, 14**:

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Was Gott mit Jesus anfängt, das hat er auch mit uns vor. Auch wir sollen uns treiben, bewegen, durchdringen, verändern lassen durch Gottes Geist. Wer getauft ist, lässt sich auf diesen Geist ein und wird ein Kind Gottes genannt. Wo wir auf Gott vertrauen, wo wir von ihm her Hoffnung gewinnen und Taten der Liebe tun, da ist Gottes Geist auch in uns am Werk. Amen.

Wir singen ein Lied, in dem es darum geht, wie wir in unserer Welt als Kinder Gottes leben können. Auch dieses Lied hat mit Glaube, Hoffnung und Liebe zu tun. Wir singen das Lied nach der zweiten Melodie, die auf der nächsten Seite steht:

Lied 360: Die ganze Welt hast du uns überlassen

Wir bitten Gott, dass er den Himmel öffnet über uns und allen Menschenkindern, dass er unsere Augen öffnet für seine Liebe in Jesus Christus, dass er unsere Ohren öffnet für die Botschaft, die uns aufrichtet, tröstet und leben lässt.

Wir bitten für Frau ..., die wir heute getauft haben, dass ihr Leben erfüllt wird von Glauben, Hoffnung und Liebe und sie Begleitung erfährt auf ihrem Weg in der christlichen Gemeinde.

Wir bitten für die Menschen, die unter dem Krieg in Gaza leiden. Wir bitten für die Verantwortlichen in Israel und Palästina, dass sie nicht weiter an der Spirale der Gewalt drehen. Wir bitten für alle Politiker, die sich unermüdlich für Versöhnung einsetzen, wir bitten, dass trotz der verhärteten Fronten Waffenstillstände und Schritte zum Frieden möglich werden.

Wir bitten für Menschen, die verzweifelt sind über den Tod ihrer Angehörigen, die keinen Trost finden, die nach einem neuen Sinn suchen in ihrem Leben, die Begleitung brauchen auf dem Weg der Trauer – ein offenes Ohr für ihre Klagen, eine Schulter zum Ausweinen oder einfach jemand, der da ist, auch wenn man keine Worte findet, die man sagen könnte.

Lied 614: Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun

An Pfingsten feiern wir Kirchengeburtstag

Tauf- und Abendmahlsgottesdienst
am Pfingstsonntag, 4. Juni 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Taufe von Johannes dem Täufer war gemeint als Zeichen der Umkehr zu Gott. Das Untertauchen im Wasser stand für das Abwaschen der Sünden. Bei Jesus kommt hinzu: Er ruft zur Umkehr und gibt auch die Kraft dazu. Er tauft uns mit dem Feuer der Liebe, verändert uns von innen, indem er uns liebt, so wie wir sind.

In der Pauluskirche feiern wir heute am Pfingstsonntag einen Gottesdienst mit beiden Sakramenten unserer evangelischen Kirche, Taufe und Abendmahl. Getauft werden nicht nur die beiden Kinder ... , sondern auch die Eltern und eine Patin des kleinen Herzlich willkommen in der Pauluskirche!

Wir freuen uns auch, dass unser Kirchenvorstand wieder vollständig besetzt ist und wir heute Herrn Erich Dritsch in seinen Dienst als Kirchenvorsteher offiziell einführen können.

Lied 557: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Im Namen des dreieinigen Gottes feiern wir jeden Gottesdienst. Im Namen des Gottes, der sich uns als der Vater im Sohn durch den Heiligen Geist offenbart, taufen wir heute drei Erwachsene und zwei Kinder. Am Pfingstfest konzentrieren wir uns besonders auf den Heiligen Geist: auf die Art und Weise, wie Gott selber in der Kirche am Werk ist, wie er Menschen in Bewegung bringt.

Wo es dunkel ist, brauchen wir Licht. Wo wir traurige Zeiten erleben, warten wir auf das Lichtlein, das von irgendwoher kommt und uns neue Hoffnung gibt. Wenn es in uns dunkel aussieht, brauchen wir ein Licht, das uns aufgeht. Wir rufen zu dir, Gott, komme zu uns als das Licht, das unsere Nacht durchbricht: Herr, erbarme dich!

Gott Vater, als der Schöpfer hast du zuerst das Licht erschaffen. Jesus Christus, Sohn Gottes, als das Licht der Welt bist du auf die Erde gekommen, um uns aus unserer Dunkelheit zu erlösen. Gott, Heiliger Geist, du zündest in uns Lebenslichter an und lässt deine Liebe an uns arbeiten.

Dreieiniger Gott, wir kommen zu dir, so wie wir sind, mit Freude oder mit Trauer im Herzen, aufgereggt oder in stiller Andacht. Vielleicht ist der eine skeptisch gegenüber dem, was die Kirche zu bieten hat, und die andere ist einfach neugierig auf dein Wort. Wir alle brauchen deinen Geist, um dein Wort zu verstehen und nach deinem Wort zu leben. Wir bitten dich um deinen Geist im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Schriftlesung zum Pfingstfest – Apostelgeschichte 2:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,
4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
7 Sie entsetzten sich aber,
verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
12 Sie entsetzten sich aber alle
und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf,
erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan,
und laßt meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben.“
38 Petrus [hielt eine Predigt und anschließend] sprach [er] zu ihnen:
Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen
auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden,
so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.
41 Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen;
und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

Predigt

Liebe Gemeinde, vielleicht wundern Sie sich, aber die Predigt kommt heute ausnahmsweise vor den Taufen. Und zwar deshalb, weil es am ersten Pfingstfest auch so war: Erst kam der Heilige Geist, dann wurden 3000 Menschen getauft. Denken wir also erst noch ein bisschen über den Heiligen Geist nach.

In den beiden Evangelien nach Matthäus und nach Lukas steht ein Satz, den Johannes der Täufer gesagt hat (**Matthäus 3, 11** und **Lukas 3, 16**):

Ich taufe euch mit Wasser...; ... aber ... [Jesus Christus] wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Die Taufe von Johannes dem Täufer war gemeint als Zeichen der Umkehr zu Gott. Das Untertauchen im Wasser stand für das Abwaschen der Sünden. Das alles ist in der christlichen Taufe auch mit gemeint. Bei Jesus kommt hinzu: Als Gottes Sohn ist er persönlich das Licht der Welt. Er ruft uns nicht nur zur Umkehr, er gibt uns auch die Kraft dazu. Er fordert uns nicht nur dazu auf, andere Menschen zu werden, sondern er tauft uns mit dem Feuer der Liebe, verändert uns von innen, indem er uns liebt, so wie wir sind.

An Pfingsten hören wir von diesem Feuer, mit dem Jesus tauft. Stellen wir uns das mal vor: Es ist fünfzig Tage her, dass Jesus gestorben ist. Dann haben die Jüngerinnen und Jünger erfahren: Er ist auferstanden, er lebt. Aber jetzt ist alles doch anders als vorher. An Himmelfahrt haben die Erscheinungen Jesu vor seinen Freunden aufgehört. Jesus ist nicht mehr sichtbar bei ihnen, er ist im Himmel. Irgendwie fühlen sie sich immer noch ängstlich, traurig, verloren in der Stadt Jerusalem, in der Jesus gekreuzigt worden ist und wo auch die, die an ihn glauben, vor Verfolgung nicht sicher sind. Sie hocken zusammen im ersten Stock eines Hauses, zurückgezogen von der Welt, und sie trauen sich nicht einmal nach draußen, als das jüdische Pfingstfest anbricht. Pfingsten, griechisch Pentekoste, heißt wörtlich übersetzt 50. Fünfzig Tage nach dem Passahfest feiern die Juden das Wochenfest und erinnern sich daran, wie Gott dem Mose auf dem Berg Sinai das Gesetz gab.

Genau an diesem Feiertag geschieht plötzlich wieder etwas, das kann die Bibel nur in Bildern schildern: Ein Sturmwind braust durch das Haus, Feuerzungen setzen sich auf die Köpfe der Anwesenden. Hier greift Gott selber ein, mit der Kraft der Liebe, die seine Jünger von Jesus kannten. Sturm und Feuer malen die Energie dieses Eingreifens aus. Das ist Heiliger Geist: Power pur! Sehen kann man diese heilige und zugleich mächtige Kraft nicht mit diesen Augen im Kopf, aber ihre Wirkungen sieht man: wie beim Sturmwind, der unsichtbar ist und doch Bäume durchschüttelt und Dächer abdeckt. Die feurigen Zungen weisen auf die eigentliche Wirkung des Heiligen Geistes hin: Er macht aus ängstlichen Jüngern mutige Prediger. Leute, die das Reden nicht gewohnt sind, lässt er die richtigen Worte finden, um eine große Men-

schenmenge zu begeistern. Sogar Sprachbarrieren zwischen Festbesuchern in Jerusalem aus der ganzen Welt überwindet der Geist Gottes. Menschen verschiedenster Herkunft verstehen einander – im Doppelsinn des Wortes. Sie verstehen, was Petrus sagt, und sie gehen aufeinander zu, überwinden ihre Scheu voreinander, freunden sich an. Am Anfang erzählt die Bibel vom Turmbau zu Babel: wie die Menschheit in Völker mit tausend verschiedenen Sprachen zertrennt wurde. Jetzt entsteht ein neuer Anfang: was zerrissen war, kann geheilt werden, Hass zwischen Juden und Heiden, Vorurteile und Krieg zwischen Völkern sind nicht mehr unüberwindlich. Das alles fängt ganz bescheiden an, indem die Kirche entsteht. Kirche? Nicht ein Gebäude, sondern eine Gemeinschaft. 3000 Leute, die sich taufen lassen. 3000 Leute, die alles von Jesus erwarten und als erstes um die Vergebung ihrer Sünden bitten. So können sie neu anfangen. So fangen sie etwas an, was es bis heute gibt: die Gemeinde, die an Jesus glaubt. Hätte es damals Pfingsten nicht gegeben, gäbe es nirgends eine Kirche, auch unsere Paulusgemeinde nicht.

An Pfingsten feiern wir also Kirchengeburtstag – und wir feiern den Heiligen Geist. Denn den brauchen wir, wenn wir lebendige Kirche sein wollen: eine Kirche, die auf Jesus hört und in der sich Menschen gut verstehen. Amen.

Lied 265:

1. Nun singe Lob, du Christenheit, dem Vater, Sohn und Geist,
der allerorts und allezeit sich gütig uns erweist,
2. der Frieden uns und Freude gibt, den Geist der Heiligkeit,
der uns als seine Kirche liebt, ihr Einigkeit verleiht.
3. Er lasse uns Geschwister sein, der Eintracht uns erfreuen,
als seiner Liebe Widerschein die Christenheit erneun.
4. Du guter Hirt, Herr Jesus Christ, steh deiner Kirche bei,
dass über allem, was da ist, ein Herr, ein Glaube sei.
5. Herr, mache uns im Glauben treu und in der Wahrheit frei,
dass unsre Liebe immer neu der Einheit Zeugnis sei.

Liebe Tauffamilien, liebe Gemeinde! -Als Petrus seine erste große Predigt hielt, ließen sich 3000 Menschen in Jerusalem taufen. Heute in der Pauluskirche Gießen sind es nicht ganz so viele, aber immerhin doch fünf Personen, die wir taufen werden.

Der bunten Vielfalt in unserer Paulusgemeinde entspricht es, dass wir heute Kinder und Erwachsene taufen. Beginnen wir, womit es damals auch am Pfingsttag begonnen hat, mit den Erwachsenen.

Liebe Frau ... , liebe Frau ... , lieber Herr ... , da wo Sie aufgewachsen sind, in Kasachstan, gab es die Möglichkeit nicht so wie hier, dass Kinder selbstverständlich in den christlichen Glauben hineingetauft wurden. Darum machen Sie es wie die Hörer des

Petrus bei der ersten Pfingstpredigt damals: Sie lassen sich als Erwachsene taufen. Sie wollen zu Jesus Christus und seiner Kirche gehören.

Sie haben sich selber Ihren Taufspruch ausgesucht. Ihr Bibelwort, lieber ... , steht in **Matthäus 5, 7**. Da sagt Jesus:

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Ich finde, das ist einer der schönsten Verse der Bibel. Denn wo Menschen ihr Herz sprechen lassen, wenn sie mit anderen Menschen zu tun haben, da passiert genau das, was an Pfingsten angefangen hat: Sie verstehen sich, machen sich nicht nieder, sondern richten sich auf, müssen nicht immer Recht behalten, sondern können Fehler verzeihen. Und wenn Sie als Vater ein Herz und Zeit für Ihren Sohn haben, dann tragen Sie dazu bei, dass er ein richtiger Mann wird – der ebenfalls nicht nur cool sein muss, sondern sein Herz sprechen lassen kann.

Liebe ... , Ihr Taufspruch stammt aus dem Hohenlied der Liebe des Apostels Paulus in **1. Korinther 13, 13**:

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Diese Worte machen deutlich, worauf man getrost sein Leben aufbauen kann. Glaube ist die Beziehung zu Gott, die Jesus ein für allemal in Ordnung gebracht hat; weil Jesus am Kreuz gestorben ist, kann uns keine Sünde von Gott trennen. Hoffnung folgt aus diesem Gottvertrauen: sie ist eine gewisse Zuversicht, dass Gott uns nicht verlorengehen lässt, was auch immer geschieht. Liebe ist die Haltung, mit der wir den Menschen und uns selber begegnen dürfen: gut sorgen für die, die uns anvertraut sind, barmherzig sein mit allen, die uns begegnen.

Ihr Taufspruch, liebe ... , handelt auch von der Liebe und steht in **1. Johannes 4, 12**:

Niemand hat Gott jemals gesehen.
Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns.

Das Wort Geist kommt in diesem Satz nicht vor, aber er drückt aus, was mit dem Heiligen Geist gemeint ist. Der Heilige Geist ist unsichtbar, aber er hat nichts mit Geistern, Dämonen und Gespenstern zu tun. Er ist so unsichtbar wie die Liebe – ja der Heilige Geist ist Gott selber in uns, wenn wir Gottes Liebe spüren. Wer Liebe annimmt und weitergibt, der kann das und tut das, weil Gott selber ihm dazu die Kraft gibt.

So viel zu den Taufsprüchen der Erwachsenen. Bei den Bibelversen, die Sie für die beiden Taufkinder ausgesucht haben, fange ich mit der anderen Familie an. Liebe Familie ..., Sie kommen nicht ganz so weit her wie die andere Familie, aber auch Sie wohnen nicht schon ewig in Gießen. In einer der jüngsten Straßen im Sandfeld haben Sie sich angesiedelt. ... Vorhin haben wir in dem Lied von Gottes Geist, der uns

nicht verlässt, auch vom Lebenslicht gesungen, das ein Licht der Liebe ist. Passend dazu haben auch Sie sich für ... einen Taufspruch aus **1. Johannesbrief 3, 18** ausgesucht:

Lasst uns nicht lieben mit Worten...,
sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.

Dieses Wort macht ernst damit, dass Liebe nicht nur ein Wort ist, nicht nur aus leeren Worten besteht, sondern eine ganze Lebenshaltung meint. Wer sich vom Geist der Liebe anrühren und bewegen lässt, der handelt auch danach, als geradliniger, wahrhaftiger Mensch. Sicher gibt es auch andere Einflüsse, denen wir als Menschen ausgesetzt sind, sicher haben wir gegen Impulse in uns selbst anzukämpfen, die der Liebe entgegenstehen; aber wer getauft ist, gehört zu Jesus Christus und darf auf die Hilfe seines Geistes vertrauen.

Zuletzt der Taufspruch für das Kind der anderen Familie, für Er steht in **Galater 3, 26**:

Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.

Das Wort für ... fasst zusammen, was wir für alle anderen, die heute getauft werden, auch sagen können: Wer im Vertrauen auf Jesus Christus lebt, wer aus der Liebe Gottes lebt, der ist Gottes Kind. Als kleine Kinder haben wir ein Recht darauf, gut versorgt zu werden und genug Liebe und Wärme zu erfahren. Als heranwachsende und erwachsene Kinder Gottes werden wir eigenständiger und für uns selbst verantwortlich, aber auf Liebe bleiben wir auch dann angewiesen, unser Leben lang.

Gemeinsam sprechen wir nun das Bekenntnis des Glaubens zum dreieinigen Gott, stellvertretend auch für die Kinder, die ihren Glauben noch nicht selbst ausdrücken können:

Glaubensbekenntnis und Taufen

Gott segne euch alle, Eltern, Kinder und Paten! Das Licht der Liebe, das Lebenslicht, Gottes Geist verlässt euch nicht. Amen.

Lied 268: Strahlen brechen viele aus einem Licht

Liebe Gemeinde, als der Heilige Geist damals dafür sorgen wollte, dass 3000 Menschen sich taufen ließen und die erste Kirchengemeinde gründeten, da redete er zu den Menschen nicht als körperloser Geist, sondern er inspirierte den Petrus zu seiner Pfingstpredigt. Der Heilige Geist braucht Mitarbeiter, er rührt Menschen an, verändert und bewegt sie, um seine Ziele zu erreichen. Das ist heute genauso wie damals: ohne Menschen, die bereit sind, Mitverantwortung für die Gemeinde zu übernehmen, wäre keine lebendige Kirche möglich. Besonders wichtig ist in der Kirche das Kirchenvorsteheramt; der Kirchenvorstand hat viele weitreichende Beschlüsse zu fassen, z. B. über Personalfragen und Baumaßnahmen; er leitet die Gemeinde. Als

Frau ... aus der Paulusgemeinde wegzog und aus dem Kirchenvorstand ausschied, wurde eine Nachwahl in den Kirchenvorstand notwendig. Ich bin dankbar, dass Herr Erich Dritsch sich bereit erklärt hat, ihr Nachfolger zu werden. Mit Wirkung vom 1. Mai 2006 hat ihn der Kirchenvorstand in seine Reihen hinzugewählt. Ich bitte Sie nun, nach vorn zu kommen, lieber Herr Dritsch, um Ihr Versprechen als Kirchenvorsteher abzulegen.

Herr Erich Dritsch, geloben Sie vor Gott und dieser Gemeinde, den Ihnen anvertrauten Dienst sorgfältig und treu zu tun in der Bindung an Gottes Wort, gemäß dem Bekenntnis und nach den Ordnungen unserer Kirche und unserer Gemeinde? So antworten Sie: „Ja, mit Gottes Hilfe!“

Lieber Herr Dritsch, ich wünsche Ihnen in Ihrem Dienst Gottes Segen!

Nach der Taufe feiern wir heute an Pfingsten auch das Heilige Abendmahl. Von der ersten Christengemeinde in Jerusalem sagt die **Apostelgeschichte 2, 46**:

Sie ... brachen das Brot hier und dort in den Häusern,
hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen.

So zeigten sie, dass sie als Gemeinde zusammengehörten durch Jesus Christus, der sein Leben für sie gegeben hatte.

Gott, wenn wir uns nun zur Heiligen Gemeinschaft deines Abendmahls vor dem Altar versammeln, dann nimm von uns, was uns von dir und voneinander trennt: Unglauben, Lieblosigkeit und böse Gedanken. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Als Tischgebet vor dem Abendmahl bitten wir mit Jesus um das Kommen des Reiches Gottes und um Brot, das uns satt macht:

Vater unser und Einsetzungsworte

Lied 221:

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.
2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.

3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Gott lädt uns ein. Wir dürfen im Brot und im Saft der Weintrauben etwas schmecken von Gottes Freundlichkeit. Wer es will, kommt nach vorn in den Abendmahlskreis. Wer auf seinem Platz sitzen bleibt, gehört auch so zu unserer Gemeinschaft dazu. Kommt, denn es ist alles bereit! Schmeckt und seht, wie freundlich Gott ist! Amen.

Abendmahl

Lieber Gott, schenke uns deinen Geist, dass wir teilen, was wir haben, dass wir nicht aufhören zu hoffen, auch wenn wir Böses erleben, dass wir Unrecht nicht mit Unrecht heimzahlen. Vergib uns, wenn wir Böses getan haben, und mach uns stark und mutig, Gutes zu tun.

Lieber Gott, schenke den Menschen, die wir heute getauft haben, den Geist der Kinder Gottes. Lass sie lebendige Mitglieder deiner Kirche sein, die Spaß am Feiern und am Dasein für andere haben. Und gib den Menschen, die Verantwortung für unsere Kirche tragen, genug Kraft. Besonders beten wir heute für Herrn Erich Dritsch, dass er im Kirchenvorstand seine Aufgabe zu deiner Ehre und zum Wohl der Gemeinde ausüben kann.

Lieber Gott, schenke uns deinen Trost, wenn wir traurig sind. Heute denken wir besonders an Frau ... , die im Alter von ... Jahren gestorben und kirchlich bestattet worden ist. Schenke ihr das ewige Leben und begleite ihre Angehörigen mit deiner Treue. Schenke uns deinen Geist, dass wir uns fest auf dich verlassen und den Mut zum Leben nicht verlieren. Amen.

Pfingstlied 131:

1. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not,
du bist gesandt vons Himmels Thron von Gott dem Vater und dem Sohn.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
2. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, gib uns die Lieb zu deinem Wort;
zünd an in uns der Liebe Flamm, danach zu lieben allesamt.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!
3. O Heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr' unsern Glauben immerfort;
an Christus niemand glauben kann, es sei denn durch dein Hilf getan.
O Heiliger Geist, o heiliger Gott!

30 Jahre – und noch nicht getauft?

Gottesdienst um halb 6 in Paulus am 26. September 2004, Pauluskirche Gießen

Verwundert war Johannes, dass Jesus sich selbst doch mit Wasser taufen ließ. Der Gottessohn wollte nichts Besseres sein als wir alle. Dann stand der Himmel offen über ihm. Die Friedenstaube der Sintflut flog zu ihm hin. Und so wie ihm sagt Gott uns allen in der Taufe: „Du bist mein geliebtes Kind! Ich bin glücklich, dass es dich gibt!“

Guten Abend, liebe Gemeinde! Herzlich willkommen im Gottesdienst um „halb 6 in Paulus“! Das Thema lautet heute: „30 Jahre und noch nicht getauft?“ Es geht um Fragen, die sich um die Taufe drehen: Warum lässt man sich eigentlich taufen? Wann ist der richtige Zeitpunkt für eine Taufe? Wenn Jesus erst mit 30 getauft wurde, warum taufen wir dann meistens Kinder?

Liedblatt: Halleluja, lobt Gott in sein'm Heiligtum!

Wenn wir Gottesdienst feiern, tun wir das im Namen des dreieinigen Gottes. Diese Stunde unseres Lebens gehört Gott ganz besonders – in dieser Stunde will er ganz besonders für uns da sein. Wenn ein Mensch getauft wird, tun wir das auch im Namen des dreieinigen Gottes. Dieser Mensch, den wir taufen, gehört zu Gott; sein ganzes Leben und in Ewigkeit will Gott für ihn da sein.

Auf die üblichen Wechselgesänge verzichten wir heute. Stattdessen beginnen wir mit einem Interview unserer Konfis (was sie vorlesen, wird hier farbig markiert).

W: Wir machen eine kleine Umfrage. Die erste Frage lautet: Sind Sie getauft? Und wenn Ja: Wann sind Sie getauft worden, als Kind, als Konfirmand oder erst als Erwachsener?

Antworten von Gemeindegliedern

J: Wir haben noch eine zweite Frage. Was meinen Sie: Wann sollte man getauft werden? Schon als Kind oder als Konfirmand oder erst, wenn man erwachsen ist?

Weitere Antworten aus der Gemeinde

M: (tritt als Johannes der Täufer auf)

W: Da ist noch einer, den fragen wir auch mal.

J: Du meinst den mit dem komischen Mantel?

M: He, ihr beiden, man zeigt nicht mit dem Finger auf andere Leute.

W: Entschuldigen Sie bitte, aber Sie sehen so – anders aus. Der Mantel und der Gürtel...

J: Sie sind wohl nicht von hier.

M: Das ist ein Kamelhaarmantel und ein Ledergürtel. Wo ich herkomme, in Israel, am Rande der Wüste, da gibt es viele Kamele.

W: Wir haben eine Frage an Sie: Wann sind Sie getauft worden?

M: Ich bin gar nicht getauft. Aber ich habe viele Leute getauft.

J: Wieso? Kann man denn Leute taufen, wenn man selber nicht getauft ist?

M: Ich war der erste, der Menschen getauft hat, man nannte mich sogar den Täufer.

W: Teufel? Der Teufel tauft doch keine Leute.

M: Nicht Teufel mit „L“, sondern Täufer, mit „R“ hinten. Das kommt von dem Wort „taufen“. Einer, der tanzt, ist ein Tänzer, einer, der Brot backt, ist ein Bäcker. Ich bin einer, der tauft, also ein Täufer.

J: Wann war das denn? Wann haben Sie gelebt?

M: Das ist schon sehr lange her. Vor fast 2000 Jahren.

W: Und wie haben Sie das gemacht? In der Kirche dreimal Wasser über den Kopf geschüttet?

M: Nein. Die Leute kamen zu mir an den Jordan. Das ist der größte Fluss in Israel. Er fließt durch die Wüste. Da habe ich Sie ganz untergetaucht.

J: Und wieso haben Sie die Taufe erfunden?

M: Die Menschen sind böse. Ich habe ihnen gepredigt: Tut Buße! Ändert euch! Was habt ihr nur aus eurem Leben gemacht?!

W: Böse? Was meinen Sie damit?

M: So wie ihr seid, gierig, geizig, geil – gefällt ihr Gott nicht. Rachsüchtig und nachtragend, überheblich und egoistisch, so hat Gott euch nicht gewollt. Er hat euch wunderbar geschaffen. Ihr sollt ein Spiegelbild seiner Liebe sein.

J: Ach so. „Liebe deinen Nächsten!“ Das kennen wir.

M: Ja, wo Menschen nicht lieben, da leben sie nicht wirklich, da sind sie innen drin tot, obwohl sie nach außen hin noch am Leben sind.

W: Aber was hat das mit der Taufe zu tun?

M: Wie begreifen die Leute am besten, dass ihre Sünde gefährlich ist? Ich tauche sie unter, um das Böse an ihnen zu töten. Unter Wasser, halb ertrunken, verstehen sie vielleicht, dass Sünde tödliche Folgen hat.

J: So wie beim Rauchen?

M: Was ist das denn – Rauchen?

W: Viele Leute rauchen Zigaretten, das sind kleine Rollen mit Tabak, die angezündet werden.

M: So etwas gab es bei uns noch nicht. Warum tun sie das?

J: Sie ziehen an den Zigaretten und atmen den Rauch ein. Das finden sie toll.

M: Aber das kann wirklich nicht gesund sein.

W: Stimmt. Darum steht auf Zigarettenpackungen oft der Satz: Rauchen ist tödlich.

J: Aber die Leute rauchen trotzdem weiter.

M: Das verstehe ich. Auch auf mich haben viele nicht gehört. Nur manche haben verstanden, dass sie eine Grundreinigung von ihren Sünden brauchen. Die ihr Leben ändern wollten, die habe ich getauft. Sie sind wie neugeboren aus dem Wasser wieder aufgetaucht.

Wenn Sie denken, so krass kann Johannes nicht geredet haben, dann hören Sie seinen Originalton aus dem Evangelium nach **Lukas 3, 7-14**:

7 So sprach Johannes zu der Menge,
die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen:

Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht,
dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?

9 Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt;
jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt,
wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

10 Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun?

11 Er antwortete und sprach zu ihnen:

Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat;
und wer zu essen hat, tue ebenso.

12 Es kamen auch die Steuereintreiber, um sich taufen zu lassen,
und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun?

13 Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!

14 Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen:
Was sollen denn wir tun?

Und er sprach zu ihnen:

Tut niemandem Gewalt oder Unrecht
und lasst euch genügen an eurem Sold!

Lied 312, 1+3-6 – Erzähl Lied von Johannes dem Täufer:

Kam einst zum Ufer nach Gottes Wort und Plan
ein Prediger und Rufer, Johannes hieß der Mann ...

Das Interview mit Johannes dem Täufer geht weiter:

F: Jetzt haben wir noch eine Frage an Sie: Wie viele Kinder haben Sie getauft?

M: Kinder? Gar keine. Die Taufe ist nichts für Kinder. Die haben doch noch keine Sünden begangen.

K: Bei uns werden fast nur Kinder getauft.

M: Ach, wirklich? Dann stimmt es also, was ich hörte, als ich schon lange tot und im Himmel war. Die Freunde von Jesus haben das eingeführt, die Christen, wie man sie später nannte. Aber das war erst viel viel später. Als ich noch lebte, habe ich nur Erwachsene getauft.

A: Sind Sie früh gestorben?

M: Jedenfalls nicht als alter Mann im Bett! König Herodes hatte mich eingesperrt. Ihm passte es nicht, dass ich die Wahrheit über ihn gesagt hatte: Ein Ehebrecher war er. Mit der Frau seines Bruders hat er's getrieben. Und dann wünschte sich seine Tochter zum Geburtstag ihres Vaters ein besonderes Geschenk: meinen Kopf auf einem Silbertablett.

F: Oh. Und Jesus war Ihr Nachfolger als Täufer?

M: Nein. Jesus hat überhaupt nicht getauft. Aber ich habe ihn getauft. Als er 30 war. Dabei hätte er es überhaupt nicht nötig gehabt.

K: Wieso?

M: Er hatte keine Sünde zu bereuen. Mir war das klar. Er war voll im Einklang mit Gott. Ja, ich glaube, es fing bei seiner Taufe an, dass er ihn Papa nannte.

A: Und wie kam das?

M: Wie gesagt, er wollte unbedingt getauft werden. Als ob er ein gewöhnlicher Sünder wäre. Und wisst ihr was: Genau dadurch fing ich plötzlich an, die gewöhnlichen Sünder in einem anderen Licht zu sehen. Jesus wollte einfach nichts Besseres sein als die Sünder. Er verstand, dass sie eigentlich nur ganz arme Teufel waren, die sich verzweifelt nach Liebe sehnen und doch aus lauter Angst immer wieder alles kaputt machen in ihrem Leben.

F: Und was passierte, als Sie Jesus getauft haben?

M: Weil er es unbedingt wollte, habe ich ihn wie alle anderen im Jordan unter Wasser getaucht.

K: Sie meinen: so richtig getunkt?

M: Ja, voll unter Wasser. Jeder, der getauft wurde, spürte die Nähe des Todes. Auch Jesus muss in diesem Augenblick gefühlt haben, wie schnell man sterben kann. Vielleicht erinnerte er sich an die Kinder, die der alte König Herodes in Bethlehem getötet hatte; eigentlich hatte er Jesus umbringen wollen.

A: In Russland sind vor ein paar Wochen auch viele Kinder getötet worden, in der Schule von Beslan.

M: Dann wisst ihr ja auch, wie gefährdet das Leben ist. Absolut nicht selbstverständlich ist es, zu leben. Als Jesus sich taufen ließ, stellte er sich in eine Reihe mit allen anderen Menschen: Seht her, ich bin ein sterblicher Mensch wie ihr. Wie ihr habe ich das Leben von Gott – als ein kostbares Geschenk. Indem er dem Tod ins Auge schaute, wurde ihm bewusst, wie wunderbar es ist, dass er am Leben war.

F: Wie lange war Jesus denn unter Wasser?

M: Na ja, nicht so lange, dass er wirklich hätte ertrinken können. Das Wichtigste war ja das Wiederauftauchen. Das war wie eine zweite Geburt.

K: Nach dem Baden fühle ich mich auch wie neugeboren.

M: Ja, und dann hörte Jesus eine Stimme vom Himmel. Er hörte Gott selbst sprechen: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

A: Was soll das denn heißen – Wohl-ge-fallen?

M: Das bedeutet: Gott war regelrecht stolz auf diesen Sohn, wie ein Vater, der sein neugeborenes Kind auf den Armen hält und zu ihm sagt: „Du bist meine ganze Freude! Ich bin glücklich, dass es dich gibt!“ Es war, als ob Gott Jesus als eigenes Kind adoptiert hätte.

F: Aber Jesus hatte doch einen Vater, den Josef.

M: Ich weiß noch, wie meine Mutter Elisabeth mir erzählt hat, dass sie einmal Maria, die Mutter von Jesus, getroffen hat, als sie beide schwanger waren. Maria freute sich über ihr Kind, aber es war nicht von Josef.

K: Wollte er das Kind nicht?

M: Doch, Jesus war von Josef adoptiert worden. Aber er hatte doch immer seine Zweifel: Wer ist mein Vater? Josef ist es nicht, der sah völlig anders aus.

A: Und wer war sein wirklicher Vater?

M: Das wissen wir nicht genau. Maria sagte ihm: Du bist vom Heiligen Geist. Gott ist dein Vater.

F: Aber wie ist das möglich? Das geht doch gar nicht.

M: Das ist ein großes Geheimnis. Jesus hatte es sich ja auch lange nicht richtig vorstellen können. Erst bei der Taufe begriff er: Egal wer mein leiblicher Vater ist, Gott ist mein eigentlicher Vater – er hat mich wirklich lieb. Er war ganz erfüllt von einer Liebe, auf die man sich verlassen kann, selbst wenn man sterben muss. Und er musste ja schon drei Jahre später sterben.

K: Aber liebt Gott nicht alle Menschen?

M: Ja, das stimmt schon, aber erst Jesus hat das so richtig erkannt. Erst Jesus hat das dann auch allen anderen Menschen gesagt: Gott liebt euch, so wie ihr seid, darum könnt ihr euch ändern. Vorher hatten wir die ganze Zeit gedacht: Erst müssen wir uns ändern, dann kann Gott uns lieb haben.

A: War Jesus ein Prophet, so wie Sie es waren?

M: Er war mehr als ein Prophet. Ein Prophet ist einer, der Worte Gottes hört und weitersagt. Jesus war einer, in dem Gott selber lebendig war.

F: Und das alles konnte man nur an der Stimme aus dem Himmel erkennen?

M: Nein, es gab auch noch etwas zu sehen, als Jesus getauft wurde. Es kam nämlich eine Taube angeflogen, und der Heilige Geist kam auf Jesus herab.

K: Der Heilige Geist war in der Taube?

M: Nein, das nicht, aber die Taube erinnert daran, was für ein Geist Heilige Geist ist. Wisst ihr, wie das damals bei Noah war, am Ende der Sintflut?

A: Da hatte Noah eine Taube fliegen lassen, um zu sehen, ob die Erde wieder trocken war.

M: Richtig. Darum ist die Taube der Vogel des Friedens. Gott schwor damals den Menschen, die Menschheit niemals mehr zu vernichten. Wir können sogar sagen: Die Taube erinnert daran, dass Gott lernen kann.

F: Ich dachte, Gott weiß schon alles.

M: Die Bibel erzählt, dass Gott etwas Neues erkennt: die Menschen, die böse sind von Jugend auf, lassen sich nicht bessern durch vernichtende

Strenge, sondern durch vergebende Güte. Dieser Geist ist es, den Jesus bei seiner Taufe voll und ganz in sich aufnimmt.

K: Ich will ja nicht frech sein, aber Sie selbst haben ganz schön strenge Predigten gehalten.

M: Du kritisierst mich mit Recht. Ja, auch ich hatte vergessen, wie barmherzig Gott wirklich ist. Das habe ich erst von Jesus neu gelernt. Darum weiß ich, dass ich nur ein Prophet bin, aber Jesus der Messias, der Christus, der Sohn Gottes.

A: Und woran haben Sie das gemerkt? Wirklich nur an der Stimme bei der Taufe und an der Taube, die angeflogen kam?

M: Nein, die ganze Ausstrahlung von Jesus war einmalig. Als ich im Gefängnis saß, erzählten mir so viele Menschen, wie Jesus ihr Leben veränderte. Er machte Blinde sehend, die vorher nicht wussten, wie schön das Leben ist. Er half Gelähmten, auf eigenen Füßen zu stehen. Er gab Menschen, die sich schmutzig fühlten, das Gefühl ihrer eigenen Würde zurück. Darum ist es gut, wenn man auf Jesus Christus vertrauen kann.

Auch von der Taufe Jesu durch Johannes lesen wir bei **Lukas 3, 15-23**:

15 Als aber das Volk voll Erwartung war
und alle dachten in ihren Herzen von Johannes,
ob er vielleicht der Christus wäre,
16 antwortete Johannes und sprach zu allen:
Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber einer, der ist stärker als ich,
und ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse;
der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.
21 Und es begab sich, als alles Volk sich taufen ließ
und Jesus auch getauft worden war und betete,
da tat sich der Himmel auf,
22 und der heilige Geist fuhr hernieder auf ihn
in leiblicher Gestalt wie eine Taube,
und eine Stimme kam aus dem Himmel:
Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.
23 Und Jesus war, als er auftrat, etwa dreißig Jahre alt.

Lied 394:

1. Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.
2. Vergesst, was dahinten liegt und euern Weg beschwert;
was ewig euer Herz vergnügt, ist wohl des Opfers wert.

3. Und was euch noch gefangen hält, o werft es von euch ab!
Begraben sei die ganze Welt für euch in Christi Grab.

4. So steigt ihr frei mit ihm hinan zu lichten Himmelshöhn.
Er uns vorauf, er bricht uns Bahn – wer will ihm widerstehn?

Liebe Gemeinde, Johannes hatte Recht, Jesus hat nie einen Menschen mit Wasser getauft. Kein Kind, keinen Erwachsenen. Stattdessen, so kündigte Johannes an, würde Jesus die Menschen mit Geist und mit Feuer taufen. Und tatsächlich erlebten Menschen, die Jesus begegneten, so eine Art Geist- und Feuertaufe: Sie spürten in sich etwas vom Geist Gottes, vom Feuer seiner Liebe, von der flammenden Begeisterung für sein Reich.

Verwundert war Johannes, dass Jesus sich selbst doch mit Wasser taufen ließ, als sei er selbst ein Sünder, der den Tod verdiente oder dem man die Sünden abwaschen müsste. Er war auch darin der Sohn Gottes, dass er nichts Besseres sein wollte als wir alle.

Ja, und dann, als Jesus getauft war, da geschah dieses Unglaubliche. Der Himmel stand offen über ihm. Die Friedenstaube der Sintflut flog zu ihm hin. Gottes liebevolle Stimme sagte ihm dieses wunderschöne Wort: „Du bist mein geliebtes Kind! Ich bin glücklich, dass es dich gibt!“

Seit dieser Taufe bekam die Taufe mit Wasser einen erweiterten Sinn. Immer noch hat sie wie bei Johannes mit der Reinigung von Sünden, mit Umkehr zu tun. Aber diese Umkehr ist nicht mehr nur eine Forderung, die im Grunde unerfüllbar ist.

Ein Christ wird also nicht zum Zeichen seiner Umkehr zu Gott getauft, damit sich dann Gott über ihn erbarmt.

Sondern umgekehrt: als Christinnen und Christen dürfen wir uns und unsere Kinder taufen lassen, weil Gott uns allen diesen Satz sagt, den Jesus bei seiner Taufe gehört hat: „Du bist mein geliebtes Kind! Ich bin glücklich, dass es dich gibt!“ Menschen, die diesen Satz hören und mit ihrem Herzen aufnehmen, sind geliebt, so wie sie sind, und können sich ändern. Sie werden von innen her verwandelt, durch Kraft von oben – durch die Heilige Geistkraft.

Diesen Satz kann schon ein Kind hören und in der Liebe von vertrauten Menschen spüren, dass er wahr ist: „Du bist mein geliebtes Kind! Ich bin glücklich, dass es dich gibt!“ Darum dürfen wir Kinder taufen im Vertrauen darauf, dass Gott uns zuerst liebt und sein Geist ein Leben lang an uns arbeiten möchte, mit der Unterstützung von Eltern, Paten und anderen Menschen.

Es macht aber genau so viel Sinn, mit der Taufe zu warten, bis ein Mensch so alt ist, dass zu diesem Satz: „Du bist mein geliebtes Kind! Ich bin glücklich, dass es dich gibt!“ selber Ja sagen kann: „Ja, ich will zu Gott gehören – ich will getauft werden.“

Insofern gibt es kein festgelegtes Alter für die Taufe. Es ist beides normal: die Taufe von Kindern und die Taufe von Erwachsenen. Wenn ein Erwachsener sich taufen lässt, ist diese Entscheidung nicht mehr wert, als wenn man schon als Kind getauft worden ist. In beiden Fällen bekommt man es mit dem Gott zu tun, der uns ohne Vorbedingungen liebt, so wie wir sind, und der uns in alle Ewigkeit nicht verlässt.

Als Jesus auferstanden war und seinen Jüngern auf einem Berg erschien, gab er ihnen noch einen letzten Auftrag. Er steht im Evangelium nach **Matthäus 28, 18-20**:

18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.
19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
Taufet sie auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes
20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Jesus hat also zwar nicht selbst Menschen getauft. Aber den Auftrag dazu hat er uns gegeben. Wir taufen Menschen, die zu Gott gehören und auf Jesus hören und sich von seinem Geist verwandeln lassen wollen, weil er mit seiner Liebe bei und in uns ist.

Lied 623: Du bist da, wo Menschen leben, du bist da, wo Leben ist

Liebe Gemeinde, heute ist eine junge Frau unter uns, die getauft werden möchte: Liebe ..., ich freue mich, dass Sie sich zu diesem Schritt entschlossen haben.

Als Sie sich in mehreren Gesprächen mit mir auf Ihre Taufe vorbereiteten, haben Sie sich einen Taufspruch gewünscht, der zum Ausdruck bringt, dass Gott die Menschen gerecht und fair behandelt. Mir fiel dazu ein Satz ein, den Jesus einmal zur Begründung dafür gesagt hat, dass man nicht nur seine Freunde, sondern auch seine Feinde lieben soll (**Matthäus 5, 45**):

[Gott] lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute
und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Das soll Ihr Taufspruch sein: eine Erinnerung daran, dass Gott alle Menschen liebt. Er gibt selbst die Bösen und Ungerechten nicht auf; er wartet mit seiner Bereitschaft zur Vergebung auf ihre Einsicht, Reue und Umkehr. Und er freut sich über Menschen, die Gerechtigkeit lieben, Gutes tun und sich dazu durchringen, Böses mit Gutem zu vergelten.

Wir haben darüber gesprochen, dass wir als Christinnen und Christen im Namen des dreieinigen Gottes getauft werden.

Gemeinsam mit Ihnen, liebe ..., sprechen wir das Glaubensbekenntnis, in dem wir den Glauben an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist ausdrücken:

Glaubensbekenntnis und Taufe

Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht

Lasst uns beten für alle getauften Christinnen und Christen:

Lass sie spüren, was die Taufe bedeutet, dass du in der Taufe ein- für allemal Ja zu ihnen sagst, dass sie deine geliebten Kinder sind und immer wieder auf den guten Weg zurückkehren können.

Lasst uns beten für die gequälten Menschen dieser Welt:

Lass sie spüren: du bist gerade ihnen besonders nahe. Du gibst ihnen ihre persönliche Würde zurück.

Lasst uns auch beten für die Täter böser Taten.

Gehe ihnen nach, damit sie Einsicht gewinnen und bereuen und umkehren von ihrer Sünde. Wir wagen das zu bitten, weil wir wissen, dass du das niemals auf Kosten ihrer Opfer tun würdest.

Wir beten für uns selbst:

Ich brauche Mut und Kraft zum Leben. Ich brauche auch den Glauben. Wenn ich den nicht habe: welchen Sinn hat dann alles und woran soll ich mich halten?

Ich bitte dich, Gott: Lass mich spüren, dass du bei mir bist. Hilf mir, dir zu vertrauen und auf dich zu hören. Hilf mir zu finden, was für mich gut ist.

Gib mir und den anderen eine Gemeinde, in der wir uns zu Hause fühlen können. Zeige mir den Weg und halte mich fest. Amen.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 170: Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen

Wie merkte Jesus, dass er Gottes Sohn war?

Gottesdienst am 12. Januar 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

Stellt Jesus sich in die Reihe der Sünder, wenn er Johannes bittet: „Taufe mich!“? Ist er gerade so der Sündlose, der von Gott Ungetrennte, weil er tiefer blickt als alle anderen Menschen? Nämlich dass niemand auf dieser Erde gut sein kann – es sei denn durch Gottes Hilfe? Selbst Jesus konnte es nicht verhindern, in tragische Schuld verstrickt zu sein.

Römer 8, 14:

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Was geschah eigentlich mit Jesus, nachdem die Weisen aus dem Morgenland wieder abgereist waren? Und wie merkte Jesus, dass er der Sohn Gottes war? Auf diese Fragen versucht Herr Pfarrer Schütz in diesem Gottesdienst Antwort zu geben.

Wir singen ein Lied von Jesus, der als Licht in die Dunkelheit der Welt hineinleuchtet.

Lied 74:

- 1) Du Morgenstern, du Licht vom Licht, das durch die Finsternisse bricht, du gingst vor aller Zeiten Lauf in unerschaffner Klarheit auf.
- 2) Du Lebensquell, wir danken dir, auf dich, Lebend'ger, hoffen wir; denn du durchdrangst des Todes Nacht, hast Sieg und Leben uns gebracht.
- 3) Du ewge Wahrheit, Gottes Bild, der du den Vater uns enthüllt, du kamst herab ins Erdental mit deiner Gotterkenntnis Strahl.
- 4) Bleib bei uns, Herr, verlass uns nicht, führ uns durch Finsternis zum Licht, bleib auch am Abend dieser Welt als Hilf und Hort uns zugesellt.

Weihnachten ist vorüber, der Sohn Gottes ist auf der Welt. Der Stern hat den Weisen aus dem Morgenland den Weg nach Bethlehem gezeigt. Sie haben das göttliche Kind angebetet und ihre königlichen Geschenke dagelassen. Aber was geschieht dann? Hat der kleine Jesus eine friedliche Kindheit?

Hören wir, was Matthäus in seinem Evangelium unmittelbar im Anschluss schreibt (**Matthäus 2**):

13 Als [die Sterndeuter] aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.

14 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich
bei Nacht und entwich nach Ägypten
15 und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt würde,
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hosea 11, 1):
„Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“

So ist das Kind in Lebensgefahr, kaum dass es geboren ist. So wird das Kind gerettet, weil Josef auf die Stimme eines Engels hört.

Weihnachten ist vorüber, der Sohn Gottes ist auf der Welt. Aber was ist das für eine Welt, in die Jesus hineingeboren wird? Hören wir weiter die Worte aus dem Evangelium – es soll noch schlimmer kommen:

16 Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war,
wurde er sehr zornig und schickte aus
und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend,
die zweijährig und darunter waren,
nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.
17 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia,
der da spricht (Jeremia 31, 15):
18 „In Rama hat man ein Geschrei gehört,
viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder
und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.“

Wie grausam können Menschen sein! Wie grausam kann das Schicksal sein! Die Sterndeuter suchen in Bethlehem den neugeborenen König der Juden – und der König Herodes gerät in panische Angst um seinen Thron. Skrupellos lässt er Bethlehems Kinder töten. Sind die weisen Männer mit daran schuld? Oder gar das Jesuskind selbst? Wäre es nicht geboren, hätten die Kinder nicht sterben müssen...

Gott, so sehr bist du in Jesus wahrer Mensch geworden, dass auch du, der Mensch ohne Sünde, in die tragische Geschichte der menschlichen Schuld verstrickt warst. Deutlicher könntest du es uns nicht vor Augen stellen, dass kein Mensch gerecht ist, dass jeder Mensch Barmherzigkeit braucht.

Gibt es Trost für die Mütter von Bethlehem, die ihre Kinder verloren haben? Die Hoffnung auf Trost hängt am Überleben des einen Kindes, das dem Mörderkönig Herodes entkommen konnte.

Wir hören, wie es mit Jesus weitergeht:

19 Als aber Herodes gestorben war,
siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum in Ägypten
20 und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir
und zieh hin in das Land Israel; sie sind gestorben,
die dem Kindlein nach dem Leben getrachtet haben.

21 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich und kam in das Land Israel.
22 Als er aber hörte, dass Archelaus in Judäa König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott und zog ins galiläische Land
23 und kam und wohnte in einer Stadt mit Namen Nazareth, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch die Propheten:
Er soll Nazoräer heißen.

So klein ist das Kind, und auf so weiten Reisen muss es mitgenommen werden – ähnlich wie die Vertriebenen, die Deportierten, die Zwangsumgesiedelten und die Kriegsgefangenen im 20. Jahrhundert. Manchmal braucht es viele Umwege, bis Menschen dorthin kommen, wo ihr Zuhause ist.

Gott, diese Welt kann grausam sein – und doch wolltest du in ihr wohnen, als unser Bruder. Lass uns begreifen, warum und wozu du das tust, damit wir von dir lernen.

Dreißig Jahre vergehen, das Kind, das an Weihnachten in die Welt kam, ist groß geworden. Doch bevor Jesus auf der Bühne der Welt zum ersten Mal als erwachsener Mann auftritt, redet zunächst ein anderer den Menschen ins Gewissen: Es ist Johannes der Täufer. Von ihm hören wir im Evangelium nach **Matthäus 3, 1-12**, unmittelbar nach den Erzählungen aus der Kindheit Jesu:

1 Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa
2 und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!
3 Denn dieser ist's, von dem der Prophet Jesaja gesprochen und gesagt hat (Jesaja 40, 3):
„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste:
Bereitet dem Herrn den Weg und macht eben seine Steige!“
4 Er aber, Johannes, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren an und einen ledernen Gürtel um seine Lenden;
seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig.
5 Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und ganz Judäa und alle Länder am Jordan
6 und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.
7 Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?
8 Seht zu, bringt rechtschaffene Frucht der Buße!
9 Denkt nur nicht, dass ihr bei euch sagen könntet:
Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch:
Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.

10 Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt.
Darum: jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt,
wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Harte und deutliche Worte findet Johannes der Täufer. Nicht nur die offensichtlich Bösen wie König Herodes und seine Familie greift er an; die Frommen, die sich für etwas Besseres halten, nennt er Schlangenbrut; Scheinheiligkeit kann er nicht ausstehen.

Und dann kündigt Johannes den an, der nach ihm kommen soll:

11 Ich taufe euch mit Wasser zur Buße;
der aber nach mir kommt, ist stärker als ich,
und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen;
der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.
12 Er hat seine Worfchaufel in der Hand;
er wird seine Tenne fegen und seinen Weizen in die Scheune sammeln;
aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.

So spricht Johannes über den Christus, der kommen soll. Durch ihn soll sich die Spreu vom Weizen scheiden – mit dem Feuer des Geistes soll er die Menschen taufen, so dass man endgültig erkennt, wer gut und wer böse ist. Wie wird der Christus sein, wenn er kommt? Ein Bußprediger wie Johannes, nur noch gewaltiger? Stärker wird er sein, aber auf welche Art wird er stark sein?

Lied 312 – Erzählung über Johannes den Täufer:

Kam einst zum Ufer nach Gottes Wort und Plan

Predigt

Liebe Gemeinde! Heute habe ich Ihnen schon eine Menge Bibeltext zugemutet. Wir haben von der Tragik gehört, dass die Kinder von Bethlehem sterben müssen, weil Herodes das eine Kind Jesus töten will. Wir haben gehört, wie Jesus als Kind vor dem Tod bewahrt bleibt, um als erwachsener Mann seinen Auftrag erfüllen zu können.

Und was ist sein Auftrag? Er soll der Messias sein, zu Deutsch: der Gesalbte, auf Griechisch: der Christus. Er soll die Menschen endlich dazu bringen, Buße zu tun, das heißt, zu Gott umzukehren, menschlich zu handeln, den Geboten und der Liebe folgen. Und zwar soll er nicht nur Appelle starten, sondern die Menschen wirklich zur Umkehr bewegen. Ich taufe ja nur mit Wasser, sagt Johannes, aber der Christus wird euch mit Feuer und heiligem Geist taufen.

Damit ist die Bühne bereitet für den ersten großen Auftritt Jesu. Was wird geschehen, wenn Jesus zu Johannes an den Jordan kommt? Wird er zu Johannes sagen: „OK, jetzt übernehme ich das Kommando – du hast deine Pflicht und Schuldigkeit getan?“

Hören wir im heutigen Text zur Predigt im Evangelium nach **Matthäus 3, 13-17**, was Jesus tatsächlich tut:

13 Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe.
14 Aber Johannes wehrte ihm und sprach:
Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?
15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.
Da ließ er's geschehen.
16 Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen.
17 Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach:
Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Damit haben wir nun genug Bibeltext gehört für heute, liebe Gemeinde, nun geht es an die Auslegung.

Jesus übernimmt nicht das Kommando, obwohl Johannes wohl so etwas erwartet hat. Völlig überrumpelt wirkt Johannes, als Jesus zu ihm kommt und sagt: „Taufe mich!“ „Wieso ich dich?“ gibt er zurück, „warum nicht du mich?“

Man kann die Rückfrage des Täufers verstehen. Er tauft die Leute zur Buße, wie er selber sagt, zur Umkehr – weg von ihrem Leben in Sünde, fern von Gott – hin zu einem neuen Leben im Gehorsam gegenüber Gottes Willen. Aber warum sollte Jesus umkehren wollen? Er ist doch selber der Sohn Gottes, eins mit dem Vater, wie es im Johannesevangelium heißt, ohne Sünde, wie der Hebräerbrief betont.

Aber vielleicht stellen wir uns das falsch vor. Was heißt das denn: Jesus ist der Sohn Gottes? Oder, ganz naiv gefragt: Wie hat Jesus eigentlich gemerkt, dass er der Sohn Gottes ist?

Ich habe in meiner zehnjährigen Tätigkeit als Seelsorger in einer psychiatrischen Klinik einige Männer kennengelernt, die felsenfest davon überzeugt waren: „Ich bin Jesus, ich bin der Sohn Gottes. Das ist mein Schicksal, ich kann nichts dafür.“ Würde der wahre Jesus, wenn er heute leben würde, ebenso von sich reden – und würde er daraufhin in die Klinik eingewiesen?

Bei Jesus war es anders. Nicht er ging auf die Leute zu und sagte: „He, hört mal zu, ich bin der Sohn Gottes!“ Sondern die Menschen erlebten ihn so – spürten eine Liebe, die sie vorher nicht kannten, wurden angerührt durch Worte, die so mächtig waren, dass sie heil wurden an Seele und Leib in der Begegnung mit ihm – sie wussten es einfach: er ist Gottes Sohn.

Doch er selbst – wie hat er es gemerkt? Wie kann man merken, dass man Gott ist?

Wenn ich darüber nachdenke, dann schließe ich eine Möglichkeit aus. Jesus war eines mit Sicherheit nicht: Er war kein Halbgott. Er war nicht wie die Wesen aus den griechischen Göttersagen, die halb Gott und halb Mensch waren, wie zum Beispiel der starke Herakles.

Einem jungen Mann aus der Klinik, der meinte, Jesus zu sein, und deswegen immer alles herschenkte, was er besaß, versuchte ich klarzumachen: Wenn Sie schon glauben, dass Sie Jesus sind, bedenken Sie – auch er war ein Mensch, der nicht ohne Liebe auskam, der Liebe von Gott gesucht und gefunden hat, der oft in der Einsamkeit zu Gott gebetet hat, um gestärkt zu werden. Der seelisch kranke Mann lernte schließlich seine Lektion gerade vom wahren Menschen Jesus aus der Bibel: Ich darf mich annehmen als schwacher Mensch, ich muss mich nicht größer machen, nur weil ich meine Kleinheit nicht aushalte. Im Grunde versuchte er in der Rolle des Gottessohnes andern das zu schenken, was er selber an Liebe gebraucht hätte.

Im Blick auf den wirklichen Jesus stritten die Christen einige hundert Jahre lang darüber, wie das möglich sein soll: er ist Mensch und zugleich Gott, Gottes Sohn – wie geht das? Das Geheimnis wird zerstört, wenn man sagt, er war halt halb Mensch und halb Gott. Beides war Jesus ganz: Ganz wahrer Gott – und ganz wahrer Mensch.

Also muss Jesus eigentlich so angefangen haben wie jeder von uns. Schließlich war er als Mensch geboren. War er aber ganz Mensch, müssten wir uns wenigstens so weit in ihn einfühlen können. Er musste essen und trinken wie wir, er fühlte Schmerz wie wir, er hatte sogar Angst.

Aber war er auch ein Sünder? Da wird es schwierig. Was ist denn ein Sünder? War Jesus als Kind nie frech gegen seine Eltern? Als Zwölfjähriger stürzte er Maria und Josef in Sorge. Ist das Sünde? Oder einfach normales pubertäres Verhalten? Bei der Hochzeit zu Kana war er auch nicht gerade nett zu seiner Mutter: „Frau, was habe ich mit dir zu schaffen?“ Ist das Sünde oder gerechtfertigt als Reaktion auf die mütterliche Gängelung eines erwachsenen Mannes?

Vorhin hatte sich uns ein noch schwerwiegenderes Problem gestellt: War die Geburt Jesu nicht ursächlich dafür, dass Bethlehems Kinder ermordet wurden? Dafür konnte Jesus persönlich definitiv nichts. Aber wenn er Gottes Sohn war – von Kindheit an – hätte er das zulassen dürfen?

Wir können offenbar gar nicht genau sagen, wie ein Mensch aus Fleisch und Blut aussehen müsste, der absolut kein Sünder wäre. Ein absolut guter Mensch? Jesus weist es zurück, als jemand ihn mit „Guter Meister“ anredet (**Markus 10, 18** bzw. **Lukas 18, 19**):

Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein!

Reiht Jesus sich also in der Tat schlicht in die Reihe der Sünder ein, wenn er Johannes bittet: „Taufe mich!“? Ist er gerade so der Sündlose, der von Gott Ungetrennte, weil er mit Hilfe des Geistes Gottes tiefer blickt als alle anderen Menschen? Nämlich dass kein Mensch auf dieser Erde es schaffen kann, gut zu sein – es sei denn durch Gottes Hilfe? Selbst Jesus konnte es nicht verhindern, in tragische Schuld verstrickt zu sein. Ohne dass er es wollte, starben wegen seiner Geburt die Kinder von Bethlehem. Und später – als sein Freund Judas ihn verriet und die Soldaten ihn kreuzigten – sie wurden um seinetwillen schuldig – wäre er nicht gewesen, hätten sie nicht schuldig werden müssen. Jesus weiß nur zu gut, wie unausweichlich das menschliche Schicksal ist, Schuld auf sich zu laden, und dass es für einen Menschen unmöglich ist, aus eigener Kraft gerecht zu sein.

Mit der Bitte: „Taufe mich!“ zieht Jesus nicht einfach eine Schau ab, als ob er es eigentlich als Gottes Sohn ja nicht braucht. Doch! Als wahrer Mensch, der Jesus ist, muss er getauft werden. Es ist nötig. „Nur so können wir alles erfüllen, was Gott von uns will“, sagt Jesus ausdrücklich. Unmittelbar nach der Taufgeschichte wird Jesus von teuflischen Versuchungen heimgesucht – er könnte die Weltherrschaft erringen, die Menschen würden ihm zu Füßen liegen, wenn er aus Steinen Brot machte, er könnte die Schwerkraft überlisten und mit Hilfe der Engel vom Tempelturm springen. Alles, was in ihm für solche Versuchungen anfällig ist, muss in ihm sterben. Sonst könnte er nicht der Gottes Sohn sein.

Johannes gibt nach und tauft Jesus. Taucht ihn unter im Jordanfluss. Ertränkt symbolisch alles am Menschen Jesus, was ihn zum alten Adam machen würde – jeden möglichen Hochmut und jede mögliche Lebenslüge, jeden Anflug von Hass auf die Menschen und jedes Misstrauen gegenüber Gott, dem Vater.

In dieser Weise getauft, steigt Jesus herauf aus dem Wasser, sozusagen wie verwandelt, als neuer Adam. Der Himmel tut sich über ihm auf, nachdem er sich in die Reihe der Menschen gestellt hat, die als Sünder auf die Liebe Gottes angewiesen sind. Den Geist Gottes sieht er herabfahren und über sich kommen; so bleibt er ganz Mensch in seinem Bewusstsein, in seinen menschlichen Kräften und Begrenzungen, und wird zugleich erfüllt von Gottes Geist – von einem unerschütterlichen Vertrauen, von einer unbegrenzten Hoffnung, von einer unendlichen Liebe. Mit einer Taube wird dieser Geist verglichen – eine Taube hatte zu Noahs Zeiten den Frieden Gottes mit der Schöpfung besiegelt, als sie nach der Sintflut mit dem Ölzweig im Schnabel zurückkehrte. Jesus muss keine Kräfte wie Superman oder Herakles haben, um Gottes Sohn zu sein, es genügt, dass er die Stimme des Vaters im Himmel hört, wie sie ihm seine Liebe zuspricht. Jesus ist definitiv kein alter Adam, sondern wahrer Mensch im ursprünglich von Gott gemeinten Sinn: geschaffen zum Ebenbild Gottes. Und eben so, als neuer Adam, ist er Gottes Sohn.

Einmal sagte mir jemand: Der Heilige Geist ist eine Metapher für die Beziehung zwischen Jesus und seinem Vater, ein Ausdruck dafür, dass er auf der Suche nach seinem Vater ist. Da ist was dran. Ich denke, bei seiner Taufe findet Jesus den Vater. Mit den Augen des Herzens sieht er den Himmel offen, mit Ohren, die ihm Gottes Geist selbst öffnet, hört er die Stimme des himmlischen Vaters.

Der Heilige Geist
ist der Unterton Gottes
Er steckt
in jedem Lächeln
(Markus Bernard)

Da Jesus ganz Mensch war, könnte man diese Erfahrung auch abtun, als ob Jesus sich alles nur eingebildet hätte, ja, als ob Gott überhaupt nur eine Erfindung der Menschen wäre. Als wahrer Mensch konnte er Gott nicht beweisen, es war seine innere Erfahrung, die auch wir nur im Glauben nachvollziehen. Nur so ist es möglich, Gott zu erfahren – indem der Geist Gottes unseren menschlichen Geist erfüllt. Nur auf diese Weise konnte auch Jesus das Geheimnis spüren und erfahren, dass er der Sohn Gottes war.

Wie wird dieser Jesus unter den Menschen die Spreu vom Weizen trennen? Nicht indem er den Menschen Angst macht vor dem allmächtigen Richter, sondern indem er die Liebe ist und Liebe lebt. Gottes Allmacht ist nicht so zu begreifen wie die ins Unendliche vergrößerte Macht solcher Könige wie Herodes. Gottes Allmacht ist schlicht – Liebe – nicht mehr und nicht weniger. Liebe, die Macht, die alles verändert. Liebe, mit der Gott sogar seine Feinde liebt und sogar größte Schuld vergibt. Liebe hilft uns, inneren Stolz loszulassen. Liebe besiegt unsere Angst. Liebe tröstet, wenn wir unerträglich leiden, und lässt uns zusammenhalten, wenn wir in Schmerz und Trauer zu verzweifeln drohen. So ist Jesus der menschlichste aller Menschen und zugleich lebt Gottes Seele in ihm: Er ist die Liebe. Lasst uns ihm nachfolgen. Amen.

Lied 629: Liebe ist nicht nur ein Wort

Barmherziger Gott, öffne unsere Augen für deine Liebe in Jesus Christus. Öffne unsere Ohren für die Botschaft, die uns aufrichtet, tröstet und leben lässt.

Wir bitten dich für Menschen, die verzweifelt sind über den Tod ihrer Angehörigen, die keinen Trost finden wie die Mütter der Kinder von Bethlehem, die nach einem neuen Sinn suchen in ihrem Leben, die Begleitung brauchen auf dem Weg der Trauer – ein offenes Ohr für ihre Klagen, eine Schulter zum Ausweinen oder einfach jemand, der da ist, auch wenn man keine Worte findet, die man sagen könnte. Amen.

Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Als Jesus den Geist Gottes sah...

Gottesdienst mit Einführung der Konfirmanden
am 13. Juni 1999 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Jesus sieht den Geist Gottes, wie eine Brieftaube, sie bringt Nachricht von Gott, frohe Botschaft, Friedensbotschaft von einer Friedenstaube. Jesus hat sein Leben lang nur geglaubt, was er gesehen hat in diesem Moment, daran hat er nie gezweifelt. Egal, was die Menschen mit ihm machen würden, Gott im Himmel würde ihn immer lieb haben, würde ihn nie im Stich lassen.

Lied 161:

- 1) Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören;
lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren,
dass die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden.
- 2) Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis verhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet;
Gutes denken, tun und dichten musst du selbst in uns verrichten.
- 3) O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht, aus Gott geboren:
mach uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren;
unser Bitten, Flehn und Singen lass, Herr Jesu, wohl gelingen.

Im Namen Gottes sind wir hier zusammen, wie an jedem Sonntag. Wir tun, was wir immer hier tun – singen, beten, nachdenken über Gott und die Welt. Und es gibt etwas, das ist heute anders.

21 Mädchen und Jungen haben vor einer Woche mit ihrem Konfirmandenunterricht begonnen. Im kommenden Jahr werden sie immer wieder in unseren Gottesdiensten auftauchen, mal die einen, mal die anderen, aber heute sind sie alle hier. Gemeinsam mit Eltern und anderen Erwachsenen feiern sie diesen Gottesdienst, und auch die Kinder, die sonst vor der Predigt zum Kindergottesdienst nach unten gehen, bleiben heute die ganze Zeit über in der Kirche. Und was tun wir hier? Zum Beispiel Loblieder für Gott singen!

Wir sind so verschieden, Gott, Alte und Junge, Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen, Mädchen und Jungen. Manche haben einen starken Glauben, andere sind voller Zweifel. Für viele junge Leute ist der Gottesdienst öde und langweilig, zumindest fremd. Viele von den Älteren haben sich gewöhnt – an alte Formen, an vertraute Gebräuche. Manche hängen am Althergebrachten, andere wünschen sich Veränderungen, wieder anderen ist alles egal. Bei all diesen Verschiedenheiten – wie können wir da gemeinsam Gottesdienst feiern?

Gott, du willst keine Menschen vom Fließband. In der Bibel heißt es, dass du die Menschen geschaffen hast – ganz natürlich im Mutterleib – alle hast du nach deinem Plan entworfen, du hast uns gewollt, so wie wir sind. Wir müssen also nicht alle gleich sein und auch nicht das gleiche denken und glauben. Du nimmst uns an, so verschieden wir sind, und dafür danken wir dir.

Wenn uns etwas fremd ist, sagen wir vielleicht: das interessiert mich nicht. Gott, wir bitten dich: Mach uns neugierig auf Dinge, die uns fremd sind. Wenn uns etwas allzu vertraut ist, denken wir nicht mehr darüber nach. Gott, mach uns bereit, über manches neu nachzudenken und vertraute Ansichten in Frage zu stellen. Amen.

Schriftlesung – Matthäus 3, 13-17:

13 Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe.
 14 Aber Johannes wehrte ihm und sprach:
 Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?
 15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen!
 Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.
 Da ließ er's geschehen.
 16 Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser.
 Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf,
 und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren
 und über sich kommen.
 17 Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach:
 Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Zur Predigt wurden ausgeschnittene Füße an eine Pinnwand gehängt. Pfarrer Frank-Tilo Becher und Pfarrer Helmut Schütz legten an Hand von drei „Fußspuren“ („Wasser“, „Geist“ und „Wort“) den Bibeltext von der Taufe Jesu aus. Hier wird nur der Text von Pfarrer Schütz wiedergegeben.

Fußspur: „Wasser“

Lied 621, 1-3: Ins Wasser fällt ein Stein ganz heimlich, still und leise

Fußspur: „Geist“

Verfolgen wir nun eine zweite Spur in der Geschichte von der Taufe Jesu. Die Spur trägt den Namen „Geist“, und sie hängt zusammen mit den Augen, mit dem Sehen. Als Jesus nämlich nach der Taufe aus dem Wasser steigt und er noch ganz pitschnass ist, da geht der Himmel über ihm auf und er sieht „den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen.“

Das ist merkwürdig: Der Heilige Geist ist doch unsichtbar. Und wie soll der Himmel über uns aufgehen? Immerhin, der Geist Gottes kommt wie eine Taube auf Jesus.

Aber sieht er so aus wie eine Taube? Oder schwebt er herunter wie ein fliegender Vogel?

Ich glaube, wir verstehen diesen Teil der Geschichte besser, wenn wir einmal ein paar Augenblicke lang die Augen schließen. Ja, richtig, ich glaube, manche Dinge sehen wir besser, wenn die Augen zu sind. Was wichtig ist, was Sinn macht in unserem Leben.

Versuchen wir es mal. Schließen wir die Augen und schauen wir, was wir da sehen. Eigenartige Muster vielleicht im Dunkel hinter unseren Augenlidern. Bilder unserer Phantasie, unserer Erinnerung, unserer Vorstellungskraft, die aus uns selber kommen. Vielleicht gibt es da wunderschöne Bilder, eine Blumenwiese, auf der wir gern verweilen würden, ein Mensch, der uns liebevoll anschaut, ein guter Ort, an dem wir uns geborgen fühlen. Vielleicht sehen wir auch eine Sehnsucht, die noch nicht in Erfüllung gegangen ist. Oder sehen wir nicht so angenehme Bilder, bei denen wir nicht gern verweilen? Dann machen wir lieber wieder die Augen auf, denn solche Bilder schaut man sich besser nur an, wenn man mit jemandem darüber sprechen kann.

Was hat Jesus damals gesehen? Als er unter Wasser getaucht war, hat auch er bestimmt die Augen zugemacht. Es ist ja nicht angenehm, wenn einem das Wasser in die Augen kommt. Und als er dann wieder auftaucht, da sieht er nicht einfach nur das Wasser, das Ufer, die Menschen und darüber den Himmel. Er sieht mehr, mit seinen inneren Augen, mit seinem Herzen. Er sieht: Gott ist nicht so weit weg, wie viele Menschen denken. Gott ist nicht so weit weg wie der Himmel über uns. Nein, Gott ist ganz nah. So geht der Himmel über Jesus auf.

Was sieht Jesus noch? Er sieht den Geist Gottes, wie eine Brieftaube, sie bringt Nachricht von Gott, frohe Botschaft, Friedensbotschaft von einer Friedenstaube. Und die Nachricht von Gott lautet: Gott will keinen Streit mit den Menschen, und Gott will keinen Streit zwischen den Menschen. Gott verzeiht, Gott nimmt an, Gott hat die Menschen lieb. Das hat Jesus damals gesehen: dass Gottes Liebe einfach da ist in der Welt. Ich glaube nur, was ich sehe, sagen ja viele. Jesus hat sein Leben lang nur geglaubt, was er gesehen hat in diesem Moment, daran hat er nie gezweifelt. Egal, was die Menschen mit ihm machen würden, Gott im Himmel würde ihn immer lieb haben, würde ihn nie im Stich lassen. Egal, was Menschen mit anderen Menschen machen, die Liebe, die von Gott kommt, kann man nicht totmachen.

Kanon 594: Der Himmel geht über allen auf, auf alle über, über allen auf

Fußspur: „Wort“

Lied 614, 1-4: Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun

Fürbittengebet und Vater unser

Lied 590, 1-3: Herr, wir bitten: Komm und segne uns, lege auf uns deinen Frieden

Geschenkte Gerechtigkeit

Gottesdienst am 13. Januar 1991 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Unsere Art der Gerechtigkeit wird unmenschlich, wenn sie zwischen wertvollen und weniger wertvollen Menschen unterscheidet. Mit Jesus kommt eine andere Gerechtigkeit in die Welt. Geschenkte Gerechtigkeit. Nicht wir machen es Gott recht aus eigener Kraft; es ist umgekehrt – Gott will uns gerecht werden. Er gibt, was wir brauchen, um leben zu können.

Seien Sie alle herzlich willkommen im Gottesdienst unserer Klinikgemeinde! Wir feiern heute den 1. Sonntag nach Epiphania. Dieser Sonntag gehört nach dem Kirchenjahr noch zum Weihnachtskreis dazu, obwohl nach dem Kalenderjahr schon längst wieder Alltag ist, ohne den Glanz des Festes. Epiphania ist das Erscheinungsfest, das war am letzten Sonntag, am 6. Januar, da ging es um die Erscheinung des Sterns, der die Könige zum Kind in der Krippe geführt hat. Und auch an den Sonntagen nach Epiphania schauen wir auf das Licht, das durch Jesus in die Welt gekommen ist. Viele machen sich in diesen Tagen Gedanken um Krieg und Frieden, das wird in diesem Gottesdienst auch zur Sprache kommen.

Jetzt singen wir zuerst ein Lied von Jesus, dem Licht der Welt, das **Lied 50**:

- 1) O Jesu Christe, wahres Licht, erleuchte, die dich kennen nicht, und bringe sie zu deiner Herd, dass ihre Seel auch selig werd.
- 2) Erfülle mit dem Gnadenschein, die im Irrtum verführet sein, auch die, so heimlich ficht noch an in ihrem Sinn ein falscher Wahn;
- 3) und was sich sonst verlaufen hat von dir, das suche du mit Gnad und ihr verwundt Gewissen heil, lass sie am Himmel haben teil.
- 4) Den Tauben öffne das Gehör, die Stummen richtig reden lehr, die nicht bekennen wollen frei, was ihres Herzens Glaube sei.
- 5) Erleuchte, die da sind verblendt, bring her, die sich von uns getrennt, versammle, die zerstreuet gehn, mach feste, die im Zweifel stehn;
- 6) so werden sie mit uns zugleich auf Erden und im Himmelreich hier zeitlich und dort ewiglich für solche Gnade preisen dich.

Psalm 71:

- 1 HERR, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.
- 2 Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus, neige deine Ohren zu mir und hilf mir!
- 3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,

der du zugesagt hast, mir zu helfen;
denn du bist mein Fels und meine Burg.
4 Mein Gott, hilf mir aus der Hand des Gottlosen,
aus der Hand des Ungerechten und Tyrannen.
5 Denn du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott,
meine Hoffnung von meiner Jugend an.
6 Auf dich habe ich mich verlassen vom Mutterleib an;
du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen. Dich rühme ich immerdar.
8 Lass meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich.
9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
12 Gott, sei nicht ferne von mir; mein Gott, eile, mir zu helfen!
17 Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt,
und noch jetzt verkündige ich deine Wunder.
18 Auch im Alter, Gott, verlass mich nicht, und wenn ich grau werde,
bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern
und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.
19 Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel;
der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?
20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
und machst mich wieder lebendig
und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.
23 Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast,
sollen fröhlich sein und dir lobsingeln.
24 Auch meine Zunge soll täglich reden von deiner Gerechtigkeit;
denn zu Schmach und Schande werden, die mein Unglück suchen.

Gott im Himmel, wirklich und wahrhaftig sind wir voll Sorge und Angst, wenn wir an die Kriegsgefahr denken, die im Nahen Osten droht. Und außerdem sind wir hier mit unseren persönlichen großen und kleinen Sorgen und Nöten. Wir bringen alles vor dich und bitten dich: Zeige uns deine Hilfe! Gib uns deine Kraft! Schenke uns Glauben, Liebe und Hoffnung!

Schriftlesung – Römer 12, 1-8:

1 Ich ermahne euch nun, liebe Brüder [und Schwestern],
durch die Barmherzigkeit Gottes,
dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer,
das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.
Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.
2 Und stellt euch nicht dieser Welt gleich,

sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes,
damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist,
nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.
3 Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch,
dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten,
sondern dass er maßvoll von sich halte,
ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgestellt hat.
4 Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben,
aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben,
5 so sind wir viele ein Leib in Christus,
aber untereinander ist einer des andern Glied,
6 und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.
Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß.
7 Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er.
Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er.
8 Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er.
Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn.
Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig.
Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern.

Lied 48:

1) Wie schön leuchtet der Morgenstern
voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn, die süße Wurzel Jesse!
Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm, mein König und mein Bräutigam,
hast mir mein Herz besessen;
lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich an Gaben,
hoch und sehr prächtig erhaben.

4) Von Gott kommt mir ein Freudenschein,
wenn du mich mit den Augen dein gar freundlich tust anblicken.
O Herr Jesus, mein trautes Gut,
dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut mich innerlich erquicken.
Nimm mich freundlich in dein Arme, Herr, erbarme dich in Gnaden;
auf dein Wort komm ich geladen.

5) Herr Gott Vater, mein starker Held,
du hast mich ewig vor der Welt in deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut, er ist mein Schatz, ich seine Braut,
drum mich auch nichts betrübet.
Eia, eia, himmlisch Leben wird er geben mir dort oben;
ewig soll mein Herz ihn loben.

Predigttext – Matthäus 3, 13-17:

13 Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe.
14 Aber Johannes wehrte ihm und sprach:
Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?
15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen!
Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.
Da ließ er's geschehen.
16 Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser.
Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf,
und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren
und über sich kommen.
17 Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach:
Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Predigt

Liebe Gemeinde! Was ist damals los am Jordan, an diesem Fluss, der durch die Wüste am Rande des Landes Israel hindurchfließt? Was zieht die Leute dort hin, dass Arme und Reiche, Männer und Frauen, Jung und Alt sich auf den Weg in die Wüste machen? Ein Mann zieht sie an, ein Mann mit wildem Bart und langen, zotteligen Haaren, ein Mann, der nur einen Mantel aus Kamelhaaren trägt und sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährt.

Johannes heißt dieser Mann, und er sagt allen, die zu ihnen kommen: „Tut Buße, kehrt um, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen! Lasst euch taufen, lasst euch im Wasser des Jordans reinwaschen von allem, was bei euch verkehrt ist!“

Warum zieht Johannes all diese Leute an, warum strömen sie zu ihm hin und lassen sich von ihm taufen? Was sind das für Menschen? Ich glaube, es sind Menschen, die leiden – leiden an einer verkehrten Welt voller Hass und Krieg, leiden an der eigenen Verzagttheit und Schuld, Schwäche und Krankheit. Sie haben Angst – Angst vor einem Feuergericht, das über sie und diese Erde kommen wird. Und sie setzen ihre Hoffnung auf die Taufe des Johannes. Wenn von ihnen alles Böse abgewaschen wird, wenn sie dann anfangen, das Gute zu tun, kann es dann nicht wenigstens etwas anders werden in der Welt?

So ein bisschen können wir vielleicht heute nachfühlen, was in den Menschen damals vorgegangen ist. Die Angst vor einem Krieg in Arabien wächst von Tag zu Tag; in vielen Gesprächen der letzten Woche sind wir auf dieses Thema gekommen. Aber auch in dem, was einzelne Menschen heute plagt und belastet, spielt das Leiden an der eigenen Schwäche oder an der eigenen Schuld eine große Rolle. Wer befreit uns von Angst, von Schwachheit, von Schuld? Wer schenkt uns Frieden – draußen in der Welt und drinnen in der eigenen Seele?

Johannes der Täufer sagt zu dieser Frage: Mag sein, dass jetzt alles zusammenbricht. Ja, das Ende der Welt ist nahe. Aber gerade darin liegt auch eine Hoffnung. Dann geht ja das Böse endlich zugrunde. Und jeder einzelne kann zusehen, dass er da nicht mit zugrunde geht. Jeder einzelne kann Buße tun, umkehren von eigenen bösen Wegen. Jeder einzelne kann sich taufen lassen, reinwaschen lassen von seiner Schuld. Und so tauft Johannes viele Menschen. Viele kommen zu ihm und wollen Schluss machen mit ihrem bisherigen Leben. Sie wollen neu anfangen.

Doch eine Frage bleibt dabei offen. Aus welcher Kraft heraus sollen sie denn neu anfangen? Aus eigener Kraft? Blicke dann nicht doch alles beim alten? Können sie denn überhaupt aus ihrer alten Haut heraus? Auch hier in der Klinik sind manche Patienten, die wissen: So wie bisher geht es nicht weiter. Aber wie soll ich denn anders weitermachen? Wie soll ich denn mein ganzes bisheriges Leben ändern? Dazu habe ich nicht genug Kraft. Ja, ich weiß ja nicht einmal, was ich anders machen kann. Ich habe es ja nicht anders gelernt.

Im Grunde weiß das auch Johannes der Täufer. Er weiß, dass seine Taufe nicht alle Probleme der Welt lösen kann. Er weiß, dass noch jemand kommen muss, der wirklich die Erlösung bringt. Und so hält er Ausschau nach dem, der da kommen soll.

Eines Tages nun steht in der langen Reihe der Menschen einer vor Johannes, der sich auch taufen lassen will: Jesus aus Galiläa. Was mag anders an ihm sein, dass Johannes zu ihm sagt: „Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?“ Irgend etwas muss Johannes an Jesus beeindruckt haben. Irgend etwas muss ihm gesagt haben: Dieser Mann braucht eigentlich keine Umkehr zu Gott, weil er schon so eng mit Gott verbunden ist, wie es enger nicht geht. Ist er nicht vielleicht sogar der Mann, auf den er so lange gewartet hat, der Gesandte von Gott, der Messias, der den verzweifelten Menschen die Erlösung bringen wird?

Aber kann er wirklich von Gott kommen, wenn er sich unbedingt taufen lassen will? Muss er dann nicht auch etwas haben, von dem er sich reinwaschen lassen will? Jesus gibt dem Johannes eine etwas rätselhafte Antwort: „Lass es jetzt geschehen. Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen!“

Was soll denn das bedeuten? Was ist das für eine Gerechtigkeit? Einer, der es nicht nötig hätte, sich von Sünden reinwaschen zu lassen, lässt sich trotzdem taufen. Er stellt sich in die Reihe der anderen Menschen einfach hinein. Jesus will einer von uns Menschen sein, er nimmt wie wir teil an unseren Leiden, an unserer Angst, an unserer Verzweiflung, aber auch an unserer Sehnsucht und Hoffnung.

Eine merkwürdige Gerechtigkeit ist das, von der Jesus da spricht. Für uns muss Gerechtigkeit ja immer so etwas Ausgewogenes sein: jeder muss gleich viel kriegen, alle müssen gleich viel geben. Für jeden muss das gleiche Gesetz gelten. Wenn einer etwas wert sein will, dann muss er erst etwas leisten.

Aber so kriegt die Gerechtigkeit auch etwas Erschreckendes. Wir fangen an, die Menschen einzuteilen – hier die Guten, da die Bösen. Wenn einer Böses getan hat, muss er bestraft werden oder viel Buße tun. Wenn einer Gutes getan hat, muss er belohnt werden, dann braucht er nicht zu büßen. Und oft genug wird dann unter uns Menschen noch weiter unterschieden und geurteilt: Hier die Leistungsfähigen, dort die Versager. Hier die Starken, da die Schwachen. Hier die Gesunden, da die Kranken. Merken wir, dass unsere Art der Gerechtigkeit leicht unmenschlich werden kann, wenn sie zwischen Guten und Bösen, zwischen wertvollen und weniger wertvollen Menschen unterscheidet?

Mit Jesus kommt eine andere Gerechtigkeit in die Welt. Man kann sagen: Es ist eine geschenkte Gerechtigkeit. Bei Jesus sieht das hier so aus: Es kommt ihm bei der Taufe gar nicht drauf an, ob man Sünden hat, die abgewaschen werden müssen oder nicht. Nein, vielmehr kommt es drauf an, dass jeder Mensch von Gott etwas braucht, um überhaupt leben zu können, und erst recht, um ein gutes Leben führen zu können. Jesus weiß aus eigener Erfahrung, dass man nicht gut sein kann aus eigener Kraft, dass man nicht gerecht sein kann ohne Gottes Hilfe. Man braucht – mit einem Wort – Gottes Liebe, die braucht auch Jesus, die brauchen auch wir alle. Also: nicht wir können es Gott recht machen aus eigener Kraft; umgekehrt – Gott sucht, uns gerecht zu werden. Er geht auf uns ein. Er will uns geben, was wir brauchen, um leben zu können.

Sich taufen lassen, das bedeutet dann vielleicht einfach: alles andere loslassen, worauf man bisher vielleicht noch Hoffnungen gesetzt hatte.

Die Taufe damals war ja anders als unsere heutigen Taufen. Die Leute wurden ganz untergetaucht im Wasser des Flusses. Und dann tauchten sie wieder auf – wie neugeboren!

Durch Jesus wird jetzt auch klar, wie die Getauften neu anfangen können: Sie kriegen neue Kraft, wenn sie sich dafür öffnen. Neue Kraft kann ihnen geschenkt werden, auch wenn sie das bisher nicht für möglich gehalten haben.

Das war ja wohl der Fehler ihres bisherigen Lebens gewesen, dass sie ihr Leben auf Voraussetzungen aufgebaut hatten, die sie jetzt nicht mehr weitertragen. Sie hatten es einfach nicht besser gewusst.

Sie hatten z. B. gedacht, es immer allein schaffen zu müssen. Sie hatten gedacht: Vertrauen lohnt sich nicht. Sie hatten gedacht: Nur wenn ich mich immer für andere aufopfere, dann bekomme ich vielleicht auch mal ein bisschen Liebe zurück. Sie hatten gedacht: Man darf nie schwach sein. Sie hatten gedacht: Es nützt doch nichts, wenn man nur wenig Kraft hat.

All das stimmt nicht, sagt Jesus. Man kann auch mit kleinen Kräften weiterleben. Man kann auch als Schwacher neu anfangen. Es kommt nur drauf an, dass man sich

Gott anvertraut. Er lässt sich jedenfalls taufen, er wartet geduldig auf das, was nun passieren mag.

Und was nun kommt, beschreibt Matthäus in bildhafter Weise – aber er meint etwas ganz Realistisches: über Jesus geht der Himmel auf und etwas kommt auf ihn herab wie eine Taube.

Die Taube erinnert an eine andere Geschichte, an die Geschichte von der Arche Noah (**1. Buch Mose – Genesis 8, 8-12**). Damals hatte Noah dreimal eine Taube ausgesickt, um zu sehen, ob man schon wieder auf der Erde leben könne. Beim erstenmal kam die Taube einfach so zurück, es war noch nichts Trockenes zu finden auf der Erde. Beim zweitenmal brachte die Taube ein Ölblatt mit, die ersten Bäume streckten ihre Zweige aus dem Wasser. Und beim drittenmal kam die Taube nicht zurück – man konnte wieder auf der trocken gewordenen Erde leben.

Wenn der Geist, den Jesus bekommt, mit dieser Taube verglichen wird, dann muss es ein Geist der Geduld sein, ein Geist einer stillen, kleinen, aber beharrlichen Kraft, die nicht zu hoffen aufhört, auch wenn es noch überall öde und leer aussieht. Die Taube fliegt und sucht, auch wenn es noch weit und breit kein bisschen trockenen Boden gibt, wo etwas zum Fressen für sie wachsen kann. Sie findet den ersten grünen Ölzweig, der Hoffnung schenkt. Und sie behält den langen Atem der Hoffnung, bis das Leben auf der Erde wieder neu Fuß fassen kann.

Jesus bekommt neue Kraft, die Kraft des Heiligen Geistes. Und er wird es machen wie die Taube, die ihren Zweig der Hoffnung dem Noah zurückbringt: Er gibt ab von seiner Kraft – den Menschen, die ihm begegnen, und sogar uns, die bis heute von ihm hören.

Ja, wir hören nicht nur von Jesus, wie wir von einer irgendeiner anderen längst verstorbenen Person hören. Denn Jesus ist Gottes Sohn, zu Jesus sagt eine Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen!“ In Jesus ist Gott selber auf der Erde erschienen, damit wir es sehen: Gott selbst stellt sich neben uns und zu uns. Gott leidet mit, was wir erleiden, und Gott selber ist es, der in uns neue Hoffnung wecken will.

Als Jesus dann später gestorben und auferstanden ist, da ist er zu seinem Vater in den Himmel zurückgegangen. Seitdem wissen wir, dass er – wie Gott selber – unsichtbar bei uns allen sein kann. Ja, wir können uns fest darauf verlassen, dass Gott selber für uns in Ewigkeit das menschliche Gesicht Jesu tragen wird.

Was Gott damals seinem Sohn Jesus gesagt hat, das hat ihn getragen in seinem Leben: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Das ist eigentlich nichts anderes, als was jede Tochter, jeder Sohn vom Vater oder von der Mutter zu hören braucht: „Du bist meine liebe Tochter, dich habe ich lieb!“ „Du bist mein lieber Sohn, dich habe ich lieb!“

Und wenn das manche Menschen von ihren Eltern vielleicht nicht so deutlich gehört haben – wir hören in unserer Geschichte, dass da ein Vater im Himmel ist, der seinen besonderen Sohn Jesus jedenfalls so liebevoll anredet. Jesus konnte sich geborgen fühlen in der Liebe seines Vaters. Und wenn wir das Gebet ernst nehmen, das Jesus uns zu beten gelehrt hat: „Vater unser...“ – dann dürfen wir darauf vertrauen: Auch uns allen will Gott ein guter Vater sein, so wie für Jesus selbst.

Ohne die Liebe seines Vaters im Himmel hätte auch Jesus nicht leben und nicht lieben können. Und mit dieser Liebe liebt er nun wiederum uns – ohne irgendwelche Vorbedingungen. Er liebt uns, gibt uns unsere kleine tägliche Kraft, traut uns etwas zu, gibt uns Mut zur Umkehr. Und manchmal gibt er uns auch die Kraft, um es auszuhalten, wenn wir machtlos sind, wenn wir etwas nicht ändern können – sei es in der Welt draußen oder auch an unserer eigenen Lebenslage.

Die Jahreslosung für das Jahr 1991 lautet (**Jesaja 40, 31**):

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft!

Damit lasst uns weitergehen, auch wenn wir manchmal nur mit ganz wenig Kraft auskommen müssen. Amen.

Wir singen das Lied von der Gerechtigkeit, die Gott uns schenkt und zu der Gott uns herausfordert, das Lied, in dem auch die Bitte vorkommt, dass wir mit unserer kleinen Kraft das Rechte tun.

218, 1-7: Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit

Brief des Kirchenpräsidenten Helmut Spengler

an alle Gemeinden der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
– also auch an unsere Klinikgemeinde hier im rheinhessischen Alzey

In diesem Sinne lasst uns nun beten zu dir, Gott, der du in deinem Sohn auf die Erde gekommen bist, der du uns deinen Geist geschenkt hast. Wir bitten dich um Frieden, Frieden überall dort, wo es Streit gibt, wo es uns schwerfällt, nachzugeben, wo wir meinen, zu kurz zu kommen, wenn wir nicht auf unserem Recht bestehen. Wir bitten dich um Frieden auch draußen in der Welt, dass die Politiker nicht zu früh aufhören, nach friedlichen Lösungen zu suchen, dass sie nicht vorschnell sagen: Da hilft nur noch Gewalt. Nach deinem Willen soll kein Krieg sein, denn unter dem Krieg leiden immer die kleinen Leute, und ein Krieg kann kein Problem wirklich lösen. Darum beten wir für den Frieden, auch wenn wir selbst nicht viel dafür tun können. Und schließlich bitten wir dich auch um den Frieden, der unser Herz still und ruhig macht, der manchmal viel Zeit braucht, um zu wachsen, um stärker zu werden, um uns durch das Leben tragen zu können.

Lied 139: Verleih uns Frieden gnädiglich

Jesus, der Sündenbock

Taufgottesdienst am 13. Januar 2013, evangelische Pauluskirche Gießen,
mit einer Erwachsenentaufe

Erica Chenoweth und Maria J. Stephan untersuchten den Erfolg von Aufständen und Revolutionen in den Jahren zwischen 1900 und 2006. 323 solche Fälle untersuchten sie, davon waren 105 gewaltfrei und 218 bewaffnet. Das Ergebnis der Studie war erstaunlich. Gewaltfreier Widerstand war nahezu zwei Mal so erfolgreich wie bewaffnete Aufstände. Man denke zum Beispiel an die Beendigung der Apartheid in Südafrika.

Römer 8, 14:

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Besonders herzlich heißen wir Herrn ... willkommen, denn er will sich heute in der Pauluskirche taufen lassen. In der Predigt geht es auch um das Thema Taufe, nämlich um die Taufe Jesu. Dann erfahren wir auch, was diese Taufe mit einem Lamm und einem Sündenbock zu tun hat.

Die Glocken haben heute nicht geläutet, weil sich ihre Steuerungsanlage zur Zeit in einer Werkstatt der Universität Gießen zur Reparatur befindet. Zwei Studenten der Uni Gießen haben diese Aufgabe ehrenamtlich und doch fachkundig übernommen und werden die Anlage übermorgen wieder einbauen, so dass die Glocken in Zukunft nicht mehr nach jedem Stromausfall ungewollt läuten werden.

Lied 454:

1. Auf und macht die Herzen weit, euren Mund zum Lob bereit!
Gottes Güte, Gottes Treu sind an jedem Morgen neu.
2. Gottes Wort erschuf die Welt, hat die Finsternis erhellt.
Gottes Güte, Gottes Treu sind an jedem Morgen neu.
3. Gottes Macht schützt, was er schuf, den Geplagten gilt sein Ruf.
Gottes Güte, Gottes Treu sind an jedem Morgen neu.
4. Gottes Liebe deckt die Schuld, trägt die Sünder in Geduld.
Gottes Güte, Gottes Treu sind an jedem Morgen neu.
5. Gottes Wort ruft Freund und Feind, die sein Geist versöhnt und eint.
Gottes Güte, Gottes Treu sind an jedem Morgen neu.
6. Darum macht die Herzen weit, euren Mund zum Lob bereit!
Gottes Güte, Gottes Treu sind an jedem Morgen neu.

Von der Güte und Treue Gottes haben wir gesungen, die alle Morgen neu sind. Immer wieder ist Gott für uns da, auch im Neuen Jahr begleitet er uns auf unseren Wegen.

Finster ist die Welt, wo sie verschlossen bleibt für deine Güte, wo wir zu sind für deine Liebe, wo wir auf deine Treue mit Misstrauen und auf deine Liebe mit Eigensucht reagieren. Bedecke unsere Schuld mit deiner Liebe, so dass wir von innen heraus heil werden, ertrage uns in Geduld, so dass wir aus Sündern zu Menschen werden, die auf dich vertrauen und nach deinem Willen leben.

Danke, Gott, dass du uns Trost schenkst in der Trauer, dass du uns Vertrauen schenkst in der Angst, dass du uns Liebe schenkst, wo wir feststecken in Zorn oder Resignation. Danke, Gott, dass du uns wachrüttelst, wo wir deinen Plan mit uns verschlafen. Danke, Gott, dass du uns Ruhe schenkst, wo wir uns in Aufregung und Hektik verzetteln und aufreiben. Danke, Gott, dass du uns Frieden schenkst, so dass wir auch den Frieden mit denen suchen, die es uns nicht leicht machen. Danke, Gott, dass wir dankbar leben und dich loben dürfen.

Treuer Gott, mach uns offen für deine Liebe, lass uns dein Wort verstehen, schenke uns das Licht der Hoffnung, wenn es um uns herum nur dunkel ist.

Lied 410: Christus, das Licht der Welt

Lieber Herr ..., liebe Gemeinde, wenn man sich taufen lässt, wird man gebeten, sich aus der Bibel einen Taufspruch auszuwählen. Sie haben aus der Ihnen zur Verfügung gestellten Liste von Bibelversen einen ganz kurzen für sich ausgesucht. Er steht im Brief des Paulus **1. Korinther 13, 8**:

Die Liebe hört niemals auf.

Das Kapitel, dem dieser Vers entnommen ist, wird das Hohelied der Liebe des Paulus genannt, und dieser Satz steht mitten drin. Eine ganze Menge sagt Paulus über die Liebe, aber dieser eine Satz ist vielleicht der wichtigste: dass die Liebe nicht vergeht, niemals zu Fall kommt, niemals aufhört.

Um so etwas zu sagen, braucht man einen starken Glauben, denn landläufig meint man ja, dass die Liebe nicht unbedingt das beständigste aller Gefühle sei. Jeder Mensch sehnt sich nach Liebe, aber viele müssen sie entbehren. In der Ehe können Liebesgefühle erkalten, sogar Kinder können egoistische Eltern haben, die mehr an die eigenen Bedürfnisse denken als daran, ihren Kindern so viel Liebe und gute Grenzen wie möglich zu geben.

Paulus redet aber in der Tat von einer Liebe, die mit dem Glauben an Gott gekoppelt ist, denn nur die Liebe, die er schenkt, wird tatsächlich niemals aufhören. Gott selber ist ja die Liebe, Martin Luther sagte einmal, Gott sei ein glühend-heißer Backofen voller Liebe, und wer auf ihn vertrauen kann, der darf gewiss sein, dass er immer ein

von Gott geliebter Mensch sein wird. Und indem wir auf Gottes Liebe bauen, kann auch unsere eigene Liebe beständig sein.

Wer sich taufen lässt, der lässt sich auf die Liebe Gottes ein. Er will zu Gott gehören, auf Gott vertrauen und Erfahrungen mit seiner Liebe machen.

Die Liebe, um die es hier geht, ist übrigens nicht einfach nur ein Gefühl. Sie ist auch nicht reserviert nur für intime Freunde und nahe Verwandte. Liebe in der Bibel bedeutet: sich für den Menschen verantwortlich fühlen, der mich jetzt gerade braucht. Das kann sogar ein Feind sein, einer, den ich überhaupt nicht leiden kann. Ein Nachbar, ein Mitschüler, ein Konfirmand, der mir auf die Nerven geht, und vielleicht bin gerade ich es, der diesem Menschen zeigen könnte: Du kannst auch anders. Niemand muss immer nur andere nerven. Vielleicht können wir ja mal Tacheles reden, wie wir in Zukunft miteinander umgehen wollen.

Liebe ist also nicht immer „lieb und nett sein“. Liebe kann auch bedeuten, einem andern zu zeigen, wo die eigenen Grenzen liegen. Manchmal muss man den Mut haben, seinen Zorn zuzulassen, damit man wieder lieben kann. Auch wo Gott uns seinen Zorn zeigt, tut er es aus Liebe, damit wir nicht, indem wir Böses tun, in unser eigenes Unglück rennen.

So viel zu Ihrem Taufspruch, der eigentlich den ganzen Glauben an Gott zusammenfasst, an den Vater, der die Liebe ist, an den Sohn, der die Liebe Gottes in seinem Leben und Sterben gelebt hat, und an den Heiligen Geist, der in uns selber als die Kraft der Liebe Gottes wirken will.

Diesen Glauben an den dreieinigen Gott bekennen wir nun gemeinsam mit den Worten des Apostolischen Glaubensbekenntnisses:

Glaubensbekenntnis und Taufe

Lied 621: Ins Wasser fällt ein Stein

Predigttext – Johannesevangelium 1, 29-34:

29 Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

30 Dieser ist's, von dem ich gesagt habe:

Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.

31 Und ich kannte ihn nicht.

Aber damit er Israel offenbart werde, darum bin ich gekommen, zu taufen mit Wasser.

32 Und Johannes bezeugte und sprach:

Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.

33 Und ich kannte ihn nicht.

Aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir:
Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben,
der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft.

34 Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Predigt

Liebe Gemeinde! Warum ließ Jesus sich von Johannes taufen? Johannes der Täufer im Evangelium des Evangelisten Johannes gibt diese Antwort: „damit er Israel offenbart werde, darum bin ich gekommen, zu taufen mit Wasser.“ Jesus wird also getauft, damit die Menschen in seinem Volk erkennen, wer er eigentlich ist. Ja, sogar Johannes selber sagt mehrfach: auch „ich kannte ihn nicht“. Man kann also von Jesus reden, mit Jesus Erfahrungen machen und ihn doch nicht kennen.

Aber wer ist Jesus? Das können wir an dem ablesen, was bei der Taufe Jesu geschieht. Johannes bezeugt nämlich, was er bei der Taufe Jesu gesehen hat: „Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.“ Die Taube war für Noah das Zeichen von Gott gewesen, dass die Sintflut vorbei war und dass die Menschheit auf der Erde noch einmal neu anfangen durfte. Daher kommt das Bild von der Friedenstaube – mit dem Ölbaumzweig im Schnabel zeigt sie an, dass ein Leben der Menschheit auf der Erde im Frieden miteinander dann möglich ist, wenn die Menschen im Einklang mit Gott leben, sich von seiner Liebe erreichen und verwandeln lassen. Der Geist der Liebe dieses Gottes kommt auf Jesus herab und bleibt auf ihm. Und so ist er Gottes Sohn, einer wie Gott, einer, der ganz und gar die Liebe Gottes auf Erden verkörpert.

Aber dieser Jesus will den Friedensgeist von Gott, der ihm geschenkt ist, nicht allein für sich behalten. Das geht aus den Worten hervor, die Gott Johannes dem Täufer außerdem offenbart hat: „Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft.“ Jesus ist also der einzige Mensch, der dauerhaft vom Geist Gottes beseelt ist. Und was macht er mit dem Geist? Er tauft damit andere Menschen. Er schenkt uns den Geist weiter. Wo wir auf Jesus vertrauen, da können auch wir hier und da vom Geist der Liebe Gottes berührt, ergriffen, verändert werden. Wo wir Dinge für andere tun, einfach so, wo wir Hilfe leisten, ohne nachzurechnen, ob wir etwas dafür bekommen, da ist Gottes Geist in uns am Werk.

Einen Satz in unserem Predigttext möchte ich nun besonders intensiv betrachten, und zwar den ersten. Da sieht Johannes, wie Jesus zu ihm kommt, und er sagt einen merkwürdigen Satz: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“

Ich möchte diesen Satz zuerst mit Ihnen singen, bevor ich näher darauf eingehe.

Lied 190.4:

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

Dieser eine Satz hat es in sich. Er steckt voll von Erinnerungen an die Heilige Schrift der Juden, an die Tora Gottes und an Worte der Propheten.

Mit dem Wort „Lamm“ ist der Urtext übrigens nicht ganz korrekt übersetzt. An sich steht da das Wort „Mutterschaf“, und dieses Wort kommt schon beim Propheten Jesaja vor, der an einer Stelle von einem Knecht Gottes sagt, dass er gemartert, also misshandelt oder sogar gefoltert wird (**Jesaja 53, 7**):

Als er gemartert ward, litt er doch willig
und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm,
das zur Schlachtbank geführt wird;
und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer,
tat er seinen Mund nicht auf.

Luther unterscheidet in seiner Übersetzung hier zwischen Lamm und Schaf, im zweiten Fall ist ein Mutterschaf gemeint. Dieser Jesus also, der Gottes Liebe zu uns bringt, von Gottes Geist erfüllt uns mit Geist tauft, der wird also mit einem Mutterschaf und einem Lamm verglichen, die beide ihrem Schicksal ausgeliefert sind: das Lamm wird geschlachtet, das Mutterschaf geschoren, und beide wehren sich nicht, nehmen alles hin, ohne ihren Mund aufzumachen, ohne zu klagen. Das klingt fatalistisch, als ob man eben nichts machen könne, wenn die Welt eben so grausam ist, wie sie ist. Will Johannes tatsächlich so etwas sagen? Ist Jesus so lammfromm, so machtlos gegen die böse Welt?

Lied 190.4:

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

Vielleicht sehen wir klarer, wenn wir uns anschauen, wie der Satz mit dem Lamm weitergeht. „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ Die zweite Hälfte dieses Satzes erinnert an den Ziegenbock, der am Großen Versöhnungstag der Juden, am Jom Kippur, beladen mit den Sünden des Volkes, in die Wüste geschickt wurde. Im **3. Buch Mose – Levitikus 16, 21-22**, hieß es von diesem Sündenbock:

Dann soll Aaron seine beiden Hände auf dessen Kopf legen
und über ihm bekennen alle Missetat der Israeliten
und alle ihre Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben,
und soll sie dem Bock auf den Kopf legen
und ihn durch einen Mann, der bereit steht, in die Wüste bringen lassen,
dass also der Bock alle ihre Missetat auf sich nehme
und in die Wildnis trage;
und man lasse ihn in der Wüste.

Mit diesem Sündenbock vergleicht Johannes nun Jesus. Er ist nicht einfach nur ein Lamm, das wie viele andere geschlachtet wird. Er ist nicht einfach nur ein Mutter-schaf, das sich gegen seine Ausbeutung nicht wehren kann. Er ist der Sündenbock, dem nicht nur die Verirrungen und Verfehlungen des Volkes Israel, sondern aller Welt, der ganzen Weltordnung, die eigentlich eine Weltunordnung ist, aufgeladen werden.

Lied 190.4:

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

Wie kann Jesus, der wie ein hilfloses Lamm am Kreuz abgeschlachtet sein wird, die Sünde der ganzen Welt tragen?

Jesus lässt sich zum Sündenbock machen, der in die Wüste geschickt und sozusagen zum Teufel gejagt wird, obwohl er Grund genug hätte, im Namen des gerechten und barmherzigen Gottes so viele ungerechte und unbarmherzige Menschen zum Teufel zu jagen. Jesus lässt uns bis zur letzten Konsequenz an seinem eigenen Leibe sehen, wie es ist, wenn ein Mensch die Liebe liebt, statt sich gegen Gewalt mit Gegengewalt zu wehren.

Man mag denken, dass ein solcher Mensch automatisch zum Scheitern verurteilt ist. Aber Gott erweckte diesen Sündenbock zum neuen Leben. Er trug die Sünde weg. Sie steht nicht mehr zwischen uns und Gott. Er tauft uns mit heiligem Geist. Er traut uns zu, es auch mit der Liebe Gottes zu versuchen. Er mutet uns zu, unser Denken zu überprüfen, wenn wir meinen: Da hilft nur Gewalt.

Ich las dieser Tage von der Untersuchung zweier Frauen (Erica Chenoweth und Maria J. Stephan) über den Erfolg von Aufständen und Revolutionen in den über Hundert Jahren zwischen 1900 und 2006. 323 solche Fälle untersuchten sie, davon waren 105 gewaltfrei und 218 bewaffnet. Das Ergebnis der Studie war erstaunlich. Gewaltfreier Widerstand war nahezu zwei Mal so erfolgreich wie bewaffnete Aufstände. Man denke zum Beispiel an die Beendigung der Apartheid in Südafrika.

Anderswo las ich, was sich zur Zeit bei Facebook zwischen jungen Israelis und jungen Leuten aus dem Iran abspielt. Wir wissen ja, zwischen beiden Ländern droht ein Krieg. Aber am 23. März im letzten Jahr fing ein 41 Jahre alter Israeli auf seiner Facebook-Seite an, dem iranischen Volk ein Liebeskompliment zu machen: „Iraner, wir werden euer Land niemals bombardieren, wir lieben euch!“ Hunderttausende weltweit unterstützten diese kleine Kampagne, und junge Männer und Frauen aus dem Iran antworteten: „Wir lieben euch, israelische Leute, Iraner wollen Krieg mit überhaupt niemandem.“ Man mag solche Aktionen belächeln, aber sie zeigen, dass nicht alle Menschen zweier feindlicher Völker gegeneinander Krieg führen wollen, und dass es Wege geben kann, um dem Wunsch nach Frieden Ausdruck zu geben. Und

mehr noch: je mehr Menschen, die angeblich feindlichen Nationen angehören, einander kennenlernen und sogar persönlich begegnen, desto weniger wahrscheinlich ist, dass sie irgendwann tatsächlich aufeinander Bomben werfen.

Ein letzter Satz in dieser Predigt: Jesus ist ein Lamm oder ein Ziegenböcklein, das die Sünde der Welt auf sich nimmt und wegträgt, damit wir in unserem Leben, in unserer Welt, wieder Platz haben für ein friedliches Miteinander, für Barmherzigkeit, für Nächstenliebe. Amen.

Lied 629: Liebe ist nicht nur ein Wort

Fürbitten – Stille – Vater unser

Lied 557: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Lamm und Taube

Abendmahlsgottesdienst am 7. Januar 2001, evangelische Pauluskirche Gießen

Es ist eigentümlich, sich ein Lamm vorzustellen, das die Herde der Menschen weidet und zum Wasser des Lebens führt. Und ein Tauben-gleicher Geist – weiß der wie eine Brieftaube, wo er landen muss und wem er eine himmlische Botschaft zu überbringen hat? Oder fliegt auf Jesus eine Friedenstaube herab?

Gestern war der 6. Januar – das Fest der Heiligen Drei Könige und der Erscheinung des Sterns von Bethlehem. Am 1. Sonntag nach diesem Fest, das auf griechisch Epiphantias heißt, grüße ich Sie mit dem Wort aus **1. Johannes 2, 8**:

Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt.

An den Sonntagen nach Epiphantias ist es in der Kirche noch ein bisschen weihnachtlich. Für heute haben wir sogar noch den Weihnachtsbaum und die Krippe stehen lassen, und wir singen zwei weihnachtliche Lieder, zuerst das **Lied 33**:

1) Brich an, du schönes Morgenlicht, und lass den Himmel tagen!
Du Hirtenvolk, erschrecke nicht, weil dir die Engel sagen,
dass dieses schwache Knäbelein soll unser Trost und Freude sein,
dazu den Satan zwingen und letztlich Frieden bringen.

2) Willkommen, süßer Bräutigam, du König aller Ehren!
Willkommen, Jesu, Gottes Lamm, ich will dein Lob vermehren;
ich will dir all mein Leben lang von Herzen sagen Preis und Dank,
dass du, da wir verloren, für uns bist Mensch geboren.

3) Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ, sei dir von mir gesungen,
dass du mein Bruder worden bist und hast die Welt bezwungen;
hilf, dass ich deine Gütigkeit stets preis in dieser Gnadenzeit
und mög hernach dort oben in Ewigkeit dich loben.

Schwacher Knabe. Süßer Bräutigam. König aller Ehren. Gottes Lamm. Mein Bruder. Bilder über Bilder malt uns dieses Lied vor Augen von dem, der an Weihnachten Geburtstag hatte.

Das Weihnachtsfest allein reicht gar nicht aus, um sich auszumalen, welcher Reichtum uns mit Jesus in die Welt gekommen ist, welche Schätze der Weisheit und Erkenntnis in ihm verborgen liegen.

In der Heiligen Nacht kommen die armen Hirten zur Krippe und beten Jesus an. Zwölf Tage später feiern wir die Erscheinung des Sterns von Bethlehem, der aus dem Morgenland die weisen Männer aus der Ferne herbeiführt mit ihren reichen Gaben. Ob arm oder reich, ob nah oder fern, sie beten Jesus an.

Wir beten Jesus an – und wir kennen auch den Zweifel an Jesus. Jesus – ein schwaches Knäblein? – kann sich das Kind aus der Krippe überhaupt durchsetzen in unserer Welt? Jesus – ein süßer Bräutigam? – wer will schon Jesus heiraten? – außer vielleicht einer Nonne. Jesus – ein König aller Ehren? – als die Römer Jesus König nannten, hatten sie ihn gerade ans Kreuz genagelt. Jesus – Gottes Lamm? – sollen wir lammfromm ihm folgen wie ein Herdentier? Sieh unsere Zweifel und schenke uns Glauben!

Schwacher Knabe. Süßer Bräutigam. König aller Ehren. Gottes Lamm. Mein Bruder. Nicht jedes dieser Bilder spricht uns an, nicht jedes zu jeder Zeit.

Wer bist du für mich, Herr Jesus? Bleibst du für mich der kleine Junge in der Krippe, der mich anrührt in seiner Kindlichkeit, angewiesen auf Hilfe? Oder bist du einfach mein Bruder? Erkenne ich dich wieder im Bild der Partnerschaft, der Verlobung – Jesus, mir so vertraut wie der Braut ihr Bräutigam? Oder bist du der König, der alle Ehre verdient, mehr als jeder Herrscher dieser Welt?

In dir, Jesus, liegt alle Weisheit dieser Welt verborgen. Wie willst du mir nahe sein? Als kleiner Junge, als Geliebter, als König oder Lämmchen oder als mein Bruder? Offenbare dich jedem von uns so, wie es gut für uns ist, du, Jesus Christus, unser Herr.

Schriftlesung – Matthäus 2, 1-12:

1 Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen:
2 Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.
3 Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem,
4 und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte.
5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten:
6 „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“
7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre,
8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach:

Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein;
und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder,
dass auch ich komme und es anbetet.
9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin.
Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten,
ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.
10 Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut
11 und gingen in das Haus und fanden das Kindlein
mit Maria, seiner Mutter,
und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf
und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.
12 Und Gott befahl ihnen im Traum,
nicht wieder zu Herodes zurückzukehren;
und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Lied 52: Wisst ihr noch, wie es geschehen? Immer werden wir's erzählen

Predigt

Liebe Gemeinde, nachdem die Sternsinger in der letzten Woche unterwegs von Haus zu Haus waren und bevor Weihnachtsbaum und Krippe weggeräumt werden, möchte ich mit Ihnen noch einmal innehalten und einen Blick zurück auf einige Bilder von Weihnachten werfen:

Ein Stern oben am Himmel zeigt ein Wunder an, das unten auf der Erde geschieht. Astrologen wenden ihren Blick von den Sternen ab und finden Gott in einem Kind, das auf der Erde geboren wird, und das nicht einmal im Palast der Hauptstadt, sondern in einem Stall des armseligsten Dorfes in Israel, Bethlehem. Gott wird geboren in einem schwachen Knäbelein, wie wir vorhin gesungen haben. So kommt der König aller Ehren zur Welt, so wird er der Bruder aller Menschen.

Viele dieser Bilder sind so eng mit dem Weihnachtsfest verbunden, dass man sie schnell abhakt – Weihnachten ist vorbei – also ist auch nicht mehr aktuell: das Kind in der Krippe – der Stern von Bethlehem – die Hirten und die Heiligen Drei Könige.

Wir brauchen außerdem andere Bilder von Jesus, die wir mit ins Neue Jahr nehmen können, zeitloser als die Weihnachtsbilder und doch treffsicher im Blick auf das, was Jesus für uns bedeutet. Ich finde solche Bilder am Anfang des Johannesevangeliums. Der Evangelist Johannes weiß nichts von der Geburt in Bethlehems, nichts von Stall und Krippe, nichts von Engeln, Hirten und Königen. Bei ihm fängt die Geschichte Jesu mit Johannes dem Täufer an. Der macht, als er Jesus zum ersten Mal begegnet, eine Zeugenaussage über Jesus. Sie steht im Evangelium nach **Johannes 1, 29-34**:

29 Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt,
und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

30 Dieser ist's, von dem ich gesagt habe:

Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist,
denn er war eher als ich.

31 Und ich kannte ihn nicht.

Aber damit er Israel offenbart werde,
darum bin ich gekommen, zu taufen mit Wasser.

32 Und Johannes bezeugte und sprach:

Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel
und blieb auf ihm.

33 Und ich kannte ihn nicht.

Aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir:
Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben,
der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft.

34 Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Jesus ist Gottes Sohn, sagt Johannes der Täufer im Evangelium seines Namensvetters Johannes. Er untermalt das nicht mit der Erzählung von der Geburt eines göttlichen Kindes, sondern er unterstreicht es mit zwei Bildern aus der Tierwelt. Er vergleicht Jesus mit dem Kind eines Tieres, mit einem Lamm, und den Geist, der sich dauerhaft auf ihm niederlässt, mit einer Taube. Gottes Sohn – ein Mensch wie ein Lamm, von einem Geist beseelt, der einer Taube gleicht.

Wenn im Alten Orient Götter mit Tieren verglichen wurden, dann nahm man in der Regel Tiere, die als stark und zeugungskräftig, schnell oder unbesiegbar galten – etwa Stier, Falke, Adler oder Löwe. Lämmer kamen in der Religion auch vor, aber nur als Opfertiere für die Götter. Auch im Volk Israel war das so – vor dem Auszug aus Ägypten mussten die Israeliten Lämmer schlachten, um ihre erstgeborenen Söhne vor dem Tod zu retten. Und wenn später ein armer Mann vom Aussatz geheilt worden war und beim priesterlichen Gesundheitsamt die Wiederaufnahme in die Volksgemeinschaft beantragte, dann musste er ein Lamm und zwei Tauben als Sündopfer mitbringen. Lämmer und Tauben – sie waren nicht Gott gleich, sie wurden als Opfer für Gott geschlachtet.

Ausgerechnet in einem Opferlamm für Gott erblickt Johannes der Täufer den Sohn Gottes. Für ihn ist Jesus Gott gleich, indem er ein Lamm wird, lammfromm sich ausnutzen und zum Schluss abschlachten lässt.

Doch nur oberflächlich gesehen ist dieses Lamm schwach. Es lässt sich zwar wehrlos zur Schlachtbank führen, erweist sich aber als so stark, dass es die Sünde der ganzen Welt tragen kann.

Ich erzähle an dieser Stelle von einem dritten Johannes neben dem Evangelisten und neben dem Täufer. Ich meine den prophetischen Seher Johannes, der auf der Insel Patmos während einer furchtbaren Christenverfolgung starke Bilder vom Weltuntergang und von einer neuen Schöpfung offenbart bekommt. Dieser Prophet Johannes (**Offenbarung 5, 12**) greift das Bild vom Gotteslamm auf und malt es weiter aus. Er hört die Engel im Himmel von ihm singen:

Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen
Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.

Und von den geretteten Menschen im Himmel heißt es (**Offenbarung 7, 14**): Sie haben darum weiße Kleider an, also nur darum eine weiße Weste, denn sie

haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.

Und weiter (**Offenbarung 7, 17**):

Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten;
es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze;
denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden
und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers,
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Es ist eigentümlich, sich ein Lamm vorzustellen, das die Herde der Menschen weidet und zum Wasser des Lebens führt. In dieser Vision des Himmels verschmilzt das Bild des Lammes mit dem Bild des Guten Hirten, ja, das Lamm selber sitzt auf Gottes Thron und wischt den traurigen Menschen die Tränen ab.

Und wenn der allmächtige Gott endgültig über die bösen Mächte der Welt siegt, dann sind die durch das Lamm Gottes erlösten Menschen für immer unzertrennlich mit ihm verbunden – wie in der Hochzeit zweier Brautleute. So kann Jesus, das Lamm Gottes, gleichzeitig auch bildlich als Bräutigam der Gemeinde angeschaut werden. Und der Prophet der Offenbarung hört Stimmen im Himmel, die rufen (**Offenbarung 19, 7 und 9**):

Lasst uns freuen und fröhlich sein und [Gott] die Ehre geben;
denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen,
und seine Braut hat sich bereitet.
Und er sprach zu mir: Schreibe:
Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind.

So viel steckt im Bild vom Lamm Gottes. Nun zurück zu Johannes dem Täufer. Wie kommt der eigentlich darauf, in Jesus das Lamm Gottes zu erkennen, das die Sünde der Welt trägt? Wieviel Mühe er selber mit dieser Vorstellung hat, sieht man an der Art, wie er davon redet. Mehrmals betont er: Ich kannte ihn nicht. Vielleicht als Mensch, als Sohn der Maria, aber nicht als Gottes Sohn. Ich kannte ihn nicht – das

klings, als ob er selber darüber staunt: Ausgerechnet einer, der wie ein Lamm den Wölfen ausgeliefert ist, soll Gottes Sohn sein? Johannes betont mehrfach, dass er nicht aufgrund eigenen Urteilsvermögens sagen kann: Dieser ist Gottes Sohn. Sondern er bezeugt lediglich, was Gott ihm in einer inneren Erfahrung gezeigt hat: Er hat gesehen, wie Gottes Geist, einer Taube gleich, auf Jesus herunterkommt. Gesehen, das heißt hier: Gott schenkt ihm diese Erkenntnis, denn mit seinen zwei leiblichen Augen konnte er den Geist ja nicht wahrnehmen. Er hat also sicher nicht eine Taube gesehen, sondern in der Begegnung mit Jesus nahm er wahr: dieser Mann ist beseelt von einem Geist, der einer Taube gleicht.

Ein Tauben-gleicher Geist – weiß der wie eine Brieftaube, wo er landen muss und wem er eine Botschaft vom Himmel zu überbringen hat? Oder fliegt auf Jesus eine Friedenstaube herab?

In der Tat galt seit Noahs Zeit die Taube mit dem Ölblatt im Schnabel als Symbol des wiederhergestellten Friedens zwischen Gott und den Menschen – die Fluten der Zerstörung haben sich verlaufen, die Menschheit kann wieder auf der Erde leben (**1. Buch Mose – Genesis 8, 10-11**):

10 [Noah] ließ abermals eine Taube fliegen aus der Arche.
11 Die kam zu ihm um die Abendzeit,
und siehe, ein Ölblatt hatte sie abgebrochen und trug's in ihrem Schnabel.
Da merkte Noah, dass die Wasser sich verlaufen hätten auf Erden.

Somit sieht Johannes der Täufer auf Jesus einen Geist herabkommen, der Frieden schafft – zwischen Gott und Mensch, Mensch und Mensch, Mensch und Natur. Das entspricht dem Lied vom Frieden auf Erden, das die Engel in der Weihnachtsgeschichte des Lukas den Hirten auf dem Felde vorsingen.

Das Symbol der Taube erzählt uns noch mehr. Auch darüber, wie Jesus den Frieden schafft. Mir ist zum erstenmal aufgefallen, dass das hebräische Wort für Taube „Jona“ heißt. Der Prophet Jona, mit dem Jesus sich gelegentlich vergleicht, trägt also den Namen „Taube“. Und Jesus wird von einem Geist erfüllt, der mit diesem Propheten etwas zu tun hat. Was würde das bedeuten?

Jona sollte der Stadt Ninive den Untergang predigen, floh aber zuerst vor dieser Aufgabe. Dann tat er es doch. Als die Stadt Ninive sich bekehrte und wider Erwarten gerettet wurde, war Jona sauer auf Gott – wozu seine ganze Anstrengung? Er musste mühsam lernen, dass Gott keinen Spaß am Untergang böser Menschen hat, sondern sich wirklich freut, wenn sie sich ändern (**Jona 3, 10**):

Als aber Gott ihr Tun sah,
wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege,
reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

Auf Jesus geht sicher nicht der Geist des fliehenden und widerstrebenden Jona über, wohl aber der Auftrag des Jona: die Menschen, die in ihr Unglück rennen, zur Umkehr zu rufen und ihren drohenden Untergang abzuwenden!

Um das zu erreichen, reicht eine Strafpredigt allein aber nicht aus. Jesus muss sein eigenes Leben einsetzen, wie eine Opfertaube, wie ein Opferlamm. Er vergibt die Schuld, die man ihm antut – nur so kann er ein für allemal das Böse in den Menschen überwinden.

Als Jesus spürt, sein Weg wird nicht am Tod vorbeiführen und er dennoch seine Hoffnung auf Gott setzt, der ihn vom Tod auferwecken wird, da hat er selber sein eigenes Schicksal mit Jona im Bauch des Wales verglichen. Der musste drei Tage im Schlund des Todes ausharren, bevor er wieder auferstand zum Leben. Der Geist, der auf Jesus herabkommt wie eine Jona, wie eine Taube, ist also auch ein Sinnbild für das Sterben, das auf Jesus wartet, und für seinen Sieg über den Abgrund von Tod, Hölle und Verzweiflung.

Und noch etwas sagt Jesus über Tauben (**Matthäus 10, 16**):

Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.

Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

Wenn Menschen, die wie Lämmer sind, unter Menschen bestehen wollen, die wie Wölfe übereinander herfallen, dürfen sie nicht selber falsch sein wie die Schlangen, sondern geradlinig, echt und rein wie Tauben. Auch das steckt also im Bild des Tauben-gleichen Geistes: Jesus bekommt vom Himmel den Geist der Reinheit und Echtheit geschenkt, den Geist der Wahrheit, wie wir ihn an Pfingsten besingen.

Und ein Letztes. Im Hohenlied Salomos war die Taube auch ein Symbol der Schönheit, ein zärtlicher Ausdruck, mit dem ein Liebender seine Freundin anredet (**Hohe-lied 2, 14**):

Meine Taube in den Felsklüften, im Versteck der Felswand,
zeige mir deine Gestalt, lass mich hören deine Stimme;
denn deine Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich.

Der Heilige Geist, der Jesus zärtlich berührt wie eine Freundin – das ist ein ungewöhnlicher Gedanke. Vielleicht spürte der so hart und fordernd männlich auftretende Täufer Johannes in seinem Kamelhaarmantel, dass der Mann Jesus ganz anders als er selbst auch sehr weiblich empfinden konnte. Auffällig ist ja, dass Jesus wie kein anderer Mann in der Bibel sich zärtlich einfühlsam auf Kinder und Frauen einlässt. So ist Jesus der Gottessohn für alle Menschen, für Männer, Frauen und Kinder. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 66:

1) Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;
 A und O, Anfang und Ende steht da.
 Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
 Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
 Himmel und Erde, erzählet's den Heiden:
 Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

6) Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden,
 Sünden der ganzen Welt trägt dies Lamm.
 Sündern die ewige Erlösung zu finden,
 stirbt es aus Liebe am blutigen Stamm.
 Abgrund der Liebe, wer kann dich ergründen?
 Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden.

7) Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden:
 komme, wen dürstet, und trinke, wer will!
 Holet für euren so giftigen Schaden
 Gnade aus dieser unendlichen Füll!
 Hier kann das Herze sich laben und baden.
 Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden.

Im Abendmahl sind wir eingeladen, die Nähe des Lammes Gottes zu spüren, das sich für uns Menschen hingibt. Im Brot schenkt Jesus uns den Leib seiner Liebe. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Gott, nimm von uns, was uns von dir trennt: Unglauben, Lieblosigkeit, Verzagtheit. Hochmut, Trägheit, Lebenslügen. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott zu erkennen im Lamm Gottes mit dem Geist der Taube des Friedens und der Barmherzigkeit.

Vater unser und Abendmahl**Lied 74:**

1) Du Morgenstern, du Licht vom Licht, das durch die Finsternisse bricht,
 du gingst vor aller Zeiten Lauf in unerschaffner Klarheit auf.

- 2) Du Lebensquell, wir danken dir, auf dich, Lebend'ger, hoffen wir;
denn du durchdrangst des Todes Nacht, hast Sieg und Leben uns gebracht.
- 3) Du ewige Wahrheit, Gottes Bild, der du den Vater uns enthüllt,
du kamst herab ins Erdental mit deiner Gotterkenntnis Strahl.
- 4) Bleib bei uns, Herr, verlass uns nicht, führ uns durch Finsternis zum Licht,
bleib auch am Abend dieser Welt als Hilf und Hort uns zugesellt.

Verabschiedung von Alexander Nguyen und Andreas Stomps aus ihrem Küsterdienst

Gott, wir danken dir für die Gaben, die wir empfangen – Brot, Kelch, Gemeinschaft deiner Liebe. Wir danken dir auch für die Menschen, die sich auch nach 2000 Jahren noch anrühren lassen von der Botschaft des Lammes und Jesus nachfolgen. Wir danken dir heute besonders für die Jahre, in denen unsere beiden Küster uns vor Augen geführt haben, dass auch heute noch junge Männer für die Kirche Verantwortung übernehmen. Und wir bitten dich, dass deine Nähe uns bewusst bleibt. Lass den Stern deines Lichtes über uns leuchten, wenn wir uns nach Wärme, Wahrheit und Klarheit sehnen. Stecke uns an mit dem Geist der Taube und des Lammes, mit Friedensgedanken und mit Einfühlsamkeit gerade in die Menschen, die uns zu schaffen machen.

Insbesondere beten wir heute für drei Menschen aus unserer Gemeinde, die gestorben sind: Für Tröste uns, wenn wir traurig sind, barmherziger Gott, und schenke uns Menschen, die uns nicht im Stich lassen. Amen.

Nach dem Segen und dem Orgelspiel gehen wir durch den Saal nach draußen – wer möchte, kann noch bei einer Tasse Kaffee oder Tee im Gemeindesaal bleiben und ein paar Worte mit unseren scheidenden Küstern wechseln.

Ein Steckbrief Jesu, gezeichnet von Johannes

Gottesdienst am 8. Januar 1989 in Weckesheim und Reichelsheim in der Wetterau

Um Jesus zu begreifen, reicht kein Steckbrief aus. Durch die christliche Prägung des Abendlandes ist es uns selbstverständlich geworden, Jesus als den Sohn Gottes zu bezeichnen. Aber würde Jesus uns wie damals begegnen – wir wären hin- und hergerissen zwischen Faszination und der Angst, durch diesen Menschen in schlechte Gesellschaft zu geraten.

Wieder einmal ist ein Epiphaniastag, ein Sonntag nach dem Fest Epiphania, dem Fest der Erscheinung, bekannter unter dem Namen: Drei-Königs-Tag am 6. Januar. Die Epiphaniastzeit ist in diesem Jahr sehr kurz, weil Ostern sehr früh liegt; wir haben heute den ersten und am nächsten Sonntag schon den letzten Sonntag nach Epiphania.

Was aber bedeutet Epiphania? Das Wort heißt „Erscheinung“ und das Fest zeigt uns Jesus als das Licht der Welt, freilich auch als das Licht, das von der Finsternis, die in der Welt herrscht, nicht verstanden und wahrgenommen wird. Somit ist die Überleitung zur Passionszeit, zum Gedenken an die Leidenszeit Christi schon gegeben, die schon bald, am Aschermittwoch, beginnen wird. Das Licht der Welt, an Weihnachten in die Welt gekommen, wie nehmen wir es wahr, wie nehmen wir es auf, wie lassen wir es bei uns leuchten?

Lied 349, 1-3:

Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.

Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebensau lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.

Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.

Im Wort, das bei Gott war, war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, doch die Finsternis hat's nicht angenommen. Es trat ein Mann auf, von Gott gesandt, sein Name war Johannes; dieser kam, um Zeugnis abzulegen, Zeugnis von dem Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kämen.

Weihnachten ist vorbei, mit all dem Lichterglanz, mit Krippenspiel und viel Zeit für die Familie. Die Christbäume sind abgeholt worden (bis auf unseren hier in der Kirche). Und nun das Licht von Weihnachten her in unseren trüben Alltag leuchten zu lassen, wie schwer fällt das. Uns bleibt nichts Großartiges, nichts Sensationelles von Weihnachten übrig. Nichts als ein schlichter Ruf zum Glauben, der einfache Aufruf eines Rufers in der Wüste, der von dem Licht Zeugnis ablegte, das in die Welt gekommen war.

Gott, heiliger Geist, lass Du selbst Dein Licht in unser Herz leuchten, damit wir wieder neu zum Glauben finden, damit unser Gefühl und unsere Menschlichkeit nicht starr und kalt werden.

Schriftlesung – Jesaja 42, 1-4:

1 Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn –
und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.
Ich habe ihm meinen Geist gegeben;
er wird das Recht unter die Heiden bringen.
2 Er wird nicht schreien noch rufen,
und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.
3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen,
und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.
In Treue trägt er das Recht hinaus.
4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen,
bis er auf Erden das Recht aufrichte;
und die Inseln warten auf seine Weisung.

Lied 50, 1-6:

O Jesu Christe, wahres Licht, erleuchte, die dich kennen nicht,
und bringe sie zu deiner Herd, dass ihre Seel auch selig werd.
Erfülle mit dem Gnadenschein, die in Irrtum verführet sein,
auch die, so heimlich ficht noch an in ihrem Sinn ein falscher Wahn.
Und was sich sonst verlaufen hat, von dir, das suche du mit Gnad
und ihr verwundt Gewissen heil, lass sie am Himmel haben teil.
Den Tauben öffne das Gehör, die Stummen richtig reden lehr,
die nicht bekennen wollen frei, was ihres Herzens Glaube sei.
Erleuchte, die da sind verblindt, bring her, die sich von dir getrennt,
versammle, die zerstreuet gehn, mach feste, die im Zweifel stehn.
So werden sie mit uns zugleich auf Erden und im Himmelreich
hier zeitlich und dort ewiglich für solche Gnade preisen dich.

Predigttext – Johannes 1, 29-34:

29 Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!
30 Dieser ist's, von dem ich gesagt habe:
Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.
31 Und ich kannte ihn nicht.
Aber damit er Israel offenbart werde, darum bin ich gekommen, zu taufen mit Wasser.
32 Und Johannes bezeugte und sprach:
Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.
33 Und ich kannte ihn nicht.
Aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft.
34 Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Predigt

Liebe Gemeinde! Wenn wir einen Steckbrief von Jesus entwerfen würden, wie sähe der aus? Ein Steckbrief, der kurz und genau wäre, alle wesentlichen Eigenschaften Jesu enthielte, damit jeder ihn sofort erkennen könnte.

Ich glaube, die meisten von uns würden zum Aussehen Jesu sofort sagen: Er trug einen Bart. Wir sagen ja manchmal: Der sieht aus wie Jesus. Wir haben von vielen Bildern her unsere Vorstellung von Jesus, obwohl es ja kein einziges Bild gibt, das ein Zeitgenosse von Jesus gemalt hätte.

Zur Person wissen wir aber doch ein paar Einzelheiten. Alter: etwa 30 Jahre. Beruf: ursprünglich Zimmermann, später Wanderprediger, Wunderheiler. Geboren in Bethlehem, aufgewachsen in Nazareth, späterer Aufenthalt: wechselnd, ohne festen Wohnsitz.

Was könnte sonst in einem Steckbrief über Jesus stehen? Vielleicht folgendes, weshalb er ja auch auf die Fahndungslisten von römischer und hohepriesterlicher Polizei geriet: Wird häufig in Gesellschaft von ungesetzlichen Leuten gesehen, von Zöllnern und anderen Personen mit schlechtem Ruf. Führt Reden, die zu Zusammenrottungen von Menschen führen, verwickelt sich in Streitgespräche mit Schriftgelehrten und Pharisäern. Wird ständig begleitet von zwölf Anhängern, die zum Teil ihren Beruf aufgegeben haben. Lässt sich unterstützen von einigen Frauen aus begüterten Familien, die ebenfalls häufig unter seinen Begleitern zu finden sind.

Zwei Merkmale fehlen noch. Die gehören dazu. Hier sind sie: Er vergibt Sünden. Er gilt manchen als Gottes Sohn. Für Johannes den Täufer sind diese beiden Merkmale die wichtigsten. Johannes hat uns auch eine Personenbeschreibung gegeben. Wir haben sie gehört. Sie soll noch einmal wiederholt werden: Jesus ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Obwohl er nach mir kommt, war er schon vor mir da. Ich kannte ihn nicht, aber ich mache ihn bekannt durch meine Wassertaufe. Er selbst wird mit dem Geist taufen. Denn Gottes Geist ruht auf ihm. Wie eine Taube vom Himmel kommt, so ließ sich der Geist auf ihm nieder. Das ist für mich das entscheidende Merkmal Jesu: Er ist Gottes Sohn.

Wir merken: Das ist etwas ganz anderes, als der Steckbrief, den ich zuerst umrissen habe. Der erste Steckbrief enthält lauter Tatsachen. Die lassen sich aus den Erzählungen der Evangelisten herauslesen. Johannes der Täufer dagegen lässt die handgreiflichen Tatsachen weg. Seine Beschreibung ist keine Enthüllung aller Geheimnisse um Jesus, sondern sie lässt vielmehr das Geheimnis ahnen, das die Person Jesu umgibt: Der nach mir kommt, war vor mir da. Und trotzdem ist das Zeugnis des Johannes klar und eindeutig: Dieser ist es, auf den das Volk der Juden gewartet hat. Das ist Gottes Sohn. Der hat den Geist Gottes. Der trägt die Sünden der Welt.

Johannes will den Leuten damals, die zu ihm kommen, klar machen: um Jesus zu begreifen, reicht kein normaler Steckbrief aus. Dass Jesus Gottes Sohn ist, lässt sich an äußeren Merkmalen nicht dingfest machen, der Steckbrief beweist hier nichts. Nur durch die jahrhundertelange christliche Prägung des Abendlandes ist es uns selbstverständlich geworden, Jesus als den Sohn Gottes zu bezeichnen. Aber würde Jesus uns begegnen, so wie er damals den Leuten gegenüber getreten ist – wir wären in den gleichen Schwierigkeiten wie die Menschen damals – hin- und hergerissen zwischen Begeisterung und Skepsis, zwischen der Faszination von diesem Menschen und der Angst, durch ihn in schlechte Gesellschaft zu geraten, zwischen Glaube und Zweifel.

Es gab ja mal kürzlich einen Film im Fernsehen, einen satirischen Film über die Bemühungen der Kirche, für sich selbst zu werben. Die Handlung war, kurz gesagt, folgende: Man wollte einen Jesusdarsteller finden, der das Bild Jesu den Menschen anschaulich vor Augen führen würde. Von dem sollte dann ein Film gedreht werden, sein Bild sollte auf Anstecknadeln, Plakaten und T-Shirts erscheinen und vieles mehr. Und man fand auch einen, der dem vertrauten Bild von Jesus äußerlich genau entsprach. Probleme traten auf, als dieser Darsteller, ein Student, glaube ich, dann plötzlich anfing, aus der Reihe zu tanzen. Er verlangte Geld von seinen Auftraggebern, Millionenbeträge, um es gleich weiterzuverschenken. Er ließ sich mit einer von der Polizei gesuchten Terroristin ein, versteckte sie, versuchte sie, auf sanfte Weise von der Gewalt abzubringen. Zum Schluss wurde er in eine psychiatrische Anstalt gesteckt. Würde es Jesus, wenn er heute wiederkäme, wenn er unerkant unter uns lebte, so ergehen?

Er ist „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“, so Johannes, aber an seinem Erscheinungsbild ist das nicht abzulesen. Gut, ein dulndendes Lämmchen würden vielleicht auch heute viele in ihm sehen, aber nicht einen Menschen, der die Lasten aller Menschen wirklich tragen kann. Vielmehr einen, der nicht in diese Welt passt, der kaputt geht an der Welt, der einfach scheitern muss, weil man ohne Ellbogen nicht durchkommt – denken wir nicht oft so? Dass er in Wirklichkeit der Sohn Gottes ist und tatsächlich die Sünde trägt, auch meine Sünde und Deine und die Sünde von Ihnen allen, das ist nur schwer zu erfassen und gar nicht mit normalen Augen zu sehen – nur mit den Augen des Glaubens.

Es ist so wie bei einem Menschen, den wir sehr lieben und dem wir vertrauen. Seine allgemeinen Merkmale, sein Alter, sein Beruf und manche Eigenheiten sind bekannt, auch bei anderen. Aber was er uns bedeutet, das wissen nur wir selbst. Wir kennen sein Wesen, nicht nur sein Äußeres.

Ein solches inneres Bild von Jesus zeichnet uns Johannes. Er zeichnet ihn mit dem Blick des Glaubens. Andere sehen in ihm nur einen Lehrer, einen Propheten, einen Rebellen. Er sieht in Jesus das Bild Gottes, der in ihm anschaulich wird, so wie man manchmal von einem Sohn sagt: Er ist ganz der Vater! Andere sehen in Jesus den Wanderprediger, der überall für Aufsehen sorgt, der den Tempel reinigt und die Kranken heilt. Johannes sieht in ihm noch mehr: den Menschen, der etwas trägt, was keiner sonst tragen kann: Die Sünde der Welt.

In dem Bild vom Lamm Gottes steckt eine doppelte Anspielung: auf das Passahlamm, das zur Erinnerung an die dramatische Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten geschlachtet wurde, und auf den „Sündenbock“, der am Versöhnungstag symbolisch mit den Sünden des Volkes beladen und in die Wüste geschickt wurde. Uns mag der Sündenbock leid tun, das arme Tier, das für die Sünden der Menschen nun wirklich nichts konnte und doch in der Wüste umkam. Doch dieses Sühneritual der Israeliten bedeutete damals, dass die Sünden nun wirklich fort waren, vergeben und vergessen, nicht noch aufbewahrt in irgendeinem Schlupfwinkel. So gewiss der Sündenbock nicht zurückkehrte, so gewiss waren auch für Gott die Sünden des Volkes ausgelöscht, der Weg zur Versöhnung war frei.

Die Opferrituale des jüdischen Volkes gibt es schon lange nicht mehr, seit der Tempel damals im Jahre 70 nach Christi Geburt zerstört worden ist. An den Sündenbock wird aber immer noch erinnert, und auch an das Passahlamm. Uns sind all diese Zeremonien fremd, und wir sagen: wir brauchen keine Opfer, wir brauchen keinen Sündenbock, wir als Christen haben ja Christus, der hat sich für unsere Sünden geopfert. Aber ist das Bekenntnis zu Jesus, der die Sünden vergibt, mehr als ein Lippenbekenntnis? Kommen wir wirklich ohne Sündenbock aus? Wir schicken kein Tier mehr in die Wüste, aber wir sind immer wieder schnell dabei, bestimmte Gruppen von Menschen als Sündenböcke zu missbrauchen. Immer haben wir gute Gründe dafür,

denn Menschen bieten immer Anlass, um an ihnen etwas auszusetzen. Manchen sind es die Unternehmer, die an allem schuld sind, anderen ist jeder Arbeitslose ein Dorn im Auge. Wenn irgendwo eine Messerstecherei stattfindet, denkt man gleich: bestimmt war ein Ausländer dabei. Aussiedler nehmen uns die Wohnungen weg, wenn Zigeuner oder Zirkusleute kommen, muss man alles gut abschließen. Und von dem Unrecht gegen die Juden ist im letzten Jahr fast zu viel geredet worden, meinen viele, wer spricht aber vom Unrecht der Juden gegenüber den Palästinensern?

Es geht mir nicht darum, irgendwelche Leute von Schuld reinzuwaschen und dazu aufzurufen, dass wir uns selber ständig schuldbewusst an die eigene Brust schlagen sollten. Nein, ich möchte nur daran erinnern, wie schwer wir uns mit der Vergebung tun. Wir glauben kaum an die Vergebung – und darum fällt es uns so schwer, zu unserer eigenen Verantwortung zu stehen. Wir verkleinern, verharmlosen, verdrängen eigene Schuld, wo wir nur können. Wir sehen sie oft einfach gar nicht, wir wollen nicht hinschauen. Was wir alles mitverantworten, indem wir einfach nichts tun, indem wir schweigen, das merken wir oft gar nicht. Was wir Menschen schuldig bleiben, die wir vergessen, die wir in unsere Liebe nicht einschließen, die bei uns erst an letzter Stelle kommen, das kommt in unserer persönlichen Bilanz von Gut und Böse nicht vor. Wir können auch gar nicht anders, als die Augen davor verschließen, wenn wir nicht an Vergebung glauben. Denn ohne Vergebung müssen wir ja annehmen: jede einzelne Sünde findet ihre Bestrafung, und wir sind verloren, wenn wir zugeben, dass wir in Sünde verstrickt sind, von vorn bis hinten. An Vergebung glauben bedeutet dagegen: ein Neuanfang ist in jedem Augenblick möglich. Egal wie viel wir anderen schuldig geblieben sind, jetzt und hier beginnt eine neue Chance, einem anderen Menschen ein Nächster zu sein. Wir sind zwar nie in der Lage, stolz zu sagen: Ich bin ein guter Mensch! Immer sind wir Sünder, aber wir sind gerechtfertigte Sünder, durch Christus von der Sündenlast befreite Menschen, die aufrecht gehen können, zu ihren Taten und Untaten und ungetanen Taten stehen können, und die auch neue, ungewohnte, gute Taten tun können.

Und umgekehrt, wenn wir an die anderen Menschen denken, gilt das Gleiche: Weil wir nicht an die Vergebung glauben, machen wir andere zu Sündenböcken. Wir glauben nicht daran, dass jeder von Gott immer noch eine neue Chance bekommt. Wenn wir anfangen, an Vergebung zu glauben, dann wissen wir: Niemand ist von Gott abgeschrieben. So schwer es auch fällt: Auch wir müssen als Christen jedem Menschen zutrauen und zumuten, sich zu ändern, sich zu bessern. Das gilt um so mehr für ganze Gruppen von Menschen. Jedes Vorurteil gegenüber Menschengruppen ist eine Gotteslästerung, denn wir sprechen damit den einzelnen Menschen dieser Gruppe die Möglichkeit ab, durch Gottes Vergebung anders zu werden.

Im Bild vom „Lamm Gottes“ wird deutlich, was Jesus mit der „Sünde der Welt“ tut: Er trägt sie fort. Es gibt keine Sünde, die größer ist als die Tragkraft Jesu. In seinem Namen kann wirklich jede, auch die größte Sünde vergeben und vergessen werden.

Aber was ist, wenn die anderen nicht vergessen wollen? Wenn ein anderer mir nicht vergeben will? Das darf kein Anlass zu Selbstgerechtigkeit sein. Wir können Vergebung nicht beanspruchen. Gott gewährt uns Vergebung, wo wir ehrlich bereuen und uns von ihm umwandeln lassen. Aber wenn ein Mensch uns nicht vergeben will, da müssen wir das hinnehmen und zu ertragen suchen, ohne aus Bitterkeit in neues Unrecht zu verfallen.

Versöhnung zwischen Menschen ist oft schwierig, weil immer zwei dazu gehören: jemand, der Versöhnung anbietet, und jemand, der sie annimmt. Aber vergessen wir nicht: mit der Versöhnung zwischen Gott und uns ist es ja ähnlich. In Christus ist der Sohn Gottes erschienen, der uns ver-söhnen will mit Gott, der uns zu Söhnen und Töchtern des Vaters im Himmel machen will. Aber was ist, wenn wir meinen, dass wir Jesus nicht brauchen? Dass wir auch so gut genug sind für Gott? Dass wir keine Vergebung nötig haben? Was ist, wenn wir uns einbilden, dass wir Gott vielleicht sogar einen Gefallen tun, wenn wir uns herablassen, an ihn zu glauben? Dann bleiben wir absichtlich allein, verschließen uns in uns selbst, lehnen die zur Versöhnung ausgestreckte Hand Gottes ab.

Gott lässt sich zu uns herab. Er, das Licht, erscheint in unserer armseligen Menschenwelt. Er will es hell machen bei uns, will uns herausreißen aus unseren Verstrickungen in Egoismus und Bitterkeit, in Abgrenzungen und Undankbarkeit. Er kommt in Jesus zu uns, stellt sich mit uns auf eine Stufe, nicht um uns noch tiefer herabzudrücken, sondern um uns aufzurichten. Gott schlägt uns Sünder nicht vernichtend, sondern er wird zum Lamm, lässt sich von uns töten. Er kommt nicht als Richter, sondern als das Opfer. In Jesus straft Gott uns nicht, sondern er trägt unsere Strafe.

So bezeugt uns Johannes den Jesus, den wir alle irgendwie kennen. Nehmen wir ihn an als das Lamm, das auch unsere Sünde trägt? Meinen wir, dass wir ihn brauchen, als den Sohn, der uns mit Gott ver-söhnt? Folgen wir ihm nach, indem wir aus der Vergebung leben? Und trauen wir auch den anderen Menschen zu, durch Vergebung neu zu werden? Diese Fragen müssen wir selbst beantworten, durch unser Leben, jeden Tag neu. Amen.

Lied 51, 4-6: Jesu, reines Licht der Seele, du vertreibst die Finsternis

Gott, unser Vater und unsere Mutter, du bist uns menschlich begegnet in Jesus Christus; lass uns füreinander da sein und miteinander das Hilfreiche suchen: für Ehepaare, Eltern und Kinder, für Schüler und Lehrer, für Junge und Alte, für körperlich Kranke und seelisch Belastete, für Ausländer und Aussiedler: Weil Jesus unser Helfer ist.

Lasst uns beten für die, mit denen zusammen wir an dich glauben, für die Nachbargemeinden, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und lasst uns beten auch für alle, die es schwer haben mit dem Glauben oder die Anstoß nehmen an der Kirche. Sende uns deinen guten Geist: Weil Jesus unser Bruder ist.

Lasst uns beten für diesen Ort, für unser Land, für diese Welt. Erleuchte mit guten Gedanken alle, die öffentliche Verantwortung tragen, damit Recht gewahrt, Freiheit erhalten und Frieden gestiftet wird: Weil Jesus das Licht der Welt ist.

Durch dich, Gott, haben wir das Leben. Dafür danken wir dir. Im Namen Jesu vertrauen wir darauf, dass du uns gibst, was gut für uns ist. Amen.

Noch einmal singen wir zum Ausklang der Weihnachtszeit das **Lied 456, 1-3**:

O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit! Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: freue, freue dich, o Christenheit!

„Siehe, der Herr kommt gewaltig“ – in einem Kind

Gottesdienst am 15. Dezember 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

In Jesus kommt das Wort Gottes zu uns – anders als in der niederschmetternden Sündenpredigt des Johannes – leibhaftig verkörpert im Kind, das Liebe braucht und schenkt. Es kommt wie ein gewaltiges Schiff voll Trost und Lebensmut zu uns gefahren über das Meer unserer Angst und Verzweiflung. So kommt Gott gewaltig zu uns – denn Liebe ist stärker als alles.

Ich begrüße – auch im Namen unseres Kirchenchors – alle herzlich am 3. Advent in der Pauluskirche mit dem Wort zur kommenden Woche aus dem Buch **Jesaja 40, 3 und 10**:

Bereitet dem HERRN den Weg... siehe... Er kommt gewaltig...

Gewaltig kommt Gott – und doch kommt er als Kind. Wie passt das zusammen? Gewaltig kommt Gott – kann einer, der Frieden bringt, gewaltig kommen? Gewaltig kommt Gott – und wir fühlen uns oft machtlos – im Advent besinnen wir uns auf den Gott, der uns mit Kraft und Zuversicht beschenkt.

Adventslied 16: Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern

Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt. So haben wir gesungen. Mit dem **Psaln 85** erbitten wir von Gott das Licht, das hell ins Dunkel der Welt hineinleuchtet und alle Angst hinwegnimmt:

2 HERR, du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande und hast...

3 ...vergeben deinem Volk und alle seine Sünde bedeckt.

Chor: Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

9 Könnte ich doch hören, was du, Gott, redest,
dass du Frieden zusagtest deinem Volk und deinen Heiligen,
damit wir nicht in Torheit geraten.

Chor: Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

10 Deine Hilfe ist nahe denen, die dich fürchten,
dass in unserm Lande Ehre wohne.

Chor: Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

11 Güte und Treue sollen einander begegnen,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Chor: Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

12 Treue soll auf der Erde wachsen
und Gerechtigkeit vom Himmel schauen.

14 Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen und seinen Schritten folgen.

Chor: Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

Bereitet diesem Herrn den Weg, denn er kommt gewaltig!

Gewaltig kommt nicht, wer gewalt-tätig ist. Stark ist nicht, wer Schwächeren wehtut. Lass uns dich erkennen, wo du scheinbar machtlos bist.

Gottes Licht leuchtet hell ins Dunkel der Welt und nimmt die Angst hinweg.

Gott, lass uns dein Licht nicht übersehen im künstlichen Licht unserer Zeit. Gib uns ein Stück ab von deiner gewaltigen Liebe. Lass das Licht dieser Liebe leuchten in unserer ängstliches Herz.

Schriftlesung – Jesaja 40, 1-2.9-11:

Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.

Redet mit Jerusalem freundlich

und prediget ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat,
dass ihre Schuld vergeben ist;

denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN
für alle ihre Sünden.

Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg;

Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht;
erhebe sie und fürchte dich nicht!

Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott;
siehe, da ist Gott der HERR!

Er kommt gewaltig,
und sein Arm wird herrschen.

Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte.

Chor (nach Jesaja 9, 1):

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Glaubensbekenntnis

Lied 12:

Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.

Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.

Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.

Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Predigttext – Matthäus 11, 2-11:

Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte,
sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen:
Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?
Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:
Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören,
Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt;
und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk von Johannes zu reden:
Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen?
Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht?
Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen?
Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen?
Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.
Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen?
Wolltet ihr einen Propheten sehen?
Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet.
Dieser ist's, von dem geschrieben steht:
„Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her,
der deinen Weg vor dir bereiten soll.“

Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von einer Frau geboren sind,
ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer;
der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer als er.

Predigt

Liebe Gemeinde! Unser Gott kommt gewaltig – das erleben die Leute damals hautnah, als sie Johannes den Täufer am Jordan aufsuchen. Dort macht er ihnen die Hölle heiß: „Ihr seid wie Bäume, denen die Axt schon an die Wurzel gelegt ist. Ihr seid wie die Spreu, die mit der Worfchaufel vom Weizen getrennt wird und in alle Winde zerstreut wird. Ihr seid Schlangenbrut und Otterngezücht.“ Damals wie heute gibt es Leute, die solche Predigten lieben: „Der sagt mal richtig, was Sache ist! Der redet Tacheles mit den Sündern.“ Wer sich selbst getroffen fühlt durch die harten Worte des Johannes, lässt sich taufen: „Ja, ich will mich ändern. Ich will umkehren zu Gott!“

Jesus spricht voller Hochachtung von Johannes. Der Täufer ist in Jesu Augen mehr als ein Prophet. Er ist der Wegbereiter des Messias. Jesus beschreibt ihn als Mann von klaren Worten, kein Schilfrohr, das sich im Wind biegt, kein Mensch, der sein Mäntelchen nach dem Wind hängt. Er sagt dem König Herodes ins Gesicht, was er von seinen Morden und von seinem Ehebruch hält. Er trägt keine weichen Kleider wie die feinen Leute in den Palästen; das wusste sowieso jeder: man kennt den Mann im rauhen Kamelhaarmantel, der sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährt.

Trotzdem ist nach Jesu Worten jeder im Himmelreich – auch der Kleinste – größer als Johannes. Das klingt nach einem logischen Widerspruch. Wie kann Johannes der bedeutendste Mensch auf Erden sein – und dennoch sind alle Menschen, die ins Reich Gottes kommen, größer als Johannes? Eigentlich müsste er Johannes der Große heißen – und im Himmelreich wäre er Johannes der Kleine?

Trotzdem: Jesus setzt nicht die Logik außer Kraft. Da will etwas nicht in unseren Kopf, aber nicht weil es unlogisch ist. Jesus meint einfach: Kein Mensch kann zu Gott umkehren – außer es wird ihm von Gott geschenkt. Und umgekehrt: Weil die Umkehr zu Gott ein Geschenk ist, kann jeder umkehren. So kommt auch Johannes der Täufer in den Himmel – aber nicht, weil er der größte Prophet auf Erden ist, sondern weil Gott ihm gnädig ist.

Es ist ja faszinierend zu sehen, wie ähnlich Johannes und Jesus predigen. Beide benutzen das Wort „Schlangenbrut“ für fromme Heuchler. Beide rufen die Leute zur Umkehr auf: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Und doch weiß Johannes von sich selbst, dass er nicht der Messias ist. Johannes kann zur Umkehr nur aufrufen – wo aber Jesus auftaucht, da geschieht Umkehr.

Johannes erfährt davon im Gefängnis. Wegen seiner offenen Anklagen gegen König Herodes sitzt er dort ein und hört Gerüchte über Jesus. Großartige Geschichten erzählt man sich von ihm! Man will ihn zum König machen. Er muss der Sohn Davids sein, der Messias, sagt man. Aber das hat man schon von vielen behauptet. Johannes will sich vergewissern, er schickt seine Jünger zu Jesus und lässt ihn fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“

Jesus sagt nicht einfach Ja. Er verweist auf das, was dort geschieht, wo er predigt und Leute anrührt, wo Seelen bewegt und Körper geheilt werden. Was geschieht denn da?

Wo Jesus auftaucht, geschehen Wunder: „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“ Beschrieben werden hier reale Dinge, die auch heute noch geschehen. Nein, ich meine nicht irgendwelche phantasiervollen Sensationsberichte über Wunderheiler in der Bildzeitung. Ich meine die Wunder, die dort geschehen, wo Menschen wie damals in der Gegenwart Jesu Ver-

trauen gewinnen, Liebe spüren und geben und an der Hoffnung festhalten. Ich habe erlebt, dass eine Frau von ihrer Farbenblindheit geheilt wurde, als sie nach vielen Enttäuschungen Vertrauen zum Leben fassen konnte. Menschen, die keine Liebe erfahren hatten und lieber blind wurden als die Schlechtigkeit der Menschen zu sehen – ihnen öffnet Jesus die Augen: Es gibt doch Liebe in der Welt, Gott ist Liebe! Menschen, die gelähmt waren unter der Last ihrer Schuld, die immer alles falsch machten, denen niemand etwas zutraute – Jesus nimmt sie an der Hand und sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben! Steh auf!“ Menschen, die sich schmutzig fühlten in den Augen der Menschen, die einen bösen Ausschlag bekamen und von niemand angefasst werden durften – Jesus fasst sie an und sagt den Aussätzigen: „Ihr seid rein!“ Menschen, die taub waren für jedes gute Wort, weil sie zu viele böse Worte gehört hatten – Jesus nimmt sie weg aus der lauten Menge der Schwätzer und rührt mit den Fingern ganz sanft ihre Ohren an, bis sie bereit sind, seine liebevollen Worte zu hören.

Jesus nimmt nicht jede Krankheit als von Gott gesandte Strafe unabänderlich hin. Er steht sogar auf gegen den Tod und bestreitet seine absolute Macht über den Menschen. Denn er weiß: Liebe ist stärker als Krankheit und Tod. Der Mensch mag sterben müssen, aber verloren geht er nur, wenn er keine Liebe hat.

Darum ist eine Bußpredigt bei Jesus keine Gardinenpredigt mehr, in der die Sünden angeprangert werden und der Angesprochene innerlich kleiner und kleiner wird, bis er sich verschämt in einer Ecke verkriecht und von dort aus Leute sucht, die noch mehr Sünden auf sich geladen haben und auf die er mit dem Finger zeigen kann. Nein, Jesus predigt den Armen das Evangelium: Frohe Botschaft für alle Menschen. Frohe Botschaft für alle, die Einsicht genug haben, sich selbst als arm zu erkennen. Denn arm ist, wer bedürftig ist – wer Liebe braucht, wer auf Gnade angewiesen ist.

Ist Ihnen das zu wenig? Nur fromme Worte für Arme, nur Worte von der Heilung durch Vertrauen für Blinde, Lahme und Taube, nur Worte von der Macht der Liebe über den Tod? Jesus sagt: „Selig, wer sich nicht an mir ärgert.“ Oder ist Ihnen das zu viel? Darf man allen Menschen die Seligkeit anbieten – allen Menschen Vergebung – muss man das Böse nicht viel mehr anprangern? Auch für Sie gilt, was Jesus sagt: „Selig, wer sich nicht an mir ärgert.“

In einem Adventslied wird bildhaft beschrieben, wie in Jesus das Wort Gottes zu uns kommt, das Wort des Vaters im Himmel. Es kommt ruhig und unaufhaltsam – anders als in der niederschmetternden Sündenpredigt des Johannes. Es kommt wie ein gewaltiges Schiff voll Trost und Lebensmut zu uns gefahren über das Meer unserer Angst und Verzweiflung. Angetrieben wird das Schiff vom Segel der Liebe. Aufgehängt ist es am Mast des Heiligen Geistes – so stark ist Gottes Atem, Gottes Windhauch, wo er uns bewegt. Das Schiff trägt zu uns des Vaters Wort – leibhaftig verkörpert im Kind, das Liebe braucht und schenkt, im Mann Jesus, der Gottes Barmherzigkeit lebt. So kommt Gott gewaltig zu uns – denn Liebe ist stärker als alles. Amen.

Kirchenchor – Lied 8:

Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Gott, wir bitten dich: Lass uns deine Wunder erkennen, die unter uns geschehen –
Wunder des Vertrauens, Wunder der Hoffnung, Wunder der Liebe.

Erlöse uns von der Angst, die uns lähmt oder zu verzweifelten Taten treibt.

Lass uns in unserem Land zur Wahrhaftigkeit zurückkehren in der politischen Ausein-
andersetzung, damit die wirklichen Probleme ernsthaft in Angriff genommen wer-
den. Lass uns die Politiker befragen, wie sie sich einsetzen für Gerechtigkeit und für
den Frieden.

Schenke unserer Gemeinde einen neuen Aufbruch – indem wir gemeinsam Gottes-
dienst feiern, gemeinsam hier im Stadtteil leben, gemeinsam Probleme in der Nords-
tadt lösen. Lass uns auf dem Weg zur Kirchenvorstandswahl genügend Menschen
finden, die bereit sind, in der Leitung der Gemeinde Verantwortung zu übernehmen.

Lass jeden einzelnen unter uns spüren, wie wertvoll sein Leben ist. Schenke uns allen
die Einsicht, dass wir deine Liebe brauchen. Lass uns zuversichtlich leben, aus deiner
Vergebung.

Wir danken dir, Gott, dass du uns Erlösung schenkst, dass wir im Vertrauen zu dir
unser Leben führen dürfen und auch in Ewigkeit nicht verloren gehen. Amen.

Lied 13:

Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.

Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!

Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!

Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!

Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!

Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.

Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Gemeinsam helfen – gemeinsam heilen

Familiengottesdienst am 9. und 16. Dezember 1984
in Heuchelheim und Reichelsheim in der Wetterau

Der Zucker- und Salzlöffel ist ein Beispiel für die Heilung kranker Kinder mit einfachen Mitteln. Man hat gemerkt, dass es nicht so gut ist, wenn man große Krankenhäuser baut oder nur Ärzte hinschickt. Die meisten Menschen wohnen viel zu weit weg. Deshalb hat man sich acht Punkte ausgedacht, die noch wichtiger sind für arme Länder...

Ich begrüße Sie und Euch alle herzlich im Familiengottesdienst! Es geht heute um das Thema „Gemeinsam helfen – gemeinsam heilen“. Was soll das bedeuten?

Wir wissen, was „helfen“ bedeutet. Nicht nur an sich denken, für einen anderen etwas Gutes tun, ein liebes Wort sagen, beim Einkaufen helfen, ihm etwas schenken, jemandem bei den Hausaufgaben etwas erklären, was er nicht verstanden hat. Das können wir alle: gemeinsam helfen und uns auch helfen lassen.

Aber „heilen“? Macht das nicht nur der Arzt? „Heilen“ bedeutet „gesund machen“. Wir hören gleich im Gottesdienst, wie es war, als Jesus lebte. Er hat Menschen gesund gemacht, auch ohne Medizin. Und wir hören nachher eine Geschichte von Kindern, die sich gegenseitig helfen, gesund zu werden.

Manche Leute sagen: Da kann man lange warten, bis einem jemand hilft! Deshalb helfe ich mir lieber selbst! Jetzt sind wir in der Adventszeit, das bedeutet: Warten. Warten auf Jesus. Warten auf Hilfe. Und vielleicht wartet jemand auch auf unsere Hilfe.

Lied EKG 6, 1-3 (EG 1):

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.

3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgemein, da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Ein König kommt, der für uns da ist. Ein Heiland kommt, der unser Leben heil macht. Ein Helfer kommt, der uns hilft zu helfen. Jesus kommt und zeigt, wie lieb Gott uns hat.

Gott, unser Vater im Himmel! Wir können dich nicht sehen, aber wir können zu dir beten. Du weißt, dass wir oft nur an uns denken und anderen Menschen weh tun. Zeig uns, wie schön es ist, auch an andere zu denken und sich gegenseitig zu helfen. In der Adventszeit warten wir auf Weihnachten. Lass uns nicht vergessen, dass das der Geburtstag deines Sohnes Jesus ist. Wir können uns auf unsere Geschenke freuen, doch auf Jesus zu warten, heißt auch, dass wir anderen eine Freude machen können. Lieber Gott, schenk uns einen guten Gottesdienst und eine schöne Vorweihnachtszeit! Das bitten wir dich durch Jesus Christus unseren Herrn. „Amen.“

Schriftlesung – Matthäus 11, 2-6:

2 Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte,
sandte er seine Jünger
3 und ließ ihn fragen:
Bist du es, der da kommen soll,
oder sollen wir auf einen andern warten?
4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:
5 Blinde sehen und Lahme gehen,
Aussätzigte werden rein und Taube hören,
Tote stehen auf,
und Armen wird das Evangelium gepredigt;
6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Lied EKG 8, 1-3 (nicht im EG):

1. Auf, auf, ihr Reichsgenossen, eur König kommt heran!
Empfahet unverdrossen den großen Wundermann.
Ihr Christen, geht herfür, lasst uns vor allen Dingen
ihm Hosanna singen mit heiliger Begier.

2. Auf, ihr betrübten Herzen, der König ist gar nah;
hinweg all Angst und Schmerzen, der Helfer ist schon da.
Seht, wie so mancher Ort hochtröstlich ist zu nennen,
da wir ihn finden können; im Nachtmahl, Tauf und Wort.

3. Auf, auf, ihr Vielgeplagten, der König ist nicht fern.
Seid fröhlich, ihr Verzagten, dort kommt der Morgenstern.
Der Herr will in der Not mit reichem Trost euch speisen,
er will euch Hilf erweisen, ja dämpfen gar den Tod.

Predigt:

Als Predigttext hören wir noch einmal die Antwort Jesu auf die Frage von Johannes dem Täufer, ob Jesus denn der Retter sei, der kommen solle, oder ob sie auf einen anderen warten sollten. Da sagte Jesus (**Matthäus 11, 4-6 – GNB**):

Berichtet ihm, was ihr hört und seht:

Blinde sehen, Gelähmte gehen, Aussätzige werden gesund, Taube hören,
Tote stehen auf, und den Armen wird die Gute Nachricht verkündet.

Freuen darf sich jeder, der nicht an mir irre wird!

Liebe Kinder und liebe Erwachsene! Wo Jesus ist, geschehen ungewöhnliche Sachen, ja sogar unglaubliche Sachen. Wir können uns das gar nicht vorstellen, dass Blinde plötzlich gehen können oder sogar Tote wieder aufstehen. Ich weiß aber, dass Jesus manchmal auch Leute blind genannt hat, die sehr wohl ihre Augen gebrauchen konnten, die aber einfach nicht sehen wollten, dass jemand anders in Not war. Und ich weiß, dass Jesus Menschen als tot ansah, auch wenn sie noch nicht gestorben waren, wenn sie keine Liebe hatten. Auf jeden Fall geschieht da, wo Jesus ist, etwas sehr Schönes: Menschen helfen und heilen sich gegenseitig. Davon will ich heute eine Geschichte erzählen, die Geschichte der Kinder von Ajoya...

Die Geschichte der Kinder von Ajoya**Kanon: Einsam bist du klein**

Und was kannst du? Was können wir? Was können wir noch tun?

Wir können auch den Kindern in Ajoya helfen! Wenn wir etwas Geld für die Aktion „Brot für die Welt“ geben, oder wenn wir dafür Geld sammeln, dann wird das Geld dafür ausgegeben, dass sich an vielen Orten in der Welt Menschen gegenseitig helfen und Krankheiten heilen können.

Ajoya ist ein Beispiel für solche Hilfe für behinderte Kinder in Mexiko. Der Zucker- und Salzlöffel ist ein Beispiel für die Heilung kranker Kinder mit einfachen Mitteln. Auch in der Hilfe für andere lernt man immer noch dazu. So hat man inzwischen gemerkt, dass es nicht so gut ist, wenn man in armen Ländern große Krankenhäuser baut oder nur Ärzte hinschickt. Die meisten Menschen können gar nicht zum Krankenhaus gelangen oder zum Arzt, weil sie viel zu weit weg wohnen und weil das viel zu teuer ist. Deshalb hat man sich acht Punkte ausgedacht, die noch wichtiger sind für arme Länder, acht Trümpfe auf der Hand:

- ◆ ausreichende und erschwingliche Ernährung, möglichst aus eigenem Anbau;
- ◆ sauberes Wasser,
- ◆ Schutzimpfungen,

- ◆ Ausbildung von Geburtshelferinnen und Kinderpflegerinnen, damit nicht mehr so viele Mütter bei der Geburt sterben und nicht mehr jedes 10. Kind im ersten Lebensjahr stirbt,
- ◆ wichtigste Medikamente am Ort selbst billig herstellen; 240 Medikamente reichen aus,
- ◆ Ausbildung von Dorfgesundheitshelfern, die einfache Krankheiten wie Durchfall behandeln können,
- ◆ Ausbildung der Medizinmänner und weisen Frauen zu fachkundigen Helfern,
- ◆ Gesundheitserziehung, damit man die Ursachen schlechter Gesundheit vorbeugend erkennt und etwas dagegen tun kann.

50 Milliarden Dollar pro Jahr würde es kosten, dies alles weltweit durchzusetzen. Das klingt viel, aber es ist nur zwei Drittel dessen, was jedes Jahr in der ganzen Welt für Zigaretten ausgegeben wird. 50 Milliarden Dollar, das sind 150 Milliarden DM oder 150 000 mal 1 Million Mark. Für Brot für die Welt wurden im letzten Jahr 79 Millionen Mark gespendet.

Es wird also etwas Sinnvolles getan, aber es fehlt überall an Geld. Aber ist es nicht so: wir geben gern etwas, wenn wir wissen, es wird für eine gute Sache ausgegeben. Wenn also die Sammler kommen oder auch im Heiligabendgottesdienst: bitte denken Sie daran, bitte denkt daran, wofür soviel Geld Jahr für Jahr gebraucht wird und wie viel damit geholfen werden kann!

Und wie ist es bei uns?

Wir haben genug zu essen. Manchmal sogar zu viel. Was müsst ihr nicht alles für Süßigkeiten, in euch hineinstopfen, gerade jetzt zur Weihnachtszeit! Bei uns muss auch niemand an Durchfall sterben. Wir haben Ärzte und Medizin genug. Aber viele sind bei uns an der Seele krank. Viele brauchen bei uns jeden Tag ein liebes Wort. Viele haben Angst vor anderen, weil sie immer ausgelacht werden, weil sie in der Schule nicht gut sind, weil sie keine Arbeit bekommen oder weil die Arbeit zu schwer ist, weil sie es nie jemandem recht machen können, ja, weil niemand sie gern hat. Viele bei uns können an der Seele gesund werden, wenn wir lieber ein nettes Wort zu viel sagen und ein Schimpfwort weniger.

Und wenn die anderen so blöd sind?

Dann ist es besser zu sagen: Ich bin traurig! Ich fühle mich verletzt! als zurückzuschimpfen: Du bist gemein, du bist blöd!

Denn wenn ich sage: ich bin traurig, dann kann mich der andere vielleicht verstehen. Aber wenn ich sage: du bist gemein, dann verletze ich vielleicht wieder den anderen, und wir verstehen uns beide nicht.

Jesus will, dass wir nicht nur an uns denken, aber er will auch nicht, dass wir uns vergessen. Alle sollen heil werden! Alle hat er lieb, die anderen und auch uns. Amen.

Lied EKG 7, 4-6 (EG 9):

4. Ihr Mächtigen auf Erden, nehmt diesen König an,
wollt ihr beraten werden und gehn die rechte Bahn,
die zu dem Himmel führt; sonst, wo ihr ihn verachtet
und nur nach Hoheit trachtet, des Höchsten Zorn euch rührt.

5. Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit,
die ihr an allen Enden müsst haben Angst und Leid,
seid dennoch wohlgemut, lasst eure Lieder klingen,
dem König Lob zu singen, der ist eu'r höchstes Gut.

6. Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit
und all eu'r Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud.
Er ist's, der helfen kann; halt' eure Lampen fertig
und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn.

Herr, unser Gott! Höre uns, wenn wir zu dir beten! Sei uns nahe, wenn wir dich brauchen! Schenk uns Menschen, die uns helfen! Mach uns bereit, anderen zu helfen! Gib, dass wir unsere Ohren nicht verstopfen, wenn du uns etwas sagen willst! Gib, dass wir sehen, wenn jemand in Not ist! Lass uns nicht den Mut verlieren, auch wenn die Not sehr groß ist! Schenke uns den Mut, um Hilfe zu bitten, wenn wir am Ende sind! Gib uns die Zuversicht, dass unsere Hilfe nützlich ist, auch wenn wir nur wenig tun können!

Und wenn unsere Macht ganz am Ende ist, lass uns trotzdem nicht das Vertrauen zu dir verlieren. Tröste uns in Trauer und Verzweiflung! Sei denen nahe, die um einen Verstorbenen trauern. Heute bitten wir dich insbesondere für Herrn ..., der im Alter von 57 Jahren gestorben ist und kirchlich bestattet wurde. Herr Jesus Christus, Licht der Welt, leuchte du auch in unseren Schmerz hinein und gib uns Hoffnung.

Wir warten auf die Ankunft deines Sohnes, Gott! Mach uns offen für das, was du uns schenken willst Amen.

Lied 5, 1+4-5 (EG 7):

1. O Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
rei ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloss und Riegel für.

4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.

5. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Johannes der Täufer und die Schlangenbrut

Einführung des neuen Konfi-Jahgangs,
Sonntag, 24. Juni 2012, evangelische Pauluskirche Gießen

In Spielszenen hören wir, wie Johannes Egoisten, Gewalttäter, Lügner und Betrüger als Schlangenbrut beschimpft. Und Konfis haben die grausige Geschichte gemalt, wie Salome, die Tochter des Königs Herodes, zum Geburtstag für ihn tanzt und sich dafür als Geschenk den Kopf des Täufers Johannes wünscht.

Herzlich willkommen zum Eröffnungsgottesdienst des neuen Konfirmandenjahres! 23 Konfirmandinnen und Konfirmanden stellen sich am Beginn des neuen Jahrgangs in der Pauluskirche der Gemeinde vor.

Die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden sind an diesem Gottesdienst intensiv beteiligt. Zehn von ihnen spielen uns nachher Szenen aus der Bibel vor, die heute am Johannistag von Johannes dem Täufer handeln.



Ein Konfi malt die Schlangenbrut: Eine Schlange rollt sich ein und bildet ein Nest für ihre Eier

Zwei Konfirmandinnen haben Fürbittengebete formuliert. Und elf Konfis haben Bilder zur Geschichte von Johannes dem Täufer gemalt. Sie sind dort an der Trennwand zum Gemeindesaal zu sehen.

Lied 334:**Danke für diesen guten Morgen**

Was ist euch Konfis heilig, diese Frage habe ich euch gestellt. Ihr habt eure Antworten in eine Konfi-Geheimnis-Box eingeworfen. Fast alle haben geschrieben: Mir sind meine Familie und meine Freunde heilig; die soll keiner beleidigen, die sind mir am allerwichtigsten im Leben.

Hier in der Kirche sagen wir: Gott ist heilig. Er ist wie ein Vater, der uns liebt, wie eine Mutter, die tröstet. Gott ist in Jesus selber auf die Erde gekommen, und Jesus will für uns da sein wie ein unsichtbarer Freund, ein großer Bruder. Gott ist heiliger Geist, eine Kraft, die heilig ist und uns innerlich stark macht.



Johannes taucht Jesus im Jordan unter – auf dem Bild ist nichts von ihm zu sehen außer seinen schwarzen Haaren

Im Gottesdienst gibt es an dieser Stelle immer ein Gebet oder Gedanken, die wir „Klage“ nennen. Wir kommen ja in die Kirche und bringen nicht immer nur schöne Gedanken und Gefühle mit. Vielleicht sind wir traurig, weil jemand gestorben ist. Oder wir machen uns Sorgen, weil wir oder jemand in der Familie krank ist. Viel-

leicht geht es uns einfach so nicht gut. Kann auch sein, dass uns etwas leid tut: Dass wir jemandem wehgetan haben. Dass wir Gott schon lange nicht mehr gedankt haben. Alles, was uns auf der Seele liegt, können wir bei Gott abladen.

In jedem Gottesdienst gibt es auch diese Stelle, an der wir Gott loben und danken. Denn von ihm kommt unser Leben, von ihm kommt alles, was wir haben, was wir können. Wir mögen viel zu klagen haben, aber hat nicht jeder auch Grund, Gott danke zu sagen?

Gott, du bist unsichtbar, aber du willst, dass wir dich kennenlernen. Heute hören und sehen wir, was Johannes der Täufer von dir gepredigt hat und wie es ihm ergangen ist. Hilf uns, dass wir begreifen, was du uns durch die Menschen der Bibel sagen willst. Vor allem bitte ich dich, dass wir als erwachsene Christen unseren Konfis unseren eigenen Glauben vorleben. Lass in uns allen das Vertrauen auf dich wachsen durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.



Nachdem Jesus nach seiner Taufe aus dem Jordan wieder auftaucht, öffnet sich über ihm der Himmel hellgelb, und auf einer Palme sitzt die Taube

Heute ist der 24. Juni. Ein Datum im Kalender, das man kaum näher beachtet. Jedenfalls nicht so wie ein anderes Datum mit „24.“ Genau vor sechs Monaten und genau

in sechs Monaten ist der 24. Dezember, Heiligabend. Das ist kein Zufall. Johannes ist der Vorläufer Jesu. Er ist ein Prophet, der auf Jesus hinweist – an den sollt ihr glauben, der ist wie Gott selbst. Und so, wie ab jetzt die Tage immer kürzer werden bis Weihnachten und danach die Tage wieder länger werden, sagt Johannes von sich und Jesus: „Ich nehme ab, er nimmt zu“, aber nicht an Gewicht, sondern an Bedeutung. Johannes meint: „Ich bin nicht so wichtig, Jesus ist wichtiger, hört auf ihn!“

Heute wollen wir uns aber doch mit Johannes beschäftigen. Er hat ja Jesus getauft. Auf den beiden Bildern (hier siehe oben S. 78 und 79) sehen wir, wie Johannes ihn im Fluss Jordan untertaucht, und dann kommt über ihm eine Taube aus dem offenen Himmel, die Friedenstaube. Sie zeigt an, dass Gott durch Jesus mit der Menschenwelt Frieden schließt.

Aber warum muss Gott mit uns Frieden schließen? Sind wir denn im Kriegszustand mit Gott? Johannes ist davon überzeugt. Gleich in den Spielszenen werden wir davon hören, wie Johannes den Menschen ins Gewissen redet, weil sie egoistisch und gewalttätig sind, einander betrügen und verletzen. Johannes beschimpft die Menschen sogar als „Schlangenbrut“, sie sind Kinder des Bösen, auf einem Bild haben Konfis die Schlangenbrut gemalt (siehe oben S. 77).

Wie sich das Böse auswirkt, davon haben die Konfirmanden auf zwei weiteren Bildern (hier siehe unten S. 88 und 89) die grausige Geschichte gemalt, wie Salome, die Tochter des Königs Herodes, zum Geburtstag für ihn tanzt und sich dafür als Geschenk den Kopf des Täufers Johannes wünscht.

Hören wir, was Jesus über Johannes den Täufer sagt (**Matthäus 11, 7-10**):

7 Jesus [fing] an, zu dem Volk von Johannes zu reden:
Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen?
Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht?
8 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen?
Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen?
Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.
9 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen?
Wolltet ihr einen Propheten sehen?
Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet.
10 Dieser ist's, von dem geschrieben steht:
„Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her,
der deinen Weg vor dir bereiten soll.“

Lied 312:

**Kam einst zum Ufer nach Gottes Wort und Plan
ein Prediger und Rufer, Johannes hieß der Mann**

Predigt

Liebe Gemeinde, liebe Erwachsenen, liebe Konfis!

Mit einem neuen Konfi-Jahrgang beginnt immer wieder ein neues Abenteuer. Für euch Mädchen und Jungen ist es ein Abenteuer, sich auf eine neue Gruppe einzulassen, auf den Pfarrer, die Konfi-Teamer und auf den Gottesdienst mit all den vielen fremden Texten und Liedern aus Bibel und Gesangbuch. Oder ist das Wort „Abenteuer“ nicht ganz richtig, weil Abenteuer ja meist spannend sind? Droht der Konfi-Unterricht oder der Gottesdienst nicht auch manchmal öde zu werden? Hoffentlich nicht, jedenfalls hoffentlich nicht zu oft! Wir hoffen, dass auch im Gottesdienst manches für euch interessant und spannend ist.

Für andere in der Gemeinde, die regelmäßig hierherkommen, sind neue Konfis auch immer ein Abenteuer. Werden sie dazu beitragen, dass wir uns als Ganze etwas jünger fühlen können, weil sie hier und da etwas von ihren eigenen Ideen einbringen und ein wenig Interesse zeigen an dem, was anderen in der Kirche wichtig ist? Oder werden sie dadurch auffallen, dass sie unsere Konzentration stören, weil sie sich nur mit sich selber und ihren Handys beschäftigen? Ich hoffe das erstere, und der heutige Gottesdienst ist dafür ein guter Anfang. Denn heute tragen unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden viel zum Gottesdienst bei, zum Beispiel mit Bildern und Gebeten und als Schauspieler auf einer Zeitreise in das Israel vor 2000 Jahren.

... spielt gleich den **Andreas**, einen Jünger des Johannes und späteren Jünger von Jesus.

... ist **Simon**, der als Jünger von Jesus später Petrus genannt wird.

... übernimmt die Rolle der jungen **Fischerin Susanna**, die ebenfalls unbedingt zu Johannes dem Täufer will.

Die größte Rolle hat ..., er ist heute **Johannes der Täufer**. Und ... spielt **Jesus**.

... stellt die zickige **Prinzessin Salome** dar, und ... den Freund der Salome, den jungen römischen **Soldaten Gajus**.

Kleinere Rollen in unserem Spiel übernehmen ... als jüdischer **Pharisäer Asaph**, ... als **Priester Zadok** im Tempel von Jerusalem und ... als Zoll- und Steuereintreiber **Matthäus**. Diese drei waren auch am Bildermalen beteiligt.

Ein Bild haben außerdem gemalt: ... und Bildermalerinnen waren auch ... und Auch ... und ... haben gemeinsam ein Bild gemalt. Und ebenso die beiden Geschwister ... und

... und ... haben Gebete formuliert und werden sie nachher auch vortragen.

Vier unserer Konfis haben letzte Woche leider gefehlt und konnten daher diesen Gottesdienst nicht mit vorbereiten, gehören aber trotzdem dazu:

Viele sind beteiligt an diesem Gottesdienst, jeder auf seine Weise, und ich hoffe, das werden wir heute nicht zum letzten Mal erleben.

Und jetzt wollen die Konfis uns vorführen, was der Täufer Johannes für einer war. Nicht ein Säufer mit „s“, ein Täufer mit „t“ war er. Ganz untergetaucht hat er die Leute in einem Fluss. Er wollte die Leute von allem Dreck reinwaschen, den sie in ihrem Leben angesammelt hatten, von allem Bösen, das sie getan hatten.

Machen wir eine Zeitreise zu Johannes dem Täufer, etwa in das Jahr 30 nach Christi Geburt. Unsere Reise führt uns in ein Land am östlichen Ende des Mittelmeeres, nach Israel. Immer näher kommen wir dem Reiseziel... aber was ist das, es ist sehr heiß und staubig, ich sehe nur Sand, einen fast ausgetrockneten Fluss, und trotzdem ist hier eine ganze Menschenmenge zusammengekommen, als wäre hier ein Casting für DSDS. Was ist hier los?

Vielleicht kriegen wir es raus, wenn wir drei jungen Leuten zuhören, die auch gerade angekommen sind (die Szenen wurden inhaltlich gestaltet nach **Lukas 3, 7-22** und **Matthäus 14, 1-14**).

Andreas: Oh Mann, wenn ich gewusst hätte, wie weit der Weg vom See Genezareth nach Jerusalem ist und wie steil es dann zum Jordan runtergeht, hättet ihr allein gehen können.

Susanna: Wieso „oh Mann“? Ich heiße Susanna und bin kein Mann. Und du, Andreas, stell dich nicht so an. Ich hab dich nicht gebeten mitzukommen, du wolltest mich begleiten.

Andreas: Ja. Ein Mädchen sollte wirklich nicht allein diese steinige Strecke runter in die Wüste gehen.

Simon: Von „allein“ kann aber doch gar keine Rede sein. Hier wimmelt es von Menschen.

Andreas: Das sehe ich auch, mein großer Bruder Simon. Komisch, wie viele Leute diesen Johannes unbedingt sehen wollen.

Susanna: Und das, obwohl er es ihnen nicht gerade einfach macht. Steiniger Weg, steile Strecke, totale Hitze in der Wüste. Vor allem – wartet mal ab, was für Worte er den Leuten an den Kopf wirft.

Simon: He, seht mal, wer da auch noch auf dem Weg ist. Ich werd verrückt: sogar Salome, die Königstochter!

Andreas: Dass so ein Zuckerpüppchen sich hier runter wagt, hätte ich nicht gedacht.

Susanna: Ach, du meinst also, wenn schon Mädchen zu Johannes an den Jordan kommen, dann können es nur Bauerntrommel wie ich sein?

Andreas: Bauerntrampel? Nö, ich dachte, du bist eine Fischergöre. Aber die Salome ist sowieso keine echte Königstochter!

Susanna: Na ja, sie ist die Tochter von Herodias, der Frau unseres Königs Herodes.

Andreas: Und die ist eigentlich immer noch die Frau seines Bruders und nicht die rechtmäßige Ehefrau unseres geliebten Herrschers Herodes.

Susanna: Sei nicht so sarkastisch. Dass unser König im Ehebruch mit der Frau seines eigenen Bruders lebt, ist nicht zum Lachen.

Simon: Es ist auch nicht zum Lachen, wen Salome da als Begleiter bei sich hat. Tatsächlich: sie hängt am Arm von so einem jungen römischen Offizier.

Andreas: Das sieht ihr ähnlich. Ein Römer-Jüngling passt auf die Prinzessin auf. Diese frechen Ausbeuter! Die Macht im Palast haben sie schon. Wann werden sie die Macht im Tempel von Jerusalem übernehmen?

Susanna: Da hinten kommt auch noch Matthäus, der Zöllner. Noch so einer, der mit den Römern zusammenarbeitet und uns hohe Steuern abknöpft!

Verlassen wir das erregte Gespräch der drei Fischerjungen und -mädchen vom See Genezareth. Hören wir einmal zu, was Salome und Gajus miteinander bereden.

Salome: Lieber römischer Freund. Danke, dass du mich in diese schreckliche Wüste begleitet hast.

Gajus: Gern geschehen. Für dich tue ich alles. Wenn ich auch sagen muss: ihr habt hier in Israel entsetzlich staubige, steinige und heiße Landschaften, die mir gar nicht gefallen.

Salome: Bald darfst du mich ja wieder in die Hauptstadt begleiten. Im Palast meines Stiefvaters ist es angenehm kühl.

Gajus: Aber erklär mir noch mal: Wieso willst du diesen ungewaschenen Johannes hier am Jordan sehen mit seinem Kamelhaarmantel und Ledergürtel? Der ist doch absolut nicht dein Stil. Er lebt hier draußen in der Wüste und isst nur Heuschrecken und wilden Honig. Was willst du von dem?

Salome: Ich finde ihn mutig. Er soll sogar meine Mutter und meinen Stiefvater offen kritisiert haben. Ich muss ihn unbedingt einmal selber hören. Er ist ein echter Mann, überhaupt kein Weich-Ei.

Gajus: Soll ich eifersüchtig werden? Du klingst, als ob du in ihn verliebt wärst.

Salome: Wer weiß? Bisher konnte mir noch niemand widerstehen. Sogar meinen Stiefvater wickle ich um den kleinen Finger.

Auch dieses Gespräch verlassen wir. Jetzt bewegt sich etwas am Jordan in der Menge. Ein Mann steht auf, im Kamelhaarmantel mit Ledergürtel, und fängt an zu reden:

Johannes: Kehrt um! Das Himmelreich ist nahe.

Andreas: Umkehren? Was sollen wir denn tun?

Johannes: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, soll es genau so machen.

Andreas: Ich bin bereit zu teilen. Ich bekenne, dass ich bisher sehr egoistisch war. Bitte taufe mich!

Johannes: Ich taufe dich, da du zu Gott umkehrst.

Matthäus: Würdest du auch mich taufen? Ich bin ein Zöllner und muss zugeben, ich habe auch schon Leute betrogen. Was soll ich tun?

Johannes: Fordere von den Leuten nicht mehr, als vorgeschrieben ist. Auch dich taufe ich zum Zeichen der Umkehr zu Gott.

Gajus: Und wenn ich umkehren will? Ich bin ein Römer, ein Soldat des Kaisers. Was soll ich tun?

Johannes: Tue niemand Gewalt oder Unrecht. Sei zufrieden mit deinem Sold. Plündern – nein danke!

Salome: Ich weiß ja nicht, ob du mich kennst, lieber Johannes. Aber meinen Vater kennst du gut.

Johannes: Deinen Vater? Du meinst deinen Stiefvater. Den Ehebrecher Herodes. Ja, den kenne ich gut.

Salome: Wie kannst du es wagen, so von dem König Israels zu sprechen?

Johannes: König in Israel ist nur einer: Gott selbst. Auf dem Thron in Jerusalem darf sich nur der König nennen lassen, der die Gebote Gottes erfüllt.

Salome: Mutig bist du ja. Du gefällst mir. Und dein Outfit ist schräg. Kamelhaar, Ledergürtel, so was trägt in ganz Jerusalem keiner. Ich würde mit dir gern einmal unter vier Augen reden. Wie wär's am nächsten Sabbat in Jerusalem?

Johannes: Wenn du wirklich daran interessiert bist, was ich dir sagen will, kann ich dir das auch hier sagen, in aller Öffentlichkeit. Auch dir sage ich: Kehre um! Gott traut dir zu, dass du dein Leben änderst.

Salome: Das ist interessant. Was will er denn von mir?

Johannes: Höre auf, mit jedem Mann eine Freundschaft anzufangen, der dir gefällt, bevor du noch den anderen fallen gelassen hast. Und bilde dir nichts auf deine Schönheit ein. Dein Leben ist und bleibt hässlich, so lange du böse bist in deinem Herzen.

Salome: Ach, das hat mir noch kein Mann ins Gesicht zu sagen gewagt. Ich bin also hässlich. Diese Beleidigung wirst du mir noch büßen.

Gajus: Warte, Salome, lass mich reden. Deine Ratschläge, Johannes, sind ja ehrenwert, aber wie du hier sogar die Prinzessin Salome vor allen Leuten beschimpfst, das geht zu weit. Immerhin ist hier nicht nur einfaches Volk versammelt, sondern auch angesehene Pharisäer und Sadduzäer.

Asaph: So ist es, Johannes. Du nennst mich Pharisäer, und ich bin stolz darauf. Denn ich halte Gottes Gebote mehr als alle diese Sünder, die zu dir kommen.

Zadok: Und ich gehöre zu den Priestern von Jerusalem, alle meine Vorfahren haben schon im Tempel Gott gedient, und ich kann es nicht zulassen, wie du vor diesem niederen Volk unsere Ehre in den Dreck ziehst!

Johannes: Ihr nennt die anderen Sünder und wollt selbst etwas Besseres sein? Ihr Schlangenbrut, bildet euch nichts ein auf eure Religion und eure Abstammung! Ihr müsst umkehren zu Gott, sonst seid auch ihr nicht zu retten. Ihr seid wie Bäume, die faule Früchte bringen, die man mit der Axt umhaut und ins Feuer wirft.

Asaph: Du unverschämtes Großmaul, wie kannst du uns vor allen Leuten so beleidigen!

Zadok: Für solche Reden wirst du noch büßen!

Gajus: Ich werde jedenfalls dem König Meldung machen, wie du hier redest.

Salome: Tu das. Im Gefängnis hat mein Stiefvater sicher noch einen Platz für ihn. Komm, lass uns nach Jerusalem zurückkehren. Hier stinkt es gewaltig.

Johannes: Du hast recht. Es stinkt hier nach Bosheit und eingebildeter Schönheit. Geht nur und denkt daran: Auch ihr könnt umkehren – Gottes Himmelreich ist allen nahe.

Salome, Gajus, Asaph und Zadok verlassen die Menge. Wir hören wieder den Fischern und ihrer Freundin zu.

Simon: Ich will wirklich zu Gott umkehren. Ich meine es ernst. Aber werde ich das auch schaffen?

Andreas: Mir geht es auch so. Als Johannes mich getauft hat, habe ich mich gefragt: Genügt es, mit Wasser getauft zu sein? Wer gibt mir die Kraft, durchzuhalten?

Susanna: He, was ist das für ein Mann, der da zu Johannes kommt?

Simon: Er heißt Jesus. Viele sagen, er ist der Messias, ein König, der von Gott selbst gesalbt wurde.

Andreas: Ob Jesus den König Herodes absetzen und in die Wüste schicken kann?

Susanna: Was will er hier bei Johannes? Will er ihn ablösen und selber anfangen zu taufen?

Jesus: Johannes, ich will mich von dir taufen lassen.

Johannes: Aber Jesus! Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?

Jesus: Lass es nur zu! Auch ich kann nur gerecht und gut sein, wenn Gott in mir ist und mir Kraft gibt.

Johannes: So taufe ich dich. Gottes Reich ist dir nahe.

Susanna: Das ist merkwürdig. Wieso sieht Jesus nach oben?

Andreas: Er sieht glücklich aus. Als ob er den Himmel offen sieht.

Simon: Als ob er Gott selber reden hört.

Susanna: Gott muss ihm etwas sehr Schönes sagen.

Simon: Ich glaube, Jesus ist wirklich der Messias.

Andreas: Ich glaube, dass Jesus mir die Kraft geben wird, um wirklich zu tun, was Gott von mir will.

Später erzählen die Evangelisten von Jesus, dass er im Augenblick seiner Taufe spürt, wie der Geist Gottes auf ihn herab kommt. Er sieht die Taube aus der Arche Noah und spürt die Kraft des Friedens zwischen Gott und den Menschen. Er hört eine Stimme aus dem Himmel: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ Und Andreas hat Recht: Jesus gibt vielen Menschen die Kraft, das Gute zu tun.

Ein Lied sagt mehr als tausend Worte, was Jesus für ein Mensch war. Wir singen das **Lied 552:**

Einer ist unser Leben

Wir reisen noch einmal in die gleiche Zeit und das gleiche Land, aber nicht an den Jordan, sondern in die Hauptstadt Jerusalem. Wo sind wir dieses Mal wieder gelan-

det? Es ist dunkel und feucht, und es riecht eklig. Ketten klirren. Das ist ein Gefängnis, und in einer Ecke liegt Johannes. Er kann sich kaum bewegen, Hände und Füße sind mit Ketten an der Wand befestigt.

Gajus: He, Johannes, so sehen wir uns wieder! Niemand beleidigt ungestraft Herodes oder seine Tochter.

Johannes: Stieftochter, lieber Gajus. Wie geht es denn deiner Freundin Salome?

Gajus: Sie ist immer noch wütend auf dich. Ehrlich gesagt: Das war so unnötig. Es hätte sogar was aus euch beiden werden können. Sie stand doch richtiggehend auf dich.

Johannes: Richte ihr aus: Ich stehe nicht auf sie. Aber ich wünsche ihr immer noch, dass sie von ihren bösen Wegen umkehrt.

Gajus: Dann ist dir nicht zu helfen. Aber du hast Besuch. Besuchszeit: fünf Minuten, keine Sekunde länger! (er geht weg)

Johannes: Hallo Andreas und Simon, seid ihr bei Jesus gewesen? Habt ihr ihm meine Frage gestellt?

Andreas: Ja, wir haben ihn gefragt: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen andern warten?“

Johannes: Genau, denn ich dachte, wenn er der Messias ist, braucht er doch nicht getauft zu werden.

Simon: Dann hör zu. Jesus hat uns gesagt: „Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet. Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt.“

Johannes: Das habt ihr wirklich gehört und gesehen?

Andreas: Ja, Johannes. Wir sind jetzt auch bei Jesus. Wir folgen ihm nach. Wir spüren Gottes Kraft in seinen Worten und Taten.

Simon: Wir haben wirklich gesehen, wie Jesus den Menschen die Augen öffnet, wie er Kranke heilt.

Andreas: Er ekelt sich nicht einmal vor Menschen mit entsetzlichen Hautausschlägen und Geschwüren. Er fasst sie so liebevoll an, dass sie aufhören, sich zu schämen.

Johannes: Jesus muss wirklich der Messias sein! Helft ihm weiter bei seiner Arbeit!

Gajus: (er kommt wieder) Schluss der Besuchszeit!

Johannes: Aber fünf Minuten sind noch nicht um.

Gajus: Manchmal sind fünf Minuten kürzer als sonst. Manchmal sogar ein ganzes Leben. Johannes, ich habe eine schlechte Nachricht für dich.

Andreas: Was ist passiert?



Salome tanzt vor ihrem Stiefvater Herodes

Gajus: Ihr wisst, König Herodes feiert oben im Palast seinen Geburtstag.

Simon: Ja, mit Tanz und Wein, ganz wie die Römer.

Johannes: Lass mich raten: Salome hat vor ihrem Stiefvater getanzt. Und sie durfte sich von ihm etwas wünschen.

Gajus: So ist es. Du kennst sie schon sehr gut. Ja, sie hat sich etwas gewünscht: „Lass mir auf einer Schale den Kopf des Täufers Johannes herbringen.“

Andreas: Nein!

Simon: Wie entsetzlich!

Andreas: Das darf nicht geschehen!

Gajus: Doch, das wird geschehen. Der König war zwar etwas traurig, weil er dich eigentlich mag. Aber er hat es seiner Tochter nun mal versprochen und will sich nicht vor allen Gästen blamieren.

Johannes: Mein Leben steht in Gottes Hand. Mir tut Salome leid. Sie will nicht von ihrer Bosheit lassen. Lebt wohl, Andreas und Simon. Erzählt Jesus von mir.

Andreas: Das werden wir tun.

Simon: Und was passiert mit...

Gajus: ...seinem Leichnam? Den könnt ihr nachher abholen und begraben.

Und was geschieht, als Jesus vom Tod des Johannes erfährt?

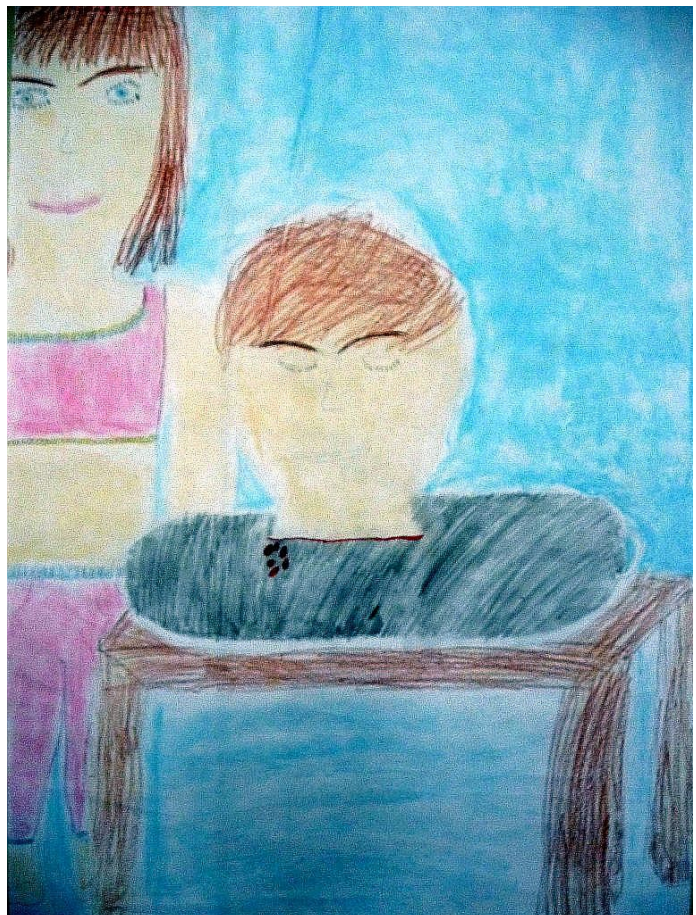
Andreas: Jesus, wir müssen dir etwas Trauriges erzählen.

Jesus: Was denn?

Simon: Herodes hat Johannes enthaupten lassen.

Jesus: Erzählt mir alles ganz genau, und dann lasst mich bitte allein.

Als Jesus all das hörte, fuhr er mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber die Leute in den Städten hörten davon und gingen ihm zu Fuß nach. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen und heilte die Kranken, die bei ihnen waren. Aber als der König Herodes hörte, was man von Jesus erzählte, da sagte er: „Er ist Johannes der Täufer. Er ist von den Toten auferstanden; deshalb wirken solche Kräfte in ihm.“ Das stimmte zwar nicht. Jesus war nicht in Johannes auferstanden. Aber Herodes hat doch etwas richtig verstanden: Jesus erfüllte die Aufgabe, die Johannes nicht selber ausführen konnte: Er zeigte uns anderen Menschen, wie Gott selber ist.



Salome bekommt als Geschenk den Kopf von Johannes dem Täufer auf einem Tablett

Später ist auch Jesus hingerichtet worden, und dann ist Jesus auferstanden. Nicht in einem anderen Menschen, sondern als der Sohn Gottes im Himmel. Weil Jesus im Himmel ist und weil der Himmel unsichtbar überall ist, darum ist Jesus auch jetzt bei uns, unsichtbar. Er kann uns Kraft geben, das Gute zu tun. Hier und heute. Jeden Tag. Überall. Amen.

Lied vom Liedblatt:

Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist, was gut ist

An dieser Stelle möchte ich noch ein herzliches Dankeschön loswerden. Als ich sah, wie groß unsere Konfi-Gruppe sein würde, drei Mal so groß wie im letzten Jahr, da dachte ich: Oh Gott, wie soll ich den Unterricht allein bloß schaffen? Doch dann erklärten sich sieben Mitglieder unserer Capoeira-Gruppe bereit, mich im Konfi-Team zu unterstützen. Sie haben bereits damit angefangen und sind ganz wundervolle Mitarbeiter. Einige von ihnen sind auch hier, und ich möchte euch sagen:

Denkt daran, dass ihr diese Aufgabe nicht nur für mich tut, nicht nur für die Paulusgemeinde oder die Konfi-Gruppe. Ihr seid Gottes Mitarbeiter, und Gott lässt euch nicht allein bei dieser Aufgabe. Ich beauftrage euch als Mitarbeiter im Dienst für Gott. Lasst euch segnen für eure Mitarbeit im Konfi-Team, damit ihr für die Konfis ein Segen seid. Es segne und behüte euch Gott, der Allmächtige und der Barmherzige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist! Amen.

Gebete der Konfis:

Lieber Vater, du siehst gerade, was auf der Welt passiert: Leute, die in Armut leben, in Not sind oder als Christen verfolgt werden. Wir beten für diese Menschen und hoffen, dass alles im Guten geschieht. Beschütze alle Menschen, die es auf der Erde gibt.

Vater im Himmel, wir beten mit dir für alle Menschen, denen es schlecht geht: Einsame, Witwen, Verlassene, und allen, denen Unrecht widerfahren ist.

Und noch eine Bitte richten wir an Gott. Barmherziger Vater, wir denken vor dir an ein Mitglied unserer Paulusgemeinde, das gestorben ist. Wir beten für Frau ..., die ... Jahre alt geworden ist. Nimm sie gnädig auf in deinem Himmel und begleite ihre Freundinnen und Nachbarn, die um sie trauern.

Johannes der Täufer und die Prinzessin Salome

Gottesdienst mit Einführung des neuen Konfi-Jahrgangs
am 24. Juni 2007 in der Pauluskirche Gießen

Jesus lässt sich von Johannes taufen. Er verkündet die gleiche Botschaft: „Kehrt um!“ Trotzdem ist er, der Sohn Gottes, auch anders als der Prophet Johannes. Jesus gibt den Menschen die Kraft zur Umkehr. „Ich bin bei euch, ich bleibe bei euch, ich traue euch zu, euch zu ändern.“ In diesem „Ich“ hörten die Menschen die Stimme von Gott selbst.

Vorspiel: Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist



Herzlich willkommen zum Eröffnungsgottesdienst des neuen Konfirmandenjahres! Fünf Konfirmandinnen und elf Konfirmanden stellen sich in der Pauluskirche, am Beginn des neuen Jahrgangs der Gemeinde vor.

Sie tun dies auf verschiedene Weise. Acht Konfis spielen uns nachher Szenen zur Bibel vor, die – heute am Johannistag – von Johannes dem Täufer handeln. Einige Konfis haben die Fürbittengebete für diesen Gottesdienst formuliert. Und drei Konfirmandinnen haben zwei Bilder von der Taufe gemalt. Links die Taufe,

die wir als den Normalfall kennen: ein Kind wird getauft. Rechts ein Bild von Johannes dem Täufer, der Erwachsene getauft hat, indem er sie in einem Fluss, dem Jordan, ganz untergetaucht hat. So hat er auch Jesus getauft.

Die Lieder, die wir im Gottesdienst singen, werden mit Klavier und Gitarre begleitet.



Lied 623: Du bist da, wo Menschen leben

Was ist euch Konfis heilig, mit dieser Frage haben wir uns beschäftigt. Heilig im Sinne von: Was darf niemand in den Dreck ziehen, was ist uns am allerwichtigsten im Leben? Die meisten haben geschrieben: die Mama, die Muddy, die Mutter ist das Wichtigste im Leben. Für einen war es die große Schwester. Allen ohne Ausnahme ist die Familie heilig.

Hier in der Kirche geht es um Gott, den wir Vater nennen und heiligen Geist. Es geht um Gott, der uns liebt und tröstet wie eine Mutter. Gott hält uns alle, auch unsere Eltern, in seiner Hand.

Ist es schwer, an Gott zu glauben? Ja, denn Gott ist unsichtbar. Gott erwartet so viel von uns: Seine Gebote zu erfüllen. Unser Leben zu meistern, obwohl das Leben oft so kompliziert, manchmal sogar schrecklich ist.

Ist es schwer, an Gott zu glauben? Nein, denn Gott ist Mensch geworden, einer von uns. Gott lässt uns nie allein. Er nimmt uns an, wie wir sind. Er wird in Jesus Christus ein Gott zum Anfassen. Er gibt uns selber die Kraft zum Glauben. Er traut uns zu, Gutes zu tun und Böses sein zu lassen.

Gott, hilf uns, auf dich zu vertrauen. Du bist immer da für uns. Hilf uns, auf Jesus zu hören. Er hat uns was zu sagen. Lass uns begreifen, was du uns sagst.

Schriftlesung – Matthäus 11, 7-10 (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

7 Jesus [begann] zu der Menge über Johannes zu reden; er sagte:
Was habt ihr denn sehen wollen,
als ihr in die Wüste hinausgegangen seid?
Ein Schilfrohr, das im Wind schwankt?
8 Oder was habt ihr sehen wollen, als ihr hinausgegangen seid?
Einen Mann in [weichen Kleidern]?
Leute, die fein gekleidet sind, findet man in den Palästen der Könige.
9 Oder wozu seid ihr hinausgegangen?
Um einen Propheten zu sehen?
Ja, ich sage euch: Ihr habt sogar mehr gesehen als einen Propheten.
10 Er ist der, von dem es in der Schrift heißt:
Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen.

Ja, liebe Gemeinde, liebe Konfis. Das ist ein Abenteuer, auf das ihr euch einlasst mit der Kirche, mit dem Gottesdienst, mit Gott, mit Jesus und mit all den Menschen aus der Bibel wie diesem Johannes. Merkwürdige Gestalten sind das zum Teil. Es ist nicht einfach, sie zu begreifen, und doch glauben viele von uns, dass die Bibel, Gott, Jesus für uns wichtig sind.

Es ist auch ein Abenteuer für uns als Gemeinde, eine neue Konfi-Gruppe zu erleben. Es ist spannend zu schauen, wie lange es dauert, bis ihr euch an Regeln gewöhnt, die bei uns gelten, damit wir es miteinander aushalten im Unterricht und hier in der Kirche. Aber ich bin auch oft überrascht über Ideen, die ihr habt, die phantastischen Bilder, die ihr malt. Nicht nur ihr lernt von mir, wie ich hoffe, sondern manchmal lerne ich auch von und mit euch Neues über Gott. Damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben im kommenden Konfi-Jahr, stelle ich Ihnen nun die Konfis namentlich vor.

... spielt in unserem Spiel den Zöllner Matthäus.

... war am Malen der Bilder beteiligt.

... spielt Andreas, einen Jünger des Johannes und späteren Jünger von Jesus.

... übernimmt die Rolle einer jungen Fischerin, die unbedingt zu Johannes dem Täufer will.

... spielt die Rolle des Jesus.

... war eine der Malerinnen des Bildes.

... hat die größte Rolle in der Spielszene, er spielt Johannes den Täufer.

... hat geholfen, Gebete zu formulieren.

... wird im Spiel Salome darstellen, die Stieftochter des Königs Herodes.

... war bei den Fürbitten mitbeteiligt.

... spielt in der Szene den Simon, der als Jünger von Jesus später Petrus genannt wird.

... hat das Bild mitgestaltet.

... hat mitgeholfen, Gebete zu schreiben.

... ist in der Spielszene ein römischer Soldat und zugleich Freund der Salome.

Und die beiden Brüder ... und ... haben Gebete aufgeschrieben und werden sie nachher vortragen.

Alle sind beteiligt an diesem Gottesdienst, jeder auf seine Weise, und ich hoffe, das werden wir heute nicht zum letzten Mal erleben.

Lied 312, 1+3+6: Kam einst zum Ufer nach Gottes Wort und Plan

Predigt

Liebe Konfis, liebe Gemeinde, wir haben gehört: Jesus hat viel zu tun mit Johannes dem Täufer. Er lässt sich von ihm taufen. Er verkündet die gleiche Botschaft: „Kehrt um! Gott ist euch nahe!“ Und wir werden sehen, beide haben auch ein ähnliches Schicksal. Trotzdem: es gibt auch große Unterschiede zwischen Johannes und Jesus.

Johannes war ein Prophet, Jesus war der Sohn Gottes. Wenn Johannes rief: „Kehrt um! Ändert euch!“, dann klang das wie eine Forderung, die viele für unerfüllbar hielten. Jesus rief auch: „Kehrt um!“ Aber er ließ die Leute gleichzeitig spüren, dass Gott wirklich bei ihnen war. Jesus gibt den Menschen die Kraft zur Umkehr. „Ich bin bei euch, ich bleibe bei euch, ich traue euch zu, euch zu ändern.“ In diesem „Ich“ hörten die Menschen die Stimme von Gott selbst.

Im Unterricht haben die Konfis Texte aus der Bibel über Johannes den Täufer und über Jesus gelesen. Heute spielen sie vor, was sie da gelesen und gelernt haben (die Szenen wurden inhaltlich gestaltet nach **Lukas 3, 7-22** und **Matthäus 14, 1-14**).

Wir machen eine Zeitreise in die Vergangenheit, in die Zeit, in der Jesus etwa 30 Jahre alt ist. Unsere Reise führt uns in ein Land am östlichen Ende des Mittelmeeres, nach Israel. Immer näher kommen wir dem Reiseziel... aber was ist das, es ist sehr heiß und staubig, ich sehe nur Sand, einen fast ausgetrockneten Fluss, und trotzdem ist hier eine ganze Menschenmenge zusammengekommen, als wäre hier ein Casting für DSDS oder für die Popstars. Was ist hier los? Vielleicht kriegen wir es raus, wenn wir mal einigen Leuten zuhören, die hier zusammengekommen sind. Da sind drei junge Leute, die auch gerade angekommen sind.

Andreas: Oh Mann, wenn ich gewusst hätte, wie weit der Weg vom See Genesareth nach Jerusalem ist und wie steil es dann zum Jordan runtergeht, hättet ihr allein gehen können.

Susanna: Wieso „oh Mann“? Ich heiße Susanna und bin kein Mann. Und du, Andreas, stell dich nicht so an. Ich hab dich nicht gebeten mitzukommen, du wolltest mich begleiten.

Andreas: Ja. Ein Mädchen sollte wirklich nicht allein diese steinige Strecke runter in die Wüste gehen.

Simon: Von „allein“ kann aber doch gar keine Rede sein. Hier wimmelt es von Menschen.

Andreas: Das sehe ich auch, mein großer Bruder Simon. Komisch, wie viele Leute diesen Johannes unbedingt sehen wollen.

Susanna: Und das, obwohl er es ihnen nicht gerade einfach macht. Steiniger Weg, steile Strecke, totale Hitze in der Wüste. Vor allem – wartet mal ab, was für Worte er den Leuten an den Kopf wirft.

Simon: He, seht mal, wer da auch noch auf dem Weg ist. Ich werd verrückt: sogar Salome, die Königstochter!

Andreas: Dass so ein Zuckerpüppchen sich hier runter wagt, hätte ich nicht gedacht.

Susanna: Ach, du meinst also, wenn schon Mädchen zu Johannes an den Jordan kommen, dann können es nur Bauerntempel wie ich sein?

Andreas: Bauerntempel? Nö, ich dachte, du bist eine Fischergöre. Aber die Salome ist sowieso keine echte Königstochter?

Susanna: Na ja, sie ist die Tochter von Herodias, der Frau unseres Königs Herodes.

Andreas: Und die ist eigentlich immer noch die Frau seines Bruders und nicht die rechtmäßige Ehefrau unseres geliebten Herrschers Herodes.

Susanna: Sei nicht so sarkastisch. Dass unser König im Ehebruch mit der Frau seines eigenen Bruders lebt, ist nicht zum Lachen.

Simon: Es ist auch nicht zum Lachen, wenn Salome da als Begleiter bei sich hat. Tatsächlich: sie hängt am Arm von so einem jungen römischen Offizier.

Andreas: Das sieht ihr ähnlich. Ein Römer-Jüngling passt auf die Prinzessin auf. Diese frechen Ausbeuter! Die Macht im Palast haben sie schon. Wann werden sie die Macht im Tempel von Jerusalem übernehmen?

Susanna: Da hinten kommt auch noch Matthäus, der Zöllner. Noch so einer, der mit den Römern zusammenarbeitet und uns hohe Steuern abknöpft!

Verlassen wir das erregte Gespräch der drei Fischerjungen und -mädchen vom See Genezareth. Hören wir einmal zu, was Salome und Gajus miteinander bereden.

Salome: Lieber römischer Freund. Danke, dass du mich in diese schreckliche Wüste begleitet hast.

Gajus: Gern geschehen. Für dich tue ich alles. Wenn ich auch sagen muss: ihr habt hier in Israel entsetzlich staubige, steinige und heiße Landschaften, die mir gar nicht gefallen.

Salome: Bald darfst du mich ja wieder in die Hauptstadt begleiten. Im Palast meines Stiefvaters ist es angenehm kühl.

Gajus: Aber erklär mir noch mal: Wieso willst du diesen ungewaschenen Johannes hier am Jordan sehen mit seinem Kamelhaarmantel und Leder Gürtel? Der ist doch absolut nicht dein Stil. Er lebt hier draußen in der Wüste und isst nur Heuschrecken und wilden Honig. Was willst du von dem?

Salome: Ich finde ihn mutig. Er soll sogar meine Mutter und meinen Stiefvater offen kritisiert haben. Ich muss ihn unbedingt einmal selber hören. Er ist ein echter Mann, überhaupt kein Weich-Ei.

Gajus: Soll ich eifersüchtig werden? Du klingst, als ob du in ihn verliebt wärst.

Salome: Wer weiß? Bisher hat mir noch niemand widerstehen können. Sogar meinen Stiefvater kann ich um den kleinen Finger wickeln.

Auch dieses Gespräch verlassen wir. Jetzt bewegt sich etwas am Jordan in der Menge. Ein Mann steht auf, im Kamelhaarmantel mit Ledergürtel, und fängt an zu reden:

Johannes: Kehrt um! Das Himmelreich ist nahe.

Andreas: Umkehren? Was sollen wir denn tun?

Johannes: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, soll es genau so machen.

Andreas: Ich bin bereit zu teilen. Ich bekenne, dass ich bisher sehr egoistisch war. Bitte taufe mich!

Johannes: Ich taufe dich, da du zu Gott umkehrst.

Matthäus: Würdest du auch mich taufen? Ich bin ein Zöllner und muss zugeben, ich habe auch schon Leute betrogen. Was soll ich tun?

Johannes: Fordere von den Leuten nicht mehr, als vorgeschrieben ist. Auch dich taufe ich zum Zeichen der Umkehr zu Gott.

Gajus: Und wenn ich umkehren will? Ich bin ein Römer, ein Soldat des Kaisers. Was soll ich tun?

Johannes: Tue niemand Gewalt oder Unrecht. Sei zufrieden mit deinem Sold. Plündern – nein danke!

Salome: Ich weiß ja nicht, ob du mich kennst, lieber Johannes. Aber meinen Vater kennst du gut.

Johannes: Deinen Vater? Du meinst deinen Stiefvater. Den Ehebrecher Herodes. Ja, den kenne ich gut.

Salome: Wie kannst du es wagen, so von dem König Israels zu sprechen?

Johannes: König in Israel ist nur einer: Gott selbst. Auf dem Thron in Jerusalem darf sich nur der König nennen lassen, der die Gebote Gottes erfüllt.

Salome: Mutig bist du ja. Du gefällst mir. Und dein Outfit ist schräg. Kamelhaar, Ledergürtel, so was trägt in ganz Jerusalem keiner. Ich würde mit dir gern einmal unter vier Augen reden. Wie wär's am nächsten Sabbat in Jerusalem?

Johannes: Wenn du wirklich daran interessiert bist, was ich dir sagen will, kann ich dir das auch hier sagen, in aller Öffentlichkeit. Auch dir sage ich: Kehre um! Gott traut dir zu, dass du dein Leben änderst.

Salome: Das ist interessant. Was will er denn von mir?

Johannes: Höre auf, mit jedem Mann eine Freundschaft anzufangen, der dir gefällt, bevor du noch den anderen fallen gelassen hast. Und bilde dir nichts auf deine Schönheit ein. Dein Leben ist und bleibt hässlich, so lange du böse bist in deinem Herzen.

Salome: Ach, das hat mir noch kein Mann ins Gesicht zu sagen gewagt. Ich bin also hässlich. Diese Beleidigung wirst du mir noch büßen.

Gajus: Warte, Salome, lass mich reden. Deine Ratschläge, Johannes, sind ja ehrenwert, aber wie du hier sogar die Prinzessin Salome vor allen Leuten beschimpfst, das geht zu weit. Immerhin ist hier nicht nur einfaches Volk versammelt, sondern auch angesehene Pharisäer und Sadduzäer.

Johannes: Ach ja, seid ihr auch hier? Ihr Schlangenbrut, bildet euch nichts ein auf eure Abstammung und auf eure Religion. Ihr müsst umkehren zu Gott, sonst seid auch ihr nicht zu retten. Ihr seid wie Bäume, die keine gute Frucht bringen, die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt; wer keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.

Gajus: Davon werde ich dem König Meldung machen, wie du hier redest!

Salome: Tu das. Im Gefängnis hat mein Stiefvater sicher noch einen Platz für ihn. Komm, lass uns nach Jerusalem zurückkehren. Hier stinkt es gewaltig.

Johannes: Du hast recht. Es stinkt hier nach Bosheit und eingebildeter Schönheit. Geht nur und denkt daran: Auch ihr könnt umkehren – Gottes Himmelreich ist allen nahe.

Salome und ihr römischer Begleiter verlassen die Menge. Wir hören wieder den Fischern und ihrer Freundin zu.

Simon: Ich fühle mich eigentümlich. Ich will zu Gott umkehren. Ich meine es ernst. Aber werde ich das auch schaffen?

Andreas: Mir geht es auch so. Als Johannes mich getauft hat, habe ich mich gefragt: Genügt es, mit Wasser getauft zu sein? Wer gibt mir die Kraft, durchzuhalten?

Susanna: He, was ist das für ein Mann, der da zu Jesus kommt?

Simon: Er heißt Jesus. Viele sagen, er ist der Messias, der von Gott gesalbte König.

Andreas: Ob Jesus dem König Herodes das Handwerk legen kann?

Susanna: Was will er hier bei Johannes? Will er ihn ablösen und selber anfangen zu taufen?

Jesus: Johannes, ich will mich von dir taufen lassen.

Johannes: Aber Jesus! Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?

Jesus: Lass es nur zu! Auch ich kann nur gerecht und gut sein, wenn Gott in mir ist und mir Kraft gibt.

Johannes: So taufe ich dich. Gottes Reich ist dir nahe.

Susanna: Das ist merkwürdig. Wieso sieht Jesus nach oben?

Andreas: Er sieht glücklich aus. Als ob er den Himmel offen sieht.

Simon: Als ob er Gott selber reden hört.

Susanna: Gott muss ihm etwas sehr Schönes sagen.

Simon: Ich glaube, Jesus ist wirklich der Messias.

Andreas: Ich glaube, dass Jesus mir die Kraft geben wird, um wirklich zu tun, was Gott von mir will.

Später erzählen die Evangelisten von Jesus, dass er im Augenblick seiner Taufe spürt, wie der Geist Gottes auf ihn herab kommt. Er sieht die Taube aus der Arche Noah und spürt die Kraft des Friedens zwischen Gott und den Menschen. Er hört eine Stimme aus dem Himmel: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ Und Andreas hat Recht: Jesus gibt vielen Menschen die Kraft, umzukehren, das Gute zu tun.

Ein Lied sagt mehr als tausend Worte, was Jesus für ein Mensch war.

Lied 552: Einer ist unser Leben

Wir reisen noch einmal in die gleiche Zeit und das gleiche Land, aber nicht an den Jordan, sondern in die Hauptstadt Jerusalem. Wo sind wir dieses Mal wieder gelandet? Es ist dunkel und feucht, und es riecht eklig. Ketten klirren. Das ist ein Gefängnis, und in einer Ecke liegt Johannes. Er kann sich kaum bewegen, Hände und Füße sind mit Ketten an der Wand befestigt.

Gajus: He, Johannes, so sehen wir uns wieder. Ungestraft beleidigt man weder Herodes noch seine Tochter.

Johannes: Stieftochter, lieber Gajus. Wie geht es denn deiner Freundin Salome?

Gajus: Sie ist immer noch wütend auf dich. Ehrlich gesagt: Das war so unnötig. Es hätte sogar was aus euch beiden werden können. Sie stand doch richtiggehend auf dich.

Johannes: Richtet ihr aus: Ich habe immer noch kein Interesse an ihr. Aber ich wünsche ihr immer noch, dass sie von ihren bösen Wegen umkehrt.

Gajus: Dann ist dir nicht zu helfen. Aber du hast Besuch. Besuchszeit: fünf Minuten, keine Sekunde länger!

Johannes: Hallo Andreas und Simon, seid ihr bei Jesus gewesen? Habt ihr ihm meine Frage gestellt?

Andreas: Ja, wir haben ihn gefragt: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen andern warten?“

Johannes: Genau, denn ich dachte, wenn er der Messias ist, braucht er doch nicht getauft zu werden.

Simon: Dann hör zu. Jesus hat uns gesagt: „Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet. Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt.“

Johannes: Das habt ihr wirklich gehört und gesehen?

Andreas: Ja, Johannes. Wir sind jetzt auch bei Jesus. Wir folgen ihm nach. Wir spüren Gottes Kraft in seinen Worten und Taten.

Simon: Wir haben wirklich gesehen, wie Jesus den Menschen die Augen öffnet, wie er Kranke heilt.

Andreas: Er ekelt sich nicht einmal vor Menschen mit entsetzlichen Hautausschlägen und Geschwüren. Er fasst sie so liebevoll an, dass sie aufhören, sich zu schämen.

Johannes: Jesus muss wirklich der Messias sein! Helft ihm weiter bei seiner Arbeit!

Gajus: Schluss der Besuchszeit.

Johannes: Aber fünf Minuten sind noch nicht um.

Gajus: Manchmal sind fünf Minuten kürzer als sonst. Manchmal ist ein ganzes Leben kürzer als normal. Johannes, ich muss dir eine schlechte Nachricht überbringen.

Andreas: Was ist passiert?

Gajus: Ihr wisst, König Herodes feiert oben im Palast seinen Geburtstag.

Simon: Ja, mit Tanz und Wein, ganz wie die Römer.

Johannes: Lass mich raten: Salome hat vor ihrem Stiefvater getanzt. Und sie durfte sich von ihm etwas wünschen.

Gajus: So ist es. Du kennst sie schon sehr gut. Ja, sie hat sich etwas gewünscht: „Lass mir auf einer Schale den Kopf des Täufers Johannes herbringen.“

Andreas: Nein!

Simon: Wie entsetzlich! Das darf nicht geschehen!

Gajus: Doch, das wird geschehen. Der König war zwar etwas traurig, weil er dich eigentlich mag. Aber er hat es seiner Tochter nun mal versprochen, und er will sich nicht vor allen Gästen blamieren.

Johannes: Mein Leben steht in Gottes Hand. Mir tut Salome leid. Sie will nicht von ihrer Bosheit lassen. Lebt wohl, Andreas und Simon. Erzählt Jesus von mir.

Andreas: Das werden wir tun.

Simon: Und was passiert mit...

Gajus: ...seinem Leichnam? Den könnt ihr nachher abholen und begraben.

Simon und Andreas, die ja inzwischen Jünger von Jesus geworden sind, wir kennen den Simon besser unter dem Namen Petrus, sie kehren zu Jesus zurück. Und was geschieht, als Jesus vom Tod des Johannes erfährt?

Andreas: Jesus, wir müssen dir etwas Trauriges erzählen.

Jesus: Was denn?

Simon: Herodes hat Johannes enthaupten lassen.

Jesus: Erzählt mir alles ganz genau, und dann lasst mich bitte allein.

Als Jesus all das hörte, fuhr er mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber die Leute in den Städten hörten davon und gingen ihm zu Fuß nach. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen und heilte die Kranken, die bei ihnen waren. Aber als der König Herodes hörte, was man von Jesus erzählte, da sagte er: „Er ist Johannes der Täufer. Er ist von den Toten auferstanden; deshalb wirken solche Kräfte in ihm.“

Nein, Jesus ist nicht in Johannes auferstanden. Später ist auch Jesus hingerichtet worden, und dann ist Jesus auferstanden. Nicht in einem anderen Menschen, sondern als der Sohn Gottes im Himmel. Weil Jesus im Himmel ist und weil der Himmel unsichtbar überall ist, darum ist Jesus auch jetzt bei uns, unsichtbar. Er kann uns Kraft geben, das Gute zu tun. Hier und heute. Jeden Tag. Überall. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 615: Kehret um, kehret um, und ihr werdet leben

Ich hatte schon gedacht, in diesem Jahr den Unterricht wieder allein halten zu müssen, da die bisherigen Konfi-Teamer nicht mehr weitermachen konnten. Aber dann kamen ganz kurzfristig, die älteren Geschwister zweier Konfis und sagten: Dürfen wir in diesem Jahr im Konfi-Team mitmachen! Da habe ich nicht Nein gesagt. Ich bitte jetzt die beiden nach vorn, die in diesem Jahr zum Konfi-Team gehören.

Liebe Cara Hölzel und lieber Armando Kersten! Ich danke euch, dass ihr Zeit einsetzt, um im Konfi-Unterricht mitzuhelfen, und ich habe schon gemerkt, dass das wirklich eine große Hilfe für mich ist.

Denkt daran, dass ihr diese Aufgabe nicht nur für mich tut, nicht nur für eure Geschwister in der Gruppe und nicht nur für die Konfi-Gruppe insgesamt. Ihr seid Gottes Mitarbeiter, und Gott lässt euch nicht allein bei dieser Aufgabe. Lasst euch segnen für eure Mitarbeit im Konfi-Team, damit ihr für die Konfis ein Segen seid.

Es segne und behüte euch Gott, der Allmächtige und der Barmherzige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist! Amen.

Wir stehen auf zum Beten, und die Konfis, die Gebete formuliert haben, kommen hierher nach vorn.

Wir denken an Gott, weil er heilig ist.

Wir beten zu Gott, weil wir an ihn glauben.

Wir beten für Kinder, wenn sie krank sind.

Wir beten für arme Kinder, damit sie ein Dach über dem Kopf haben.

Wir beten für die kranken Leute, damit sie wieder gesund werden.

Wir beten für kranke Leute wegen dem Tod.

Wir beten für Drogensüchtige, sie sollen in eine Therapie gehen.

Wir beten für drogensüchtige Leute, damit sie mit dem Drogennehen aufhören.

Die Alkoholiker sollen von ihrer Sucht befreit werden.

Wir beten für alles. Denn Jesus will, dass allen Menschen geholfen wird.

Gott, du hörst unsere Gebete. Und zugleich rufst du uns zur Umkehr, damit wir mit-helfen, dass dein Wille getan wird. Einige unserer Konfis haben aufgeschrieben, was wir selber tun können, wenn wir nur wollen:

Alle können beten.

Wir können spenden.

Wir können armen Leuten und Kindern und Tieren helfen.

Man soll keine Menschen ärgern.

Man soll keine Menschen töten.

Man soll aufhören, Drogen zu nehmen.

Man soll aufhören zu rauchen.

Man soll nicht stehlen.

Man soll keinen erpressen.

Man soll aufhören, Gott oder Jesus oder andere, die dazu gehören, in den Dreck zu ziehen.

Gott, hilf uns, wenn wir uns ändern wollen. Hilf uns zu erkennen, wo wir umkehren können von bösen Wegen.

Und Gott, behüte und begleite unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden in ihrem Konfi-Jahr. Lass jede einzelne und jeden einzelnen spüren, dass du bei ihnen bist, an jedem Tag ihres Lebens. Wir beten für

Begleite auch die Konfi-Begleiter, damit sie gut für die Konfis da sein können. Wir beten für Cara Hölzel und Armando Kersten, die wir mit diesem Dienst beauftragt haben.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Nachspiel: Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn

Hoffnung für die Schlangenbrut

Gottesdienst am 13. Dezember 1998, evangelische Pauluskirche Gießen

„Schlangenbrut“, so beschimpft Johannes seine Zuhörer. Sie sind Kinder der Schlange, die im Paradies der Eva eingeredet hat, dass man von Gott nichts zu erwarten hat. Und nun verschlingt die Schlange sie mit dem Rachen der Angst und des Bösen. Wann lernen sie, dass Gottes Macht unendlich viel größer ist als die Macht des Abgrunds?

Lied 10:

- 1) Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt,
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.
- 2) Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht,
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.
- 3) Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.
- 4) Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

Den Weg bereiten, alles vorbereiten, das ist ein wichtiger Dienst. Bevor man zum Seniorenachmittag oder zum Beisammensein nach dem Gottesdienst kommt, müssen die Stühle gestellt, der Kaffee gekocht sein. Bevor die Gemeindebriefe verteilt werden, helfen fleißige Hände bei der Fertigstellung und Sortierung auf die einzelnen Straßen. Bevor Gottesdienst gefeiert wird, muss der Küster im Winter sogar Schnee schippen – den Weg bereiten, dass man sicher zur Kirchentür kommt.

Genau so ist es mit Weihnachten. Auch vor Weihnachten bereitet man vieles vor: Baumschmuck, Geschenke, gutes Essen. Und seelisch – wie stimmt man sich seelisch auf Weihnachten ein? Im Adventsgottesdienst können wir uns gemeinsam darauf besinnen, wie dieses Wunder geschehen kann: dass Jesus zu uns kommt, in unsere Gemeinde, in unser menschliches Miteinander, in unser Herz!

Weihnachten ist nicht machbar. Weihnachten ist ein Geschenk. Und darum verzweifeln viele an Weihnachten. Sehnen sich nach einer heilen Welt, die es nicht gibt. Wollen jedes Jahr der Hektik entfliehen, ohne Erfolg.

Weihnachten ist nicht machbar. Weihnachten ist ein Geschenk. Mitten in einer unheilen Welt erfahren wir die heilige, heilende Nähe Gottes. Mitten in äußerer Hektik erfahren wir Momente innerer Ruhe.

Gott, schenk uns nun Konzentration auf das, was du uns sagen willst. Sprich uns in den Worten der Bibel selber an. Hilf uns, alles loszulassen, was uns am Vertrauen auf dich hindert, und mach unser Herz offen für dich.

Schriftlesung – Matthäus 11, 2-10:

2 Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte,
sandte er seine Jünger
3 und ließ ihn fragen:
Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?
4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:
5 Blinde sehen und Lahme gehen,
Aussätzigte werden rein und Taube hören,
Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt;
6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.
7 Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk von Johannes zu reden:
Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen?
Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht?
8 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen?
Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen?
Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige.
9 Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen?
Wolltet ihr einen Propheten sehen
Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet.
10 Dieser ist's, von dem geschrieben steht:
„Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her,
der deinen Weg vor dir bereiten soll.“

Lied 5:

- 1) Gottes Sohn ist kommen uns allen zu Frommen hier auf diese Erden
in armen Gebärden, dass er uns von Sünden freie und entbinde.
- 2) Er kommt auch noch heute und lehret die Leute,
wie sie sich von Sünden zur Buß sollen wenden,
von Irrtum und Torheit treten zu der Wahrheit.

3) Die sich sein nicht schämen und sein' Dienst annehmen durch ein' rechten Glauben mit ganzem Vertrauen, denen wird er eben ihre Sünd vergeben.

Predigt

Liebe Gemeinde! Von der Vorbereitung auf Weihnachten handelt heute die Predigt. Aber nicht vom Kauf des Weihnachtsbaums, wie groß er sein soll oder wie er geschmückt wird. Nicht von den Weihnachtseinkäufen und auch nicht davon, ob wir Zeit für ein paar ruhige Stunden im Kerzenlicht finden. Sondern: Was gehört dazu, um vorbereitet zu sein auf die eigentliche Weihnachtsbotschaft? Wie können wir diese Wahrheit an uns heranlassen: „Gott kommt in einem Kind zur Welt!“ ?

Um diese Frage zu beantworten, folge ich dem Predigttext im 3. Kapitel des Lukasevangeliums. Ich lese ihn heute einmal nicht im Ganzen vor, sondern Stück für Stück, und ich beginne mit den ersten beiden Versen (**Lukas 3**):

1 Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius,
als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war
und Herodes Landesfürst von Galiläa
und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa
und der Landschaft Trachonitis
und Lysanias Landesfürst von Abilene,
2 als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren,
da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias,
in der Wüste.

Erst am Ende eines langen Satzes wird die Hauptperson der Erzählung genannt: Johannes, der Sohn des Zacharias. Vorher werden ausführlich die Fürsten und Machthaber aufgezählt, die damals die verschiedenen Teile des Landes Israel beherrschten. Wer ist Johannes? Er wird als einer vorgestellt, dem das Wort Gottes geschieht wie ein unvorhergesehenes Ereignis, er hört es nicht einfach, es stößt ihm sozusagen zu. Johannes ist ein Mann, der von Gott völlig umgekrempelt wird, der unbedingt die Botschaft weitersagen muss, die er gehört hat. So ein Mensch wird im Alten Testament ein Prophet genannt, und auch für Jesus ist Johannes ein Prophet, wie wir vorher in der Lesung gehört haben.

An Johannes erkennt man gut, was ein Prophet überhaupt ist. Er lebt in einer ganz bestimmten Zeit und wird als einzelner von Gott aus den Menschen dieser Zeit herausgerufen, um genau diesen Menschen ins Gewissen zu reden. Und das tut er denn auch:

3 Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan
und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

In diesen Worten ist die Botschaft des Propheten knapp zusammengefasst: Lasst euch taufen – das heißt: lasst etwas an euch geschehen, was ihr nicht selber tun könnt. Tut Buße – das heißt: Kehrt um zu Gott und rennt nicht weiter in euer Unglück. Lasst Vergebung an euch heran – denn mit euren Sünden kann es nicht so weitergehen. Dieses Letzte scheint mir genau der Punkt bei Johannes zu sein: So wie bisher kann es nicht weitergehen – es muss sich etwas ändern, es wird sich etwas ändern, und Johannes spielt dabei die Rolle dessen, der das ansagt und mit seiner Taufe ein Zeichen setzt: Altes geht im Wasser unter, Neues wird geboren. Das Neue ist mit seiner Person noch nicht da, er bereitet es nur vor, und so sieht der Evangelist Lukas in der Gestalt Johannes des Täufers alte Weissagungen des Propheten Jesaja erfüllt:

4 wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja:

„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste:

Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben!

5 Alle Täler sollen erhöht werden,

und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden;

und was krumm ist, soll gerade werden,

und was uneben ist, soll ebener Weg werden.

6 Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.“

Ursprünglich ging es in diesem alten Bild um die Ankunft des Königs, für den extra eine neue Prachtstraße gebaut wird. Da muss natürlich unebenes Gelände begradigt werden, Berge abgetragen, Täler aufgefüllt werden. Heute macht man das immer noch, um Autobahnen zu bauen, damals rollte man auf diese Weise einem mächtigen König den roten Teppich aus. Auf Gott übertragen möchte ich dieses Bild so auslegen: Wo Gott einziehen will, werden menschliche Unterschiede unwichtig. Menschen, die wie Berge über andere hinausragen, sind vor Gott nicht größer als diejenigen, die klein sind wie ein Tal. Was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll eben werden, das gilt auch für die Charaktere von Menschen. Für Gott gibt es kein: Der ist eben so, dem ist nicht zu helfen. Gott kann auch auf krummen Linien gerade schreiben.

Einiges soll anders werden, vor allem die Menschen selbst, das war die Botschaft aller Propheten, so auch des Johannes. Es kann so nicht weitergehen, so schlägt er den Menschen, die zu ihm kommen, seine Botschaft um die Ohren. Im Originalton hörte sich das damals so an:

7 Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging,

um sich von ihm taufen zu lassen:

Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht,
dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?

8 Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße;
und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater.
Denn ich sage euch:
Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.
9 Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt;
jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt,
wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

„Schlangenbrut“, so beschimpft Johannes seine Zuhörer. Vielleicht meint er damit: Ihr fühlt euch zwar als Abrahams Kinder, als rechtmäßige Nachkommen des Stammvaters Abraham. Aber wer Abrahams Kind sein will, dem muss man auch etwas abspüren vom Vertrauen auf Gott. In Wirklichkeit seid ihr Kinder der Schlange, die im Paradies der Eva eingeredet hat, dass man von Gott eh nichts zu erwarten hat und dass man sich lieber einfach nehmen soll, was man haben will. Johannes erinnert seine Zuhörer daran: Ja, ihr habt leichtfertig an die Versprechungen der Schlange geglaubt – es gibt keinen Gott, ihr werdet selber sein wie Gott – doch so wurde es nicht, in Wirklichkeit hat euch die Schlange verschlungen mit dem Rachen der Angst, der Verzweiflung, der Leere und des Bösen. Wann lernt ihr endlich, dass ihr euch geirrt habt, Gott ist doch da, und seine Macht ist unendlich viel größer als die Macht des Abgrunds.

Und dann redet Johannes vom Zorn Gottes. Von einem Zorn, der sich nicht damit abfindet, dass ein geliebter Mensch im Unglück untergeht. Wenn ihr nicht zu Gott umkehrt, dann seid ihr wie Bäume, die keine Frucht bringen – und was macht man mit solchen Bäumen: man nimmt die Axt und haut sie um.

Wenn Johannes so von Gott spricht, fällt es schwer, in diesem Zorn noch Gottes Liebe zu spüren. Aber die Zuhörer haben offenbar verstanden. Sie denken nicht: Gott will uns vernichten, dann ist sowieso alles verloren, sie fühlen sich auch nicht zu Unrecht von Johannes angegriffen, sondern sie fühlen sich angesprochen und stellen eine einfache Frage:

10 Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun?

Johannes antwortet mit einer Aufzählung. Woran erkennt man, dass ein Mensch zu Gott umgekehrt ist? Dass einer aus dem Vertrauen zu Gott lebt? Er sagt nicht jedem dasselbe, sondern macht konkrete Vorschläge – für jeden Menschen in seiner eigenen Lebenslage:

11 Er antwortete und sprach zu ihnen:
Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat;
und wer zu essen hat, tue ebenso.
12 Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen,
und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun?

13 Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!
14 Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen:
Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen:
Tut niemandem Gewalt oder Unrecht
und lasst euch genügen an eurem Sold!

Es fällt auf, wie einfach diese Aufforderungen klingen – und wie schwer es ist, ihnen zu folgen. Niemand wird dazu aufgefordert, etwas Unmögliches zu tun. Wer etwas besitzt, wer über Kleidung, Essen, Geld oder Zeit verfügt, der wird zum Teilen aufgefordert. Wer einen Beruf hat, der ihm Macht über andere Menschen verleiht, sei es Steuereintreiber oder Soldat, soll seine Macht nicht dazu missbrauchen, Menschen auszubeuten oder ihnen Gewalt anzutun.

An dieser Stelle ist unser Predigttext eigentlich zu Ende. Aber ich lese doch noch zwei Verse weiter:

15 Als aber das Volk voll Erwartung war
und alle dachten in ihren Herzen von Johannes,
ob er vielleicht der Christus wäre,
16 antwortete Johannes und sprach zu allen:
Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber einer, der ist stärker als ich,
und ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse;
der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Johannes ist noch nicht der Mensch, in dem Gott selbst zur Welt gekommen ist. Er weist auf einen anderen hin, auf Jesus. Was ist so anders an diesem Jesus? Der Unterschied liegt nicht in der Botschaft. Beide sagen: Es kann so nicht weitergehen mit der Sünde der Menschen. Beide rufen zur Umkehr auf. Der Unterschied ist ganz einfach und doch so schwer zu begreifen. Johannes weist hin auf die Notwendigkeit der Umkehr: Kehrt um zu Gott, vertraut auf Gott, fangt ein neues Leben an! Und Jesus weiß, dass die Menschen das von sich aus nicht schaffen. Alle Forderungen des Johannes klingen so einfach. Und doch sind sie unmöglich für einen Menschen, der niemals zu vertrauen gelernt hat, der niemals Liebe erfahren hat. Wie ist es denn mit den Vielen, die sagen: Mir schenkt niemand was, warum sollte ich jemandem was schenken? Jeder muss sich nehmen, was er kriegen kann – in einer Ellbogengesellschaft! Und deshalb spricht Jesus anders von Gott. Nicht so, dass man vor lauter Strafpredigt die Liebe Gottes nicht mehr spürt. Sondern so, dass Menschen merken: Ganz gleich, wie tief ich gesunken bin, Gott hat mich immer noch lieb. Gott lässt mich immer noch nicht fallen. Ganz gleich, wie großartig ich mir vorkomme, Gott sagt mir: Mach dich nicht so groß, so klein bist du gar nicht, dass du das nötig hast!

Jesus hat von dieser Liebe Gottes nicht nur geredet, sondern er hat sie gelebt, er war von ihr durchdrungen, ganz und gar. Das war das Besondere an Jesus: Gott selbst nahm in ihm Gestalt an. Gottes Liebe bekam ein Gesicht, bekam Hände und Füße.

Was Johannes gesagt hatte, wird dadurch nicht wertlos. Jesus selbst erkennt Johannes als großen Propheten an. Doch die Vorschläge des Johannes zu einem anderen, neuen Leben – wir können ihnen erst folgen, wenn wir innerlich anders werden. Und das geht nur, wenn Gott selbst in uns etwas verändert, wenn wir seine Liebe an uns heranlassen, so dass Vertrauen und Liebe in uns wachsen. Das ist ein Wunder, wenn ein hartes Herz weich wird, ein verzagtes Herz zuversichtlich.

Davon spricht wohl auch schon Johannes, wenn er sagt: Gott kann sich aus Steinen Kinder Abrahams erwecken. Dabei musste ich an Erich Frieds Gedicht denken: „Einer sagte zu den Steinen: Werdet menschlich! Und die Steine antworteten: Das können wir nicht, wir sind nicht hart genug!“ Gott wurde Mensch, damit wir menschlich werden können. Und das nenne ich Weihnachten. Amen.

Fürbittenstille

Adventslied 11:

1) Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

5) Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt
als das geliebte Lieben, damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast.

7) Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

Gott, viele haben es aufgegeben, dich zu suchen. Und du bist da und wartest immer noch. Du willst dich finden lassen.

Viele sagen: Ich glaube doch nicht mehr an den Weihnachtsmann. An den zu glauben lohnt sich wohl wirklich nicht. Aber wir bitten dich Gott, schenke diesen Menschen neuen Glauben, den Glauben an dich, den lebendigen Gott.

Wir bitten dich für Menschen, die frieren – vor Kälte und vor Lieblosigkeit. Wir bitten dich für Menschen, die hungern – nach Brot und nach Gerechtigkeit. Und wir bitten dich für Menschen, die nichts mehr an sich heranlassen – gib ihnen den Mut, sich zu öffnen, zu spüren, was weh tut, zu spüren, wonach man sich sehnt, und auch zu spüren, was der Seele gut tut.

Lied 8, 1-6: Es kommt ein Schiff geladen